

DAS ÖSTERREICHISCHE MÄNNERMAGAZIN

WIENER

WIENER

ALLES FÜR ER. #W421



Kurt Palm

Tomas Zierhofer-Kin

Thomas Sabo

Karl Michael

Roberto Moroso

Martin Mostböck

Noah Saavedra

Fetisch
Vom Reiz daran, zur
Sache zu werden.

ORIS

Swiss Made Watches

Since  1904

real watches **for** real people





JAMES CAMERON



DEEPSEA UNDER THE POLE



ED VIESTURS



SIR EDMUND HILLARY UND TENZING NORGAY



TAUCHGANG DER TRIESTE

WENN DAS
UNMÖGLICHE
MÖGLICH WIRD,
WURDE GESCHICHTE
GESCHRIEBEN.

Diese Uhr ist eine Zeitzeugin. Sie hat das Bezwingen höchster Gipfel und das Erkunden unermesslicher Tiefen erlebt. An den Handgelenken derer, die in jeder Grenze eine neue Herausforderung sehen. Sie zählt nicht nur die Zeit. Sie erzählt Zeitgeschichte.



OYSTER PERPETUAL EXPLORER II


ROLEX

Die Leichtigkeit DES WOHNENS

Als sich der Bauingenieur an die Planung seines Wohnhauses in Leonding, OÖ machte, schwebte ihm ein Bau von heller Luftigkeit und außergewöhnlicher Atmosphäre vor. Das Haus, das er heute bewohnt, hat alle seine Erwartungen übertroffen.

TEXT: NIKOLAUS PROKOP

FOTOS: ARCHITEKTUR, ANDREAS HOFER
PEOPLE, GERHARD WASSERBAUER



Als Mann vom Fach weiß der Bauherr, worauf's beim Bauen ankommt: Doch macht dieses umfassende Fachwissen das Leben auch dann leichter, wenn es um den Bau des eigenen Hauses geht? „Ja und Nein“, lacht der Bauherr, „natürlich hat man den Ehrgeiz, alles selbst zu machen, wenn man mit der Materie sozusagen mit Leib und Seele verheiratet ist wie ich. So, wie das Haus heute dasteht und in Hinblick darauf, welches Wohnge-

fühl es uns bietet, war es den Schritt absolut wert, bei der Planung mit einem Architekten alles komplett von vorne aufzurollen.“ Ein Maximum an Großzügigkeit und Offenheit beim Raumgefühl war bei der Planung des zweigeschossigen, in puristisch modernem Stil konzipierten Hauses von Anfang an ein besonderes Herzensanliegen. Dieser Wunsch nach Licht und Luftigkeit bedeutete vor allem auch: möglichst großzügig dimensionierten Glasflächen.





Die vielfältigen Möglichkeiten des Josko Ganzglas-Systems Platin Blue mit seinem betont modernen, extrem schlanken Rahmendesign kamen diesem Wunsch optimal entgegen, vor allem auch durch ihre harmonische Kombinierbarkeit mit den puristischen, bündigen Holz/Alu-Fenstern Platin 82 von Josko. Für die gewünschte schlichte Einheitlichkeit der Gesamtoptik bewährte sich zu-

sätzlich das Josko Smart Mix-Konzept mit harmonisch aufeinander abgestimmten Materialien und Oberflächen. Details, wie die bündigen MET Innentüren, bei denen die Zarge unsichtbar im Mauerwerk verschwindet und das Türblatt mauerbündig einschlägt, betonen die Durchdrichtigkeit des architektonischen Gesamtkonzepts. Weitere Informationen unter: www.josko.at

Die Luftigkeit des Raumgefühls war eines der Herzensanliegen des Bauherrn. Der großzügig dimensionierte Wohn-/Küchenbereich unterstreicht dies eindrucksvoll.



„Josko war in puncto Design, Qualität und Wirtschaftlichkeit ein optimaler Partner.“

DI JÜRGEN SCHANNEN

josko
FENSTER & TÜREN

Tipps

MY VIEW Magalog

Lassen Sie sich inspirieren!
Jetzt kostenlos bestellen unter:
www.josko.de/magalog



Heiß und fet(t)isch ...



_Franz J. Sauer

franz.sauer@wiener-online.at

_Gregor Josel

gregor.josel@wiener-online.at

„Bunte Hemden sind immer gut, zurzeit habe ich ungefähr 25 Stück, das hier habe ich mir in Durban fertigen lassen, meine Lebensgefährtin hat heute gesagt: Zieh das an, da schaust gut aus!“

Kurt Palm

Seite 24

„Habe mir gedacht, das mit der Sozialisierung als echte Wienerin, das hat Zeit bis zur Pension. So ganz will ich ihn mir nicht versauen, den exotischen Blick auf die Stadt.“

Heidi List

Seite 30

„Der Kreuzfetisch aber blieb. Und das kirchliche Hostienritual (der Leib Christi) ist in einschlägigen Lexika unter ‚Einverleibungsfetischismus‘ zu finden; das gilt auch für den Kannibalismus.“

Manfred Sax

Seite 38

„Meistens war die gefesselte Frau auf den Bildern seine eigene, grundsätzlich diente das kaum gewinnbringende Magazin John Willie als Vehikel, seinen Fetisch zu befriedigen.“

Franz J. Sauer

Seite 48

„Die roten Striemen an den Oberarmen werden sich morgen blau und ein paar Tage später gelb verfärbt haben. In einer etwas anderen Farbgebung präsentiert sich nun auch die eigene Gedankenwelt.“

Sarah Wetzlmayr

Seite 54

Die Überraschung war groß, als bei der ersten Redaktionssitzung dieser Ausgabe erstmals das Kernthema auf den Tisch kam und alle nachgoogelten, um dem Chef, also mir, zu beweisen, dass Fetisch ein rein sexuell konnotierter Begriff sei. Mitnichten ist das so, wie der Kenner weiß. Erst unter Punkt zwei kommt bei Google das Thema Sex ins Spiel. Erstens ist ein Fetisch dort ein, ich zitiere: „Gegenstand, dem man magische Kräfte zuschreibt“. Na bitte. Von Auto bis Schallplattensammlung, von Zigarrenkiste bis Wotrubakirche – alles und jedes kann ein Fetisch sein. Schnell war klar: Es musste dem jungen Gemüse ein Fachmann erklären, was hier Sache ist. Damit war die Coverstory automatisch WIENER-Altmeister Manfred Sax zugeschrieben.

Nach ersten kurzen Unterweisungen aus dieser Richtung kamen die Story-Vorschläge nur so geflogen. Bald wurden Selfies als Fetisch entlarvt und entsprechende gleich angefertigt, eifrig wurden künstlerisch wertvolle Bildbände als erwähnenswert beschieden, wann darf man sonst ganz offiziell und auf Firmenrechnung Namen von Bondage-Stars auf Pornhub recherchieren?

Endgültig platt waren wir, als Online-Poetin Sarah Wetzlmayr plötzlich ihr Wochenend-Ausgehprogramm so umgestaltete, dass das SMart-Café darin eine zentrale Rolle spielte. Und was da ab Seite 54 geschieht, müssen Sie gelesen haben ...

Viel Spaß mit dem Heft wünscht
Franz J. Sauer

RE!

#DontCrackUnderPressure



TAG Heuer

SWISS AVANT-GARDE SINCE 1860

TAG HEUER CARRERA CALIBRE 16

Patrick Dempsey steht als Rennfahrer und Gentleman perfekt für das Erbe von TAG Heuer. Wie kein anderer Schauspieler verkörpert er Abenteuer, Elan und Eleganz. Getreu dem Motto „Don't Crack Under Pressure“ stellt er sich jeder Herausforderung.



WEMPE

FEINE UHREN & JUWELEN
SEIT 1878

1010 Wien Kärntner Strasse 41 T: 01.512 33 22

HAMBURG BERLIN MÜNCHEN DÜSSELDORF FRANKFURT
LONDON PARIS MADRID NEW YORK PEKING WWW.WEMPE.AT

America's Cup

Seite 96



Chairman of Design

Seite 78



STIL

58 Opener

Das Outfit of the Month und Brian Jones' Streifensakko

63 Schaufenster

Der perfekte Look in Monochrom für Tag & Nacht

64 Metamorphose

Schauspiel-Jungstar Noah Saavedra spielt auch seine Moderollen fantastisch

72 Gereifte Leistung

Thomas Sabo über Schmuckdesign

74 100 Stunden & Uhrentrends

Eine Uhrenlegende & wie die Basel World so tickt

DESIGN: SPEZIAL

78 Chairman of Design

Worauf Roberto Moroso diese Saison gerne sitzt

80 Humor, Ironie und die Lässigkeit

Martin Mostböck über italienischen Stil & Lokalkolorit

84 Die Kunst der Verwandlung

Multifunktionale Möbel für kleine Räume

88 WIENER Handwerk

Die Macher von Loops Kerzen im Porträt

90 Smarte Schafe

Selbstläufer im Garten: Rasenroboter



COVER: 421

Foto: Darius Lucaciu & Julian Burlacu

AKUT

10 Opener

Warum Wiens Märkte grooven & wer für den guten Zweck läuft

24 Das große Interview mit: Kurt Palm

Der Regisseur, Buchautor und Kommunist im Gespräch mit Manfred Rebhandl

THEMA: FETISCH

36 Sag mir, was dein Fetisch ist

Die endgültige Begriffserklärung mit Geschichte

42 Narziss und Kussmund

Das Selfie als Fetisch von Social Medias Gnaden

46 Sind Sie ein Fetischist?

Wo ist die Grenze? Die WIENER-Selbsterkenntnis

48 Schmutz-Kunst

Die Geschichte der Fetischfotografie in Bildern

54 50 Shades of Bluterguss

Ein Besuch in Wiens einschlägigster Location

MOTORBLOCK

92 Warm-up

Neues aus der Motorwelt

94 Motor-Test

Der Peugeot 3008 GT als neue Avantgarde. Und: die Triumph Street Scrambler zieht in unsere Garage ein

96 America's Cup

Heuer muss es klappen – wie die Briten seit 166 Jahren um einen Titel rittern, den sie selbst erfunden haben

100 Fiat 500S

Stil ist eine Frage des Charakters – stylischer City-Trip

KULTUR

104 Panoptikum

Wohin in Wien: unsere Kultur- & Kunsttipps

106 Musik

Gudrun von Laxenburg und ihr erstes Studioalbum

108 Kultur-Interview

Neo-Intendant Tomas Zierhofer-Kin über sein Debüt bei den Wiener Festwochen

112 Buch & TV

Die Myron-Bolitar-Reihe von Harlan Coben und der Mystery-Mindfuck „The Leftovers“

114 Games

Das Alien-Adventure „Prey“ & Games-News

116 Reisebild

Anachronistische Pferdestärke in Trinidad

GENUSS

124 #Wienerküche

Ein Kochrätsel, das durchaus beschwipst macht

126 Klangschaalen

Warum Lebensmittelerzeuger, Winzer und Spirituosenbrenner wissen, dass mit Musik alles besser geht

130 Jugo? Logo!

Ein Lokalbesuch beim neuen Merak in Wien-Fünfhaus

132 Kulinariktipp

Der neue Limo-Boom, Spieße für die Grillsaison & jetzt wieder im Supermarkt: Spargelschinken

STANDARDS

06 Editorial

12 Männerpflanzen

14 Stadtbild

16 Verlässliche Quelle

18 WIENERpedia

20 WIENER des Monats

30 List, Rebhandl, Pürbauer

34 WIENER-Börse

40 Statistik

60 Männerschmuck

61 Männerpflege

62 Men of Stil

71 Elvira Trevira & Kleiderordnung

118 Bruckner testet

120 WIENER-Test

136 Sexmaniac

138 Stermann

IMPRESSUM

Medieninhaber

Josel & Sauer GmbH, 1100 Wien, Absberggasse 27/7/7.11

Herausgeber: Gerf Winkler (t),
Franz J. Sauer, Gregor Josel

Chefredaktion: Franz J. Sauer (Ltg.), Jakob Hübner,
Anneliese Ringhofer (CvD)

Artdirection: Patrick Schrack

Grafik | Produktion: Markus Neubauer

Fotodirector: Maximilian Lottmann

Fotoredaktion: Angelika Goldmann

Online: Bianca Benschitz, Sarah Wetzlmayr, Jakob Stantejsky,
Maximilian Barcelli (Volontariat)

Korrektur: Barbara Hofmann

Autoren dieser Ausgabe:

Sandra Bachl, Thomas Bruckner, Christian Drastil, Roland Graf,
Markus Höller, Ines B. Kasperek, Sandra Keplinger,
Günther Kralicek, Heidi List, Philipp Pelz,
Alex Pisecker, Christoph Prenner, Manfred Rebhandl,
Manfred Sax, Martin Swoboda, Dirk Stermann,
Johannes Wagner, Wolfgang Wieser, Sarah Wetzlmayr

Fotos:

Constant Evolution, Geli Goldmann, Homolka/homolkareist.com,
Sandra Keplinger, Eryk Kepski, Maximilian Lottmann,
Darius Lucaciu & Julian Burlacu, Arthur Michalek, Karin Richter,
Thomas Steiner, Wolfgang Wieser

Illustrationen: Bernd Pürbauer

Geschäftsführung: Gregor Josel, Franz J. Sauer

Anzeigen: Michael Szirota, Franz Fellner
DW: 14, E-Mail: sales@wiener-online.at

Marketing & Vertrieb: Kristin Göls

Assistenz der Geschäftsführung: Verena Kríz



Verlags- und Redaktionsadresse:

Absberggasse 27/7/7.11, 1100 Wien
Tel.: 01/7431 033-0, Fax: +43/01/7431 033-30
wiener@wiener-online.at

Druck: Neografia, a. s., Sučianska 39A
038 61 Martin-Priekopa, Slowakei

Druckauflage: 33.000 ÖAK-geprüft (2. Halbjahr 2016)
Vertrieb Österreich: Morawa Pressevertrieb, 1140 Wien,
Heftpreis: 4,20 Euro

ABO- und Leserservice:

Jahres-Abo Inland: 28 Euro Hotline: +43 (0) 664 88 24 51 58
Fax: +43 / 01 / 368 23 50-28 E-Mail: abo@wiener-online.at

Offenlegung: wiener-online.at/impressum/offenlegung

Hol dir deine
tägliche Dosis
WIENER!



wiener-online.at



fb.com/wiener.online



@wiener_online

Die Meinung von Kolumnisten muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Beiträge mit Promotioncharakter sind am oberen Seitenrand mit dem Namen des auftraggebenden Unternehmens gekennzeichnet und erscheinen unter Verantwortung der Anzeigenabteilung. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.

AKUT

REDAKTION: SARAH WETZLMAYR



Multiple Choice

Am Alsergrund kann man seinen Handwerkstrieb künftig auch anders befriedigen als à la Möbelhaus. Nämlich beim Zusammenstellen seines Mittagessens in Wiens erstem Bausatz-Lokal.

Wer sich beim Zusammensetzen eines Billy-Regals schon wie ein richtiger Handwerker vorkommt, der wird sich im Sägewerk – Wiens erstem „Bausatz-Lokal“ – beinahe wie ein richtiger Koch fühlen. Mittels kleiner, bunter Zettel lässt sich hier nämlich selbst bestimmen, wie man seine Pizza, seinen Burger, sein Spätzle-Pfandl, seine Eierspeise, seinen Salat oder seinen Toast gerne hätte. Lange bevor einschlägige Fastfoodketten ihre burgerhungrige Kundschaft selbst entscheiden ließen, ob diese nicht vielleicht lieber zwei oder gar übermütige drei Fleischlaibchen in ihrem Brötchen hätte, wusste man in Graz schon um den Handwerkstrieb der Gäste. Nun schlägt man mit dieser Idee auch in der

Bundeshauptstadt auf, was vor allem Exil-Grazern eine große Gaumenfreude sein wird.

Das erste Wiener Sägewerk hat sich mit der Währinger Straße einen Standort ausgesucht, der sich bei der dort stark konzentrierten Studentenschaft schnell zur ersten Adresse in Sachen günstiger kulinarischer Erfüllung mausern wird. Wer vor der anstehenden Prüfungszeit seinen Multiple-Choice-Kreuzchen den letzten Schriff verpassen und sich dabei seinen Toast selbst zusammensammeln möchte, der sollte mal im Sägewerk vorbeischaun. ☒

Sägewerk, Währinger Straße 21, 1090 Wien.
diebausatzlokale.at

Der Markt GROOVT

Auch in diesem Jahr werden die sogenannten Marktschreier für einige Tage wieder von akustischer Livemusik übertönt. Die Veranstalterin des Musikmarkts Monika Erb hat uns erklärt, wieso junges Gemüse und der heimische Musiknachwuchs so gut zusammenpassen.



Was verbindet denn Musik mit dem Erleben einer Marktszenerie?

Die Verbindung besteht in der Verknüpfung der Vielfältigkeit des Marktes, der vielfältigen Musikszene Wiens, den unterschiedlichen kulturellen Hintergründen der Menschen am Markt und der MusikerInnen. Das bunte Markttreiben trifft auf die junge Musikszene.

Nach welchen Kriterien wurden die Musiker und Musikerinnen ausgesucht? Dieses Jahr liegt der Fokus auf jungen Musikgruppen, die als Schmelztiegel die musikalische Vielfalt schon in ihrer Zusammensetzung und ihrem Musikangebot vereinen.

Wie entstand die Idee des Musikmarkts und wie lange gibt es ihn schon? Den Musikmarkt gibt es seit acht Jahren. Ziel war es, einen Ver-

anstaltungsort zu bespielen, zu dem viele Menschen Zugang haben, dabei stolpern sie dann „zufällig“ über ein Kulturangebot. Es handelt sich um ein sehr unaufdringliches Konzept.

Mit welchen Eindrücken sollten die Musikmarkt-Besucher diesen im besten Fall wieder verlassen?

Frische bunte Lebensmittel, quirlige Marktstandler und Musik bieten ein alle Sinne ansprechendes Erlebnis und hinterlassen bei den BesucherInnen ein zufriedenes und beschwingtes Gefühl. Offenbar kommt dieses Konzept gut an – es gibt schon Musikmarkt-Follower.

Der Musikmarkt findet vom 5. bis 27.5. statt. Märkte in ganz Wien werden dabei von jungen Musikern und Musikerinnen bespielt. basiskultur.at



ZIELGERADE

Auch Motocross-Legende Heinz Kinigadner, Mitbegründer der Stiftung Wings for Life, durch die Forschungsprojekte zur Heilung von Rückenmarkverletzungen unterstützt werden, läuft am 7. Mai mit Sohn Hannes für den guten Zweck: Der Wings for Life World Run startet an vielen Orten weltweit zur gleichen Zeit, in Wien wird um 13 Uhr vom Rathausplatz losgelaufen. **Infos und Anmeldung:** wingsforlifeworldrun.com
Sendehinweis: Der Wings for Life World Run wird am 7. Mai live bei ServusTV und auf redbull.tv übertragen. Sendezeiten: 10:30 Uhr Voreinstieg, 13:00 Uhr Start und ab 14:50 Uhr durchgehend live.



TREFFPUNKT

Sommer ist, was in deinem Kopf passiert. Sommer ist aber vor allem, wenn Wien wieder lebendig wird.

Nur wo? Zwei Begegnungszonen im Freien.

Wenn die sogenannten Enzis den hip-urbanen Wiener – als bunte Rettungsboote des Alltags – wieder durch den Sommer schippern, dann ist nicht nur Sommer im MQ (Bild), sondern überhaupt Sommer in Wien. Die in diesem Jahr „twinnigrünen“ Enzis werden zwar schon seit Beginn des Frühjahrs getestet, die offizielle Sommeröffnung des „Sommers im MQ“ findet allerdings erst am 18.5. statt. Auch heuer möchte man am Eröffnungstag MQ-Besucher in die dort gelegenen Museen locken – der Eintritt ist an diesem Tag nämlich frei. Im Stadtpark geht's hochkulinärisch her: Beim Genussfestival ist man um feinste Gourmetküche aus dem Hause der allerbesten österreichischen Produzenten bemüht. Das größte öffentliche Gourmetspektakel des Landes erfreute im vergangenen Jahr die Gaumen von 150.000 Besuchern. **Sommereröffnung im Museumsquartier: 18. Mai; vom 12. bis 14. Mai findet im Wiener Stadtpark das Genussfestival statt.** genuss-festival.at, mqw.at

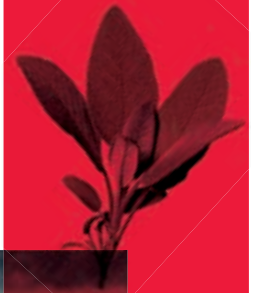
Kraut erster Wahl: **Der Salbei**

Grundausrüstung für Grillmeister, wie man sich mit ihm gegen die Pest schützt und was man tut, wenn die Chips aus sind.

TEXT: SANDRA BACHL / FOTO: MAXIMILIAN LOTTMANN



:Infoporn



SALBEI

Preis: ab 3,90 Euro

Verbrauch: ca. 3 Liter pro Woche

Leistung: ca. 60 Zentimeter (sortenabhängig)

Motor: Salvia officinalis

Treibstoff: sandige Gartenerde

Extras: Heilpflanze, wichtige Bienenweide, nicht für Schwangere



Sandra Bachl.
Die Garten- und
Landschaftsgestalterin
plant und realisiert
pflegeleichte Gärten und
Dachterrassen.
designamsee.at

Es soll ja Männer geben, die können kochen. Oder grillen. Grillen können alle. Das liegt ja quasi in den Genen, und als Frau gibt man dabei nur Tipps, wenn man nicht am Leben hängt. Spätestens ab zehn Grad Außentemperatur wird in den Startlöchern gescharrt. Es gilt, der Erste zu sein, der mit Daunenjacke bekleidet im Netz Fotos von halben Kühen am Rost postet. Selbst als Vegetarier – ein Grillmeister mit den Ausmaßen eines VW Polo auf der Terrasse kann nie schaden. Es ist dann zwar sonst kein Platz mehr, aber wer will schon in der Sonne sitzen. Ist eh ungesund. Rauchen kann man auch drinnen.

Apropos Sonne. Salbei liebt Sonne, steinigen Boden und wenig Wasser. Optimale Voraussetzungen also, um in einem männlichen Haushalt mehr als zwei Wochen zu überleben. Auch als Pflanze. Er ist wunderbar pflegeleicht, ein super Gewürz zum Grillen, für Cocktails, und sind die Chips aus, kann

man die Blätter im Backrohr trocknen und essen. Schmeckt überraschend gut. Auch die Blüten sind essbar, eine wichtige Bienenweide und bringen Rekorderträge an Honig.

Salbei verwendet man auch, um Süßigkeiten oder Bier zu aromatisieren, zum Haarefärben und in Deodorants. Seit dem Altertum ist er eine bekannte entzündungshemmende Heilpflanze und bis heute wichtig in der Pharmazie. Während der großen Pestepidemie 1630 in Toulouse plünderten Diebe ohne Furcht vor Ansteckung die Verstorbenen. Sie wurden gefasst und gaben, im Austausch für ihr Leben, ihr Geheimnis preis. Sie hatten sich am ganzen Körper mit einer Mixtur aus Salbei, Essig, Thymian, Lavendel und Rosmarin eingerieben. Wie man sieht, ist der Salbei sehr wandelbar. Quasi die Heidi Klum der Kräuter. Nur nicht so langweilig. ☑

DER NEUE LAND ROVER DISCOVERY

WEIL NUR 0,021347%
DER ERDOBERFLÄCHE
AUS ASPHALT BESTEHEN.



ABOVE & BEYOND



TERRAIN RESPONSE 2 AUTOMATIK*

Der neue Discovery ist bereit für jede Situation. Aktivieren Sie einfach Terrain Response 2 Automatik* und Kraftübertragung, Federung und Traktion werden den Bedingungen angepasst. So genießen Sie optimale Performance auf sämtlichen Fahrbahnoberflächen. Perfekt für jede Entdeckungsreise – auch abseits des Asphalts.

Ab sofort bei Ihrem Land Rover Partner.

landrover.at



*Modellabhängig. Weitere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Land Rover Partner. Weitere Informationen zur 3-Jahres-Garantie finden Sie unter: landrover.at/garantie

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: 14,2–7,1 (innerorts); 9,3–5,4 (außerorts); 10,9–6,0 (komb.); CO₂-Emissionen in g/km: 254–159; Symbolfoto.



Bezirk: Margareten

Datum: 11.04.2017

Uhrzeit: 14:10

Text: Sarah Wetzlmayr

Es scheint so, als würde sich das Gebiss der Zeit an den Wiener Kaugummi-automaten die Zähne ausbeißen. Ähnlich wie die schweren, metallenen Gewichtswaagen prägen sie – auch in unserer zunehmend bargeldlosen Welt – weiterhin das Stadtbild. Im Gegensatz zu den Automaten selbst, deren tatsächliche Haltbarkeit sehr stark vom Vandalismuspotenzial ihrer Umgebung abhängt, sind die Kaugummis darin beinahe unverwüchtlich. Der Kaugummiautomat ist das eigentliche Glücksspiel des kleinen Mannes. Früher, als man noch kaum an das schwarze Rädchen kam, war das tatsächlich so, aber auch heute kann der alte Kaugummiautomat an der Straßenecke noch einen klei-

nen Funken der Aufregung entzünden. Schließlich weiß man nie ganz genau, ob man gleich eine blassrote Kugel oder vielleicht doch einen Plastikring in Händen hält, mit dem man dann in feinsten Hollywoodfilm-Manier der Freundin daheim einen Heiratsantrag macht. Einige tausend Stück davon zieren nach wie vor die Hauswände in ganz Österreich, wie Georg Schwarz, Geschäftsführer von „Warenautomaten Georg Schwarz“, in einem Interview mit der Wiener Zeitung bestätigte. Man sollte den Mund also nicht zu voll nehmen und den baldigen Untergang des Kaugummiautomaten heraufbeschwören, sondern lieber mal wieder die Kiefermuskeln trainieren. ☐

DEIN KAFFEE
— *von Hand* —
KALT
ZUBEREITET



Von Cold Brew bis Cappuccino Freddo
ENTDECKE DIE COOLE SEITE
DEINES LIEBLINGSKAFFEEES



VERLÄSSLICHE QUELLE

Der WIENER streut Gerüchte. Die wer erzählt hat, der wen kennt, der wen kennt. Wahr oder falsch? Man weiß es nicht.

Gendergerechtes Familienfest

Mutter- und Vatertag waren gestern. In Zeiten von Patchwork- und LGTB-Familien haben alle Rollen ausgedient, Kinder können bald gendergerecht feiern.

TEXT: MARKUS HÖLLER

Jeder kennt diesen speziellen zweiten Sonntag im Mai, wenn die Restaurants bersten und Kinder im besten Zwirn Mütter und Großmütter mit reichlich Essen, selbstgebastelten Geschenken und auswendig gelernten Gedichten hochleben lassen, ob sie wollen oder nicht. Sogar einer der erfolgreichsten Filme Österreichs trägt den Titel „Muttertag“. Und der Vatertag? Nun, ähnlich – weniger spektakulär, aber Papa kann sich ausnahmsweise mit Erlaubnis volllaufen lassen.

In den letzten Jahren jedoch sind diese Feste ein wenig unter Beschuss von Kritikern geraten: von Kommerzialisierung und Zwangsbeglückung ist die Rede, bis zur Verortung von Nazitümelei – schließlich wurde im Dritten Reich der Mutter als Bewahrerin der Rasse mittels Mutterkruz und jenem Ehrentag bewusst viel inszenierte Aufmerksamkeit geschenkt. Aber begleitet von vielen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, vor allem der Realität abseits des klassischen Familienmodells – AlleinerzieherInnen, Patchworkfamilien oder LGTB-Verpartnerungen mit Adoptionsrecht – scheint das Abfeiern der Mutter inmitten der Heile-Welt-Familie nun doch etwas antiquiert. Der Vatertag konnte sich ohnehin nie wirklich durchsetzen.

Dieser Entwicklung will nun das Familienministerium bereits nächstes Jahr Rechnung zollen. Wie die verlässliche Quelle weiß, gibt es bereits einen Gesetzesentwurf, wonach Mutter- und Vatertag in ihrer jetzigen Form abgeschafft und durch einen gemeinsamen, sogenannten ErzieherInnentag ersetzt werden sollen. An diesem werden dann nach Vorstellung der antragstellenden Abgeordneten all jene geehrt, die „unabhängig von Geschlecht, Genderidentität oder sexueller Orientierung“ sorgeberechtigtes Elternteil sind. Einige Pragmatiker fordern sogar einen offiziellen Feiertag, von dem anstelle des gerade beim EuGH strittigen Karfreitags auch Konfessionslose profitieren könnten. ÖVP und FPÖ drohen bereits mit Verfassungsklagen. ☒

SUPERBES JUBILÄUM.



ŠKODA
SIMPLY CLEVER



ŠKODA feiert 25 Jahre „Made for Austria“ und der SUPERB feiert kräftig mit! Überzeugen Sie sich vom ŠKODA SUPERB Combi – am besten bei einer Probefahrt.

Besonders interessant für Unternehmer: fragen Sie bei Ihrem ŠKODA Betrieb nach der attraktiven ŠKODA Wirtschaftsförderung.

SPAREN SIE JETZT:

- > 1.500,- Euro mit der 25 Jahre Jubiläums-Prämie¹⁾
- > 1.500,- Euro Porsche Bank & Versicherungsbonus²⁾
- > Und sichern Sie sich zusätzlich sensationelle Vorteils-Pakete!³⁾

Details bei Ihrem ŠKODA Berater. Symbolfoto. Stand 05/2017. Alle angeg. Preise sind unverb., nicht kart. Richtpreise inkl. NoVA und 20% MwSt. Angebote gültig solange der Vorrat reicht (Ausgenommen Sonderkonditionen). 1) Die 1.500,- Euro werden vom Listenpreis des Neuwagens abgezogen und können pro Kauf nur einmal in Anspruch genommen werden (keine Barablöse) Gültig bis 30.6.2017. 2) EUR 1.000,- Porsche Bank Bonus und EUR 500,- Versicherungsbonus. Aktionen gültig bis 30.06.2017 (Kaufvertrags-/Antragsdatum) bei Finanzierung über die Porsche Bank u. Abschluss e. vollKASKO-Versicherung über d. Porsche Versicherung. Mindestlaufzeit 36 Monate, Mindest-Nettokredit 50% v. Kaufpreis. Ausg.Sonderkalk. f. Flottenkunden u. Behörden. Die Boni sind unverbindl. nicht kart. Nachlässe inkl. USt und NoVA und werden v. Listenpreis abgezogen. 3) Details zu den angeführten Angeboten bei Ihrem ŠKODA Berater und unter www.skoda.at. *Vorläufige Verbrauchs- und CO₂-Emissions-Werte.

Verbrauch: 4,0–7,2 l/100 km. CO₂-Emission: 106–164 g/km.*

skoda.at

facebook.com/skoda.at

youtube.com/skodaAT

instagram.com/skodaAT



https://www.wiener-online.at/wienerpedia2020



WIENERPEDIA 2020

TEXT: MARKUS HÖLLER

Im Stil des klassischen „Was wurde eigentlich aus ...?“ spinnt der WIENER hier die Wikipedia-Einträge manch prominenter Österreicher weiter.



Mirjam Weichselbraun ist eine österreichische Fernsehmoderatorin, Schauspielerin und Synchronsprecherin. Weichselbraun hat eine Zwillingsschwester, Melanie Binder. Binder ist die Managerin ihrer Schwester. Seit 2013 ist sie mit Ben Mawson, dem Manager von Lana Del Rey, in einer Beziehung. Ihre gemeinsame Tochter kam am 28. September 2013 in Tirol zur Welt, sie wohnen aber im Londoner Stadtbezirk Islington.

Was wird eigentlich aus: Mirjam Weichselbraun

Was bisher geschah ...

Seit 2011 führt sie zusammen mit Alfons Haider und Barbara Rett für den ORF durch die Live-Übertragung des Wiener Opernballs. Sowohl 2012 als auch 2013 moderiert Weichselbraun gemeinsam mit Alfons Haider und Arabella Kiesbauer die Live-Übertragung des Life Ball. Seit März 2013 ist sie zum mittlerweile achten Mal fixer Bestandteil der Tanzsendung „Dancing Stars“; des Weiteren war sie auch ab März 2013 im Kinofilm „Zweitsitzrakete“ zu sehen. Weichselbraun moderierte von Februar bis März 2015 den österreichischen Vorentscheid zum Eurovision Song Contest 2015. Auch in den Finalshows in der Wiener Stadthalle war sie gemeinsam mit Alice Tumler und Arabella Kiesbauer Moderatorin.

Aktualisiert am 26.04.2017

Die unerwarteten Ergebnisse der vorgezogenen Nationalratswahl 2017 sorgten auch für entsprechende Turbulenzen beim ORF, und so räumte der erst im Jahr zuvor gewählte Alexander Wrabetz überraschend seinen Sessel als Generaldirektor. Mirjam Weichselbraun legte alle ihre Moderations- und Schauspielpläne auf Eis, kündigte ihre lukrativen Werbeverträge und kandidierte, tatkräftig unterstützt von österreichischen Showgrößen wie Gerry Friedle, Alfons Haider und Klaus Eberhartinger, für die Position der Generalintendantin. In einer leidenschaftlich geführten Kampagne, bei der sie unter anderem von Werbeguru Alois Schober beraten wurde, konnte Weichselbraun anfangs führende Umfragewerte erzielen, musste sich aber dann letztendlich doch dem ehemaligen Medienminister Thomas Drozda geschlagen geben.

Angestachelt vom Achtungserfolg bei der ORF-Wahl beschloss Weichselbraun, ihren Lebensmittelpunkt wieder ins heimliche Tirol zu verlegen und in der Kommunal- und Länderpolitik Fuß zu fassen, da ihre Sympathiewerte speziell im Westen Österreichs nach wie vor sehr hoch lagen. Bei der Tiroler Landtagswahl 2018 schaffte sie mit ihrer neu gegründeten Liste SMILE knapp die 5%-Hürde und somit auf Anhieb den Einzug in den Landtag. Die Zusammenarbeit mit jenen Unternehmen, die nach ihrer Kandidatur Interesse an der Fortführung der Werbeverträge bekundet hatten, lehnte sie wegen Unvereinbarkeit ab.

Anfang 2020 geriet Weichselbraun mit ihrer Liste SMILE allerdings ins Kreuzfeuer der Kritik, als Pläne zu einem gemeinsam mit der FPÖ-Fraktion geplanten Volksbegehren zur Wiederangliederung von Südtirol an Österreich bekannt wurden. Dabei wurden ihr auch enge persönliche Kontakte zur umstrittenen nationalistischen Südtiroler Band Frei.Wild nachgesagt, die vom Management ihres Mannes für mehrere Open-Airs in Tirol gebucht wurde. Mirjam Weichselbraun beteuerte mehrfach, von einer politischen Zusammenarbeit nichts zu wissen, und verwies dabei auf nicht abgesprochene Vorstöße ihrer Schwester Melanie, die als Klubobfrau von SMILE ohnehin schon im Verdacht der Günstlingswirtschaft stand. Ebenso bestritt sie eine Verbindung zur rechten Musikszene.

Kurz darauf löste sich nach dem Wechsel von SMILE-Mandatar Romed Baumann zur ÖVP auch die Liste SMILE auf, Weichselbraun verbleibt vorerst als wilde Abgeordnete im Landtag und erwägt nach dem Ende ihrer politischen Tätigkeit einen Wechsel in den Aufsichtsrat von Spar Österreich. ☐

KOFFER PACKEN UND LOSSTARTEN - IHR VORTEIL BEIM KAUF EINER TIGER.



TIGER 800



ODER

TIGER EXPLORER



+

**EXPEDITION
ALUMINIUM**



Sparen Sie bis zu 1.107 €.*

Kaufen Sie während des Aktionszeitraums vom 01.02. bis 30.06.2017 eine Modell-Variante der aktuellen Tiger 800 oder Tiger Explorer und Sie erhalten das Koffersystem „Expedition Aluminium“ in Silber kostenfrei dazu. Dadurch haben Sie einen Preisvorteil von bis zu 1.107 €.*

triumphmotorcycles.at

*Nur bei teilnehmenden Händlern. Angebot gültig bis 30.06.2017. Nur solange der Vorrat reicht.



FOR THE RIDE

DIE WIENER DES MONATS

TEXT: FRANZ J. SAUER



BRYAN FERRY, 71 **GENTLEMAN, CBE**

Auch nach 46 Jahren im Popgeschäft (bereits 1971 gründete Bryan Ferry mit Kommilitonen wie Brian Eno oder Phil Manzanera die Artrock-Band Roxy Music) gehört der 72-jährige „Commander of the British Empire“ nicht in unsere „Alte-Säcke-Ecke“. Der Rock-Rebell und immerwährende, unumstößlich bestgestylte Oberdandy (wie wir finden: nicht nur) der Popwelt beehrt am 30. Mai ein weiteres und hopefully nicht ein letztes Mal die Wiener Stadthalle – und wer jetzt noch Karten für die Show haben möchte, ist leider heillos zu spät dran. Und lässt sich damit eine fulminante Best-of-Show vermischt mit neuem Stoff entgehen. Halt, wir schau gerade im Internet nach: für Graz (tags darauf) gibt's noch eine Karte ...



RICHARD HÖRMANN, 56 **KONZERTVERANSTALTER**

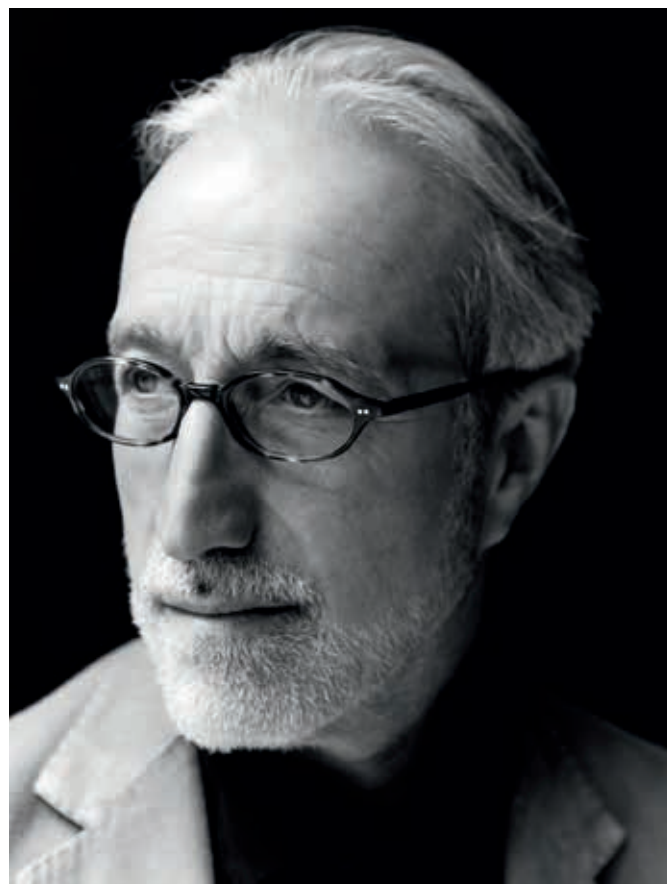
Auch schon gut 35 Jahre im Geschäft wurde der ehemalige Harri-Stojka-Manager, langjährige Black-Music-Spezialist und 1999 mit dem Veranstaten einer denkwürdigen Rolling-Stones-Show in den Imster Bergen endgültig in die A-Liga heimischer Kulturmacher aufgestiegene Niederösterreicher nun schließlich auch mit einer internationalen Auszeichnung für sein stets eklektisches Erschließen extravaganter Venues belohnt. Für die beiden Shows von David Gilmour im Vorjahr vor Schloss Schönbrunn bekamen Hörmann und sein Team von Barracuda Music den Live Entertainment Award der deutschen PRG für das „Konzert des Jahres“ verliehen. Damit wurde erstmals ein österreichisches Team ausgezeichnet, wir gratulieren herzlich.



MATTHIAS PÖTSCH, 30

KAMERAMANN

Vor 12 Jahren begann er als Beleuchter, arbeitete sich in dieser Position durch eine Menge Spielfilme, bis er 2009 an der Filmakademie Kamera zu studieren begann. Und auf die Idee kam, vom Filmen gar leben zu können. Bald standen erste Werbespots am Programm, bald wurden die bisherigen Gelegenheits- zu Hauptjobs und vor zwei Jahren gab es die erste Begegnung mit der Mödlinger Film-Firma Gebhardt-Productions, zunächst für ein paar Kurzfilme, dann für die "Cop Stories". Mit Regisseurin Barbara Eder. Die ihn auch für den ersten 90-Minüter der Serie letzten Herbst engagierte. Und jetzt für seinen ersten Tatort. „1 Million Zuseher in Österreich, 10 in Deutschland. Das ist Oberliga.“ In der Kameramann Matthias Pötsch jedenfalls angekommen ist.



GERHARD HELLER, 1947–2017

FOTOGRAF

Sein Handwerk erlernte er autodidaktisch, seine Bilder waren von Anfang an Kunst. Seine Arbeit war ungemein vielseitig, Heller-Bilder erzählten Geschichten ebenso über die 68er-Studentenbewegung wie über unerkannte Architekturwerke von Adolf Loos, ebenso über die letzte Nacht im Schoko wie über Falco, Peter Sellers, Curd Jürgens oder Kruder & Dorfmeister. Gerhard Heller war, als der WIENER 1979 entstand, gemeinsam mit Herausgeber Gert Winkler und Art-Direktor Lo Breier einer der wichtigsten Paten für das Gesicht dieser damals aufregenden neuen Publikation, deren Spirit sich sogar bis in die schnellen Zeiten von heute fortpflanzt. Am Abend des 25. April verstarb Gerhard Heller in Wien. Unser Beileid den Hinterbliebenen.



Die Herren Holy, Legat, Maloy und Bei können den Funk. Ehrlich!



Die beste Band ÖSTERREICHS

Aufgehört: die Groovebumps kommen!

TEXT: FRANZ J. SAUER / FOTO: MAXIMILIAN LOTTMANN

U ngefähr so muss sich das für die Gäste des „Rhythm Lounge“-Club in Los Angeles angefühlt haben, als ihnen am 13. Februar 1983 der Funk von „Tony Flow and the Miraculously Majestic Masters of Mayhem“ um die Ohren flog. Vier Boys, die rhythmisch auf dem Punkt eine eigenartige Mischkulanz von Rap, Funk und Rock’n’Roll von der Bühne lassen, dass es nur so rauscht, dabei aber das Gefühl vermitteln, hauptsächlich für sich selbst zu spielen, weil musizieren ganz einfach unheimlich Spaß macht. Dass das Publikum dabei quasi als Nebensache abgeht wie Schmidts Katze, ist gern gesehener Kollateralschaden, dass man damit gewissermaßen der sicherlich ebenfalls wunderbaren Souldiva Candi Staton den Hauptfloor leerspielt, ist keine Absicht gewesen. Womit wir im Jahr 2017 und bei der Superfly-Geburtstagsparty in der Wiener Ottakringer Brauerei angelangt sind, wo der Verfasser dieser Zeilen seinen ganz persönlichen Erst-Livekontakt mit den großartigen Groovebumps erleben durfte. Schon zwei Tage zuvor ist mir ein Living-Colour-Track aus dem Autoradio entgegen-gewetzt, der mich nicht nur vorübergehend den schönen Stau rundherum vergessen, sondern auch kurz Vorfreude auf ein scheinbar neues Album der legendären US-Funker aufkommen ließ – bis der Ansager durchsagte, dies seien eben die Groovebumps aus Wien gewesen. Jene junge Combo also, von der man bislang hauptsächlich deshalb gehört hatte, weil am Schlagzeuger der Sohn von Count-Basic-Mastermind Peter Legat werkt, und an der

Gitarre der Sohn von Ex-Ostbahn-Bassist Charly Horak. Und jetzt? Astreiner Powerfunk vom Feinsten, zuvor noch nie gehört. Shame on us.

Wer sind die Groovebumps also? Neben Drummer Max Legat (21) und Gitarrist Leo Luca Bei (22) findet sich am Bass der 24-jährige Moritz Holy ein, man kennt sich seit dem Anbeginn der Teenager-Tage und seit ungefähr damals wird auch gemeinsam fest geholt. Erst 2013 findet mit Ryan Maloy (29) ein fixer Sänger zur Truppe, der dem Ganzen nicht nur eine Stimme gibt, sondern auch als eine Art Superglue fungiert, der aus der supertighten und musikalisch virtuellen Jamsession-Truppe eine handfeste Band mit Songwriting-Potenzial formt.

Letzteres wird bislang hauptsächlich live ausgelebt, die Gigs gehen immer, noch kein Publikum, egal welchen Alters, das sich nicht vom kraftvollen Gewerk der Jungs mitreißen ließ. Mit teils dem Zeitgeist widersprechenden Stilmitteln wie ewigen Gitarrensoli oder abgefunkten Bass-Slappereien wird ein Sound produziert, den man so von keinem anderen heimischen Ensemble kennt. Und von Song zu Song wird das Ganze fetter, besser, kompakter, was sich auch dann nicht ändert, wenn ein Johnny Guitar Watson Blues im schwermütigen Adagio intoniert wird.

Ein erstes Album kommt im Herbst, jetzt muss die Truppe mal schnell raus aus Österreich-3-Land, damit sie bald als Superstars zurückkehren können. So wie die eingangs erwähnten, späteren Red Hot Chili Peppers ein paar Jahre später nach L.A. ☑



Hätten die Leute damals mehr über die Zeugen Jehovas geschimpft, wäre er vielleicht überzeugter Zeuge Jehovas geworden. Weil sie aber so über die Sowjetunion schimpften, wurde er überzeugter Kommunist. Der Widerstand ist in Kurt Palm angelegt, seit seine kroatischen Einwanderereltern von ihm verlangten, dass er Lederhosen trägt.

REVOLUTION ODER STRANDBAD?

Kurt Palm hat einen Roman über den Sommer 1972 geschrieben: Sein Held Ernsti fiebert einer Nachprüfung in Französisch entgegen, während ein paar Freunde von ihm eine Revolution in Oberösterreich starten wollen. In den Badehosen steckten Metallkämme und die Mädchen hatten noch Schamhaare. „This record should be played loud“ stand auf jeder Platte.

INTERVIEW: MANFRED REBHANDL
FOTOS: MAXIMILIAN LOTTOMANN

Herr Palm, Sie hatten gerade Geburtstag, gratuliere! Alle Scharniere noch gut geölt? Ja danke, passt eh. Aber der letzte Geburtstag, den ich gefeiert habe, war der zwölfte, weil das war ein Ziel von mir damals: zwölf Jahre alt zu werden. Ich dachte, da bin ich dann erwachsen, was nicht der Fall war. Beim 50er war ich in Lappland ganz alleine irgendwo bei den Rentieren unterwegs, beim 60er in Südafrika. Geburtstage interessieren mich also überhaupt nicht.

Dann gab es auch keine Ehrung des Landes Oberösterreich für seinen verdienten Sohn? Doch, doch. Neben dem Landeskulturpreis für Film habe ich noch das Goldene Verdienstzeichen für Wissenschaft

und Kunst der Gemeinde Timelkam bekommen. Den Orden habe ich aber noch in derselben Nacht in der Disco verloren. Aber der Vizebürgermeister, mein alter Spezi Andreas Krautschneider von der ÖVP, hat gesagt: „Kurtl, scheiß dir nix, kriegst nächstes Jahr einen neuen Orden. Der kostet eh nur zwei Euro fünfzig.“ Also wurde mir die Ehrung zweimal zuteil. Ist sicher einmalig in der oberösterreichischen Ordensgeschichte.

Ihr „Hoamtatloand“ – haben Sie es „so gern wie a Hündlerl seinen Herrn“, wie es in der Landeshymne heißt? Na ja, schwierig, die ganzen Nazis dort ... Aber ich mag die Natur, die Natur beruhigt mich. Und der Gedanke, dass irgendwann alles vorbei sein

wird mit den ganzen Gestörten und Wahnsinnigen auf der Erde, dass sich die Natur alles zurückholen wird, der Gedanke beruhigt mich auch.

Dann existieren irgendwann nur noch die unlöschbaren FB-Accounts der lieben Menschen in irgendeiner Cloud. Nein, die sind dann auch endlich alle gelöscht!

Sie sind kein Freund des Digitalen, sehe ich. Da stehen ein paar VHS-Kassetten und ein alter Röhrenfernseher ... Der nicht mehr geht! Und den CD-Player habe ich mir gekauft, wie die CDs schon wieder am absteigenden Ast waren. Ich brauche das nicht. Hin und wieder kriege ich auf mein 19-Euro-Handy die Nachricht, dass mir irgendwohin ein MMS-Foto geschickt worden ist, und wenn ich es mir dann Wochen später anschau, denke ich mir: Das war jetzt auch nicht wirklich notwendig.

Kurt Palm und Wien? Das ist keine Liebe. Ich bin nicht wirklich gerne in Wien, obwohl ich seit 31 Jahren hier lebe, aber Wien ist so charakterlos geworden, alle sind solche Opportunisten. Neulich haben sie einem Bettler, der in der U6 gegessen ist, 3.000 Euro Ordnungsgeld umgehängt. Und da im 7. Bezirk, der eigentlich grün sein soll, kriegt die leer stehende Post da oben in der Mondscheingasse natürlich der Unsympathler Benkö, und das Sophienspital geht auch an Investoren. Ich frage mich, wo da die grüne Politik sein soll. Da bin ich froh, wenn ich fischen gehen kann.

Sie fischen? Ja. Aber ich bin kein Sitzfischer, damit wir uns da richtig verstehen, keiner von denen, die auf der Bierkiste sitzen und so lange fischen, bis die Bierkiste leer ist. Fischer sind außerdem furchtbar reaktionär. Neulich habe ich einen gehört, der einen zu kleinen Fisch gefangen hat, und was sagt er? „Schon wieder ein Neger!“

Die Faszination von Männern für große Brüste habe ich nie verstanden. Die sind für den Kuhstall wichtig, aber für einen Mann?

Das ärgert Sie? Ja, mich ärgert halt immer noch sehr oft sehr vieles. Neulich habe ich mir sogar einen Zettel geschrieben: „Nicht über alles ärgern, Palm!“ Aber so ein Interview wie mit dem Milliardär Mateschitz zum Beispiel, der da über die „Flüchtlinge“ seinen Blödsinn verzapft hat, so was ärgert mich maßlos.

Vielleicht ist das Ihren heißblütigen kroatischen Wurzeln geschuldet? Ja, vielleicht. Meine Eltern haben dort eine schöne Landwirtschaft gehabt, in einem schönen Ort mit dem schönen Namen „Trockenes Feld“ – Suhopolje. 1944 mussten sie von dort emigrieren, weil die Partisanen immer näher gekommen sind, mit einem Pferdetransport sind sie über Ungarn nach Oberösterreich gekommen, wo die Pferde in Neukirchen an der Vöckla einfach nicht mehr weiterwollten. Es ist also reiner Zufall, dass wir Palms dort in der Gegend gelandet sind. 1957 sind meine Eltern dann österreichische Staatsbürger geworden und waren in der Folge überangepasst, sie haben mit uns Kindern gar nicht Kroatisch geredet und wollten, dass wir immer schön frisiert sind und Tracht tragen.

Das hat nicht funktioniert bei Ihnen. Warum heißt man Palm, wenn man aus Kroatien kommt? Die Ur-Palms wurden ihrerseits 1759 aus Deutschland umgesiedelt hinunter nach Kroatien!

Ein schönes Hin und Her. Was haben Ihre Eltern beruflich gemacht? Die Auswanderer waren anfangs alle Knechte und Mägde, haben auf Höfen gearbeitet und dort geschlafen. Mein Vater war dann später noch Besenbinder, Molkereiarbeiter und Kohlschaufler. Irgendwann gab es dann relativ günstigen Baugrund und die Verwandten haben sich in der Gegend niedergelassen, andere sind nach Amerika, Kanada, Brasilien ausgewandert.

Kurt Palm

wurde 1955 als Sohn kroatischer Flüchtlinge in Oberösterreich geboren. Er machte in Salzburg den Doktor der Germanistik, bevor er sich leidenschaftlich dem Kommunismus zuwandte und alles Spießbürgerliche als seinen natürlich Feind entdeckte. Mit dem „Sparverein der Unzertrennlichen“ feierte er legendäre Theatererfolge, als Regisseur der „Nette Leit Show“ wurde er auch einem breiten TV-Publikum bekannt. „Bad Fucking“ war sein erster Roman und wurde erfolgreich von Harald Sicheritz verfilmt. Der über weite Strecken autobiografische, jedenfalls großartige Roman „Strandbadrevolution“ (erschienen im Deuticke Verlag) erzählt die Geschichte des 17-jährigen Ernsti, der Mick Jagger zum Idol hat. Er soll im Sommer 1972 für eine Französisch-Nachprüfung lernen, wird dabei aber von zahlreichen amouösen und sonstigen Abenteuern abgelenkt. Eine lustige Coming-of-Age-Geschichte ebenso wie eine authentische Zeitreise in Richtung Bluna-Limonade und Metallkamm in der Badehose. Empfehlung!

Eine klassische Migrationsgeschichte. So ist es! Darum ärgert mich das ganze Gerede von Doskozil, Sobotka und Kurz so dermaßen, das ist primitivster Rassismus, was die verzapfen. Die haben keine einzige positive Idee zu dem ganzen Thema!

Reden wir von etwas sehr Positivem, Ihrem großartigen Buch „Strandbadrevolution“. Ihr Held heißt Ernsti, nennt sich Mick nach seinem Idol Mick Jagger und ist 17 Jahre alt in jenem Sommer 1972, den Sie beschreiben. Wie viel in dem Buch ist autobiografisch? (lacht) Die Niederlagen sind alle autobiografisch, die Heldengeschichten sind alle erfunden. Wobei ich als 17-Jähriger aber gerade in Los Angeles bei den ausgewanderten Verwandten war, dort habe ich das erste und einzige Mal in meinem Leben beim McDonald's vorbeigeschaut, danach nie wieder. Irgendwie lustig, dass ich mich ausgerechnet in Amerika in die andere Richtung entwickelt habe, ich hatte das Glück, dass gerade dort und auch in meiner oberösterreichischen Heimat auf nichts mehr geschimpft wurde als auf die Sowjetunion, was mich zu einem aufrechten Kommunisten gemacht hat. Hätte man mehr auf die Zeugen Jehovas geschimpft, wer weiß, vielleicht wäre ich Zeuge Jehovas geworden.





Den mächtigen Kudu, unter dem Palm hier sitzt, sah er bei einem Antiquitätenhändler in Zürich. Er wollte ihn unbedingt haben und veranlasste eine Überstellung nach Wien.

Für einen Kommunisten leben Sie ganz gut, in Ihrer schönen Wohnung könnte auch ein reicher Russe wohnen. Lenin hat nie gesagt, dass man nicht reich sein darf. Er hat ja nur gesagt, dass man mit den Produktionsmitteln niemand anderen ausbeuten darf!

Und Sie haben nie andere ausgebeutet? Nie! Im Gegenteil! Als wir mit dem Spar-

verein der Unzertrennlichen Theater gemacht haben, hat jeder für jede Probe und jede Aufführung 1.000 Schilling gekriegt und eine Jause dazu, das war für die meisten damals unfassbar viel Geld. Und reich bin ich ja wirklich nicht, die Wohnung war damals erschwinglich und mit der „Nette Leit Show“ hab ich halt beim Fernsehen ein bisserl was verdient gehabt.

Weil Sie Kommunist sind, schickt Ihnen die katholische Kirche die Kirchenglocken von da drüben? Wie bei Don Camillo und Peppone? Die Glocken liebe ich sehr. Die läuten jede Viertelstunde, da weiß ich dann immer, wie spät es ist. Außerdem erinnern sie mich an meine Ministrantenzeit in Timelkam. Da hingen die Glocken noch an einem Strick, an dem ich ziehen musste, damit sie läuten. Heute geht das alles elektrisch.

Irgendwelche irdischen Wünsche, die Sie sich noch gerne erfüllen wollen? Noch mehr bunte Hemden vielleicht? Bunte Hemden sind immer gut, zurzeit habe ich ungefähr 25 Stück, das hier habe ich mir in Durban fertigen lassen, meine Lebensgefährtin hat heute gesagt: „Zieh das an, da schaut gut aus!“

Mit Ihrer neuen Frisur dazu sowieso. Wo sind die Stacheln hin? Ich lass mir die Haare jetzt wachsen, bis es vorbei ist mit mir, wenn ich am Ende ausschaue wie der Johnny Winter, dann soll es mir recht sein. Mein Friseur von der GmbHaar, der ja meine frühere Frisur quasi erfunden hat, ist natürlich nicht glücklich über diesen Entschluss, aber ich besuche ihn immer noch hin und wieder, nur dass wir halt ausschließlich reden und er nicht mehr schnipseln darf.

Nehmen Sie Produkte für Ihre Haare? Ja, Seife.

Kommen wir auf Ihr Buch zurück und auf die Frage: Autobiografisch oder nicht? Einmal heißt es: „Sie hatte kleine Brüste, was mir ziemlich taugte, weil mir große Brüste Angst machten.“ Autobiografisch! Weil wenn ich etwas nie verstanden habe, dann die Faszination von Männern für große Brüste! Die sind für den Kuhstall wichtig, aber für einen Mann?

Es heißt weiters: „Bei den Mädchen ist vor allem wichtig, wo sie politisch stehen.“ Autobiografisch! Ich habe ja dem Karl Öllinger, heute bei den Grünen, vor langer Zeit eine Freundin ausgespannt, die beim VSStÖ war, sozialistische Studentenverbindung. Allerdings war Bedingung, dass sie mir versichert hat, politisch weiter zu mir nach links herüberzurücken und nicht so halbweich grün zu bleiben.

Im Buch gibt es im titelgebenden Strandbad einen 10-Meter-Turm, auf dem sich die jungen Menschen geliebt haben, sprich:

„gebumst“? Leider nicht autobiografisch! Ich habe von dort runter nur hin und wieder eine Kerze geschafft, nie einen Köpfler.

Hatten Sie einen Metallkamm seitlich in der Badehose stecken, wie andere im Buch? Nicht autobiografisch!

Es gab 1972 noch Schamhaare zu bestaunen, wenn man in der Umkleide durch ein Loch schaute. Autobiografisch! Und Schamhaare finde ich immer noch gut. Es gibt eben Dinge, von denen ich nicht verstehe, warum sie so faszinieren. Zum Beispiel dieser Kult, dass alle Haare unbedingt wegmüssen, erntet von mir ebenso Unverständnis wie der Kult um Facebook oder Instagram oder den ganzen Schaaas.

Tanzen empfand Ihr Held Ernsti alias Mick als „verlogen“. Autobiografisch! Das empfinde ich immer noch so, weil Tanzen ja nix anderes als einen Umweg hin zum erwünschten sexuellen Erlebnis beschreibt.

Es gibt zahlreiche Tagebucheinträge im Buch, ein Beispiel: „Nirgends hat man die Möglichkeit, zum Subjekt zu werden, überall ist man nur Objekt!“ Haben Sie selbst Tagebuch geführt und wie peinlich war es? Ich habe Tagebuch geführt und es war sehr peinlich. Ich kann mich erinnern an Einträge wie: „Ich werde alt.“ Und da war ich 17! Oder: „Kafka hat recht.“ Da war ich auch 17 und habe von Kafka nichts verstanden, ihn aber gelesen, während alle anderen Camus und Sartre gelesen haben und auch nichts verstanden haben!

Jeder, der in den 70er-Jahren aufgewachsen ist, erinnert sich an einen Briefträger mit Umhängetasche, wie er auch in Ihrem Buch vorkommt. Der ist immer irgendwo herumgesessen und hat gejausnet. Ich will ja nichts verklären, aber wenn ich heute einem Jugendlichen erzähle, dass ich als 17-Jähriger zu meiner damaligen Freundin gesagt habe: Komm, wir fahren jetzt gschwind per Autostopp nach Algerien, weil ich damals den unbedingten Wunsch hatte, Länder nach dem Alphabet zu bereisen und mit A anfangen musste, und dass die dann mitgefahren ist und wir über Genua und später Marseille per Schiff da sechs Wochen unterwegs waren, und nach Hause gab es nur eine Postkarte und nicht tausend Facebook-Updates, dann versteht der Jugendliche nicht mehr, wovon ich rede. Von einer Zeit, als es drei Bäcker gab im Ort, drei Fleischhauer und zehn Wirtshäuser. Heute gibt es dort – nichts!



Dieser Mann hat seinen Stil gefunden: Kurt Palm trägt gerne bunte Hemden, ungefähr 25 davon liegen in seinem Schrank. Und die Haare will er sich jetzt wachsen lassen, bis er aussieht wie Johnny Winter.

Im Buch spielt die Wurstsemmel eine große Rolle. Bevorzugten Sie eher die Krakauer oder die Extrawurst? Wenn schon, dann die klassische Extra mit Gurkerl.

Eher Bluna oder Schartner Bombe? Bei uns gab es die Eggenberger Perle orange oder zitron.

Eher Smart Export oder A 3? Immer die Flirt mit Filter, wegen dem schönen Packerl. Zum Eindruckschinden bei Mädchen: Gitanes ohne Filter.

Hatte der Vater einen Opel Kapitän? Einen Kadett.

„This record should be played loud“ war vielleicht der einzige Ratschlag, den man sich als Jugendlicher gefallen ließ? Genau! Mit 14 war ein Packerl unter dem Christbaum, und ich habe mir schon gedacht: Ah, endlich ein Plattenspieler! War dann aber nur eine „Gabriele 10“-Schreibmaschine, die ich heute noch habe, sogar mit einer Extraladung Reservefarbbänder. Ein Jahr später war dann endlich der Plattenspieler darunter. „Let it bleed“ von den Stones war meine erste Platte, die finde ich besser als „Exile on Main Street“. Die habe ich heute noch alle.

Der ersehnten Revolution stand in diesem Sommer ein bisschen die nächste Nachprüfung im Weg, richtig? Und manchmal hatte man auch einfach einen Ständer, weil man im Bad die hübschen Mädels gesehen

hat, und man konnte sich deswegen nicht an der Revolution beteiligen. So war es damals, so ist es noch heute.

Ohne Tiefkühltruhe ging damals nichts, eine halbe Sau musste immer zu Hause sein? Wir haben ja in der Garage noch selbst geschlachtet, im Herbst ist eine lebende Sau gekommen, die hat dann mein Onkel mit dem Maurerfäustl erschlagen. Dann wurde sie zerlegt bis hin zur Blutwurst und ist in die Gefriertruhe gekommen. Meine Eltern haben ja so eine Angst gehabt, dass sie verhungern! Kriegsgeneration halt. Und irgendwann hat ihnen wer gesagt, dass das Einkaufen drüben in Freilassing, in Bayern, viel billiger ist. Also sind sie einmal in der Woche die 60 Kilometer bis dorthin gefahren, und wir Kinder mussten mit, weil ja jede Person im Auto so und so viel mitnehmen durfte. Wir sind dann also alle da im Auto gesessen mit zwei Paletten Schlagobers am Schoss, weil das Schlagobers gerade so billig war.

Und das Schlagobers kam dann zur Sau in die Truhe? Genau. Als ich dann mal auf die hohen Benzinkosten hingewiesen habe, hat das niemanden interessiert.

Haben Sie während Ihres Aufwachsens mehr Thujenhecken gesehen, oder mehr Buchsbaumhecken? Definitiv mehr Thujenhecken. Und wenn ich mich über etwas wirklich sehr ärgern muss, dann auf jeden Fall auch über Thujenhecken! ☐

Ganz
locker!



WAHRE MÄNNER GEHEN
ZUR PROSTATAVORSORGE.



AUS
LIEBE
ZUM
LEBEN.

www.LooseTie.at



ÖSTERREICHISCHE KREBSHILFE
SEIT 1910

Danke unseren Partnern und Sponsoren



TOTAL VERWIENERT

Als gebürtige Tirolerin, aufgewachsen auf der Anhöhe, deren Schulweg je nachdem, ob es bergauf oder bergab ging, schon einmal eine Stunde dauern konnte, habe ich mich nie besonders gefährdet gefühlt, irgendwann urbanisiert werden zu können. Egal wie lange ich nun schon in Wien lebe. Viele Jahre konnte ich mich den Trends widersetzen und dem 70er-Jahre-Kind in mir den Raum geben, den es auch gefälligst behalten wollte. Das beinhaltete Fleisch zu allen Tageszeiten, Mir-san-mir in allen Lebenslagen und – sehr wichtig – wirklich jeden Schas mit dem Auto abfahren. Dinge wie Theaterbesuche oder Aufenthalte in Bibliotheken waren immer meine Leidenschaft, wurden von mir aber trotzdem als exotische Tätigkeiten betrieben. So wie etwa bei einer Reise nach Burma, da wäre ich auch Affen schauen gegangen. Nie kam der Zeitpunkt, an dem sich dieses Leben in der Stadt wie das echte angefühlt hat. Immer dachte ich, so, und jetzt fahre ich dann wieder heim. Mit der Zeit jedoch hat mich etwas unterwandert, ganz langsam und sehr lästig, weil so was ist unbequem. Vor allem, als die Kinder dann kamen, das zwingt einen schon

rein hormonell dazu, über die Zukunft und die Leute nachzudenken.

Und dann ging's los. Nur mehr Bio, alles, bis in die hinterste Süßigkeitenlade. Kaum mehr Fleisch. Und dann, wenn überhaupt, nur mehr vom totstreichelnden, bodenhaltenden Biobauern, der alle halben Jahre lieferte. Irgendwann hat es mir beim Klang von Blasmusik nicht mehr die Heimwehtränen ins Auge getrieben, kalte, kalte Bilder vom Ulrichsberg stattdessen durch den Kopf. Auf einmal wurde in meiner Wohnung Flüchtlingshilfe betrieben, wildfremde Kopftuchmenschen mit schwarzen Augen saßen im Wohnzimmer und ich war die, die geholfen hat, ohne zu viel nachzudenken, weil das gehörte jetzt getan. Die gleiche Person, die als Kind ins Haus gewetzt ist, sobald spazierengehende holländische Touristen ums Eck kamen, und gebrüllt hat: „Die Fremden kommen!“

Und dann kam der Moment, als mir jemand eine Jahreskarte für die Öffis angetragen hat. Wegen der Vorbildwirkung. Weil man viel schneller wo ist als mit dem Auto. Weil es keine Parkplätze mehr gibt. Und

weil man einfach mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fährt in der Stadt. Tapfer begann ich, mich dieser letzten Bastion zu ergeben, die aus dem Egotand ein voll integriertes Wiener Nachhaltigkeitswesen machen sollte. Und ich setzte mich in die U6.

„... die ersten zwei Tage ist es gegangen, aber dann hab ich das Gebiss raustun müssen, weil es mich so gereckt hat. Nur zum Essen tu ich's rein.“ „Na, so was.“ „So gereckt.“ „Oje.“

Und dann in die U3.

Säufer 1: „Da Kanzler. Zerst issa links, jetz issa rechts. Samma in Teesdorf, am Fahrübungsplatz?“

Säufer 2: „Gestern hob i von dem Bier do an grauslichen Hansl gsoffn, do freut mi des Frische von dem jetzt a ned.“ „So geht's den Roten ah.“ „Wos manst?“ „Waas i ned.“

Und dann in die Straßenbahn.

„Hat sie gesagt, ich wäre Ratte und Tschusch. Hab ich gesagt, sie ist alte Frau, schiach, nicht zum Lieben.“

Und dann wollte ich aussteigen, mir ein Car2Go nehmen.

Habe mir gedacht, das mit der Sozialisierung als echte Wienerin, das hat Zeit bis zur Pension. So ganz will ich ihn mir nicht versauen, den exotischen Blick auf die Stadt. So völlig ungefiltert mir die Passanten geben, als eine von ihnen, jeden Tag? Das halte ich nicht aus, ich müsste wieder auf den Berg ziehen, mit meinem Auto, und egoistisch und selbstbestimmt Mir-san-mir spielen.

Plötzlich stand ein schwarzäugiges Mädchen vor mir. „Ich dich kennen, wir waren in deine Wohnzimmer letzte Jahr. Das ist Puppe, heißt Heidi.“ Dann bin ich ausgestiegen und war Wienerin. ☐



Heidi List. Wenn sie nicht liest oder Musik hört, arbeitet die zweifache Mutter selbstständig als Kommunikationsmanagerin und freie Autorin.

WANN:

jeden Freitag

ab 21 Uhr



WIENER
MUSIK

WO:

Red Room

Comida, Stubenring 20

1010 Wien

Aus dem Leben eines Superschnüflers

Bambiküsser & Jammerlappen

Endlich Mai, und die Sonne stand wieder halbwegs hoch am Himmel. Aber wir saßen nur den ganzen Tag unten in Lemmys finsterner Bude und rauchten seine Joints, er wollte uns auf neues Zeug umgewöhnen – Vaya con Dios. Und obwohl wir mit Gott gingen, jammerten wir die ganze Zeit, wie schlecht es uns nicht gehen würde – „Die Hüfte!“ (Dirty Willy), „Dreimal in der Nacht aufs Klo!“ (ich) und „Mir tut der Arsch so weh!“ (Lemmy). Bis unser Freund Kubelka, der Gehirnschlosser, endlich die Reißleine zog und sagte: „So, wir machen jetzt einen Ausflug!“

Er packte uns alle in meinen Datsun 280ZX und dirigierte mich den Gürtel hinauf in Richtung Rockin' Ronnies Texas Tabledance. Dort führte er uns hinunter in den Keller der finsternen Bar, hinter der ein schwitzender Fettkloß stand, der ganz in schwarzes Leder gehüllt war und nicht recht wusste, was er auf dieser schönen Welt machen sollte, obwohl die Mädels an den Stangen richtig geil waren.

Wir setzten uns also und starteten ihn an, und dann sagte Kubelka: „Gitti von Hagen, ehemaliger heimischer Ballettstar, von der habt ihr vielleicht schon gehört?“ Aber wir alle sagten: „Um Himmels Willen, nein!“ „Ein paar Auftritte an der Volksoper, ein paar Titelblätter

und Kalenderfotos, keine Weltkarriere, aber auch nicht nichts. Sie wurde schwanger und wünschte sich als erstes Kind natürlich absolute Top-Ware, sprich: ein süßes Mädchen, das Ballett tanzen konnte. In diesem speziellen Fall kriegte sie aber nur den hier, nämlich Ronnie, die Ausschussware. Er wog bei der Geburt schon über sechs Kilo, und da war es auch bei Mutti vorbei mit Size Zero und rosa Tutu, so viel verdammtes Fett war ihr nach der Schwangerschaft an die Hüften getackert, dass sie die Pfunde dann später nicht mehr runterkriegte.“ Und wir alle sagten: „Same old story.“

„Sie hätte den kleinen Ronnie hier am liebsten in den Kübel geschmissen, so sehr hasste sie ihn“, fuhr Kubelka fort. „Aber Gitti hatte auch ein starkes Triebleben. Und weil ihr Mann sie mit dem ganzen Fett an ihrem Arsch nicht mehr anschauen und schon gar nicht mehr anfassen wollte, musste halt der Wonneproppen einspringen.“ Und wir alle fragten: „Wie?“

„Sie zog ihm rosa Ballettsachen an und zwang ihn in dieser Aufmachung an ihre Brust, bis er, was weiß ich, zwölf oder dreizehn Jahre alt war, irgendwas gefiel ihr halt daran. Und weil der Alte ihre Dinger nicht mehr leckte und saugte, zwang sie Ronnie, den Job zu erledigen. Es machte sie einfach geil,

nicht wahr, Ronnie? Also könnt ihr euch jetzt vorstellen, was das für einen Heranwachsenden bedeutete?“

Wir alle konnten uns das natürlich nicht vorstellen, denn wir waren verdammt nochmal Bier- und Schnapstrinker! Und genau das brauchten wir jetzt auch, weil uns das Schicksal von Ronnie so aufregte und mitnahm. Wir kippten alle ein schönes Herrengedeck nach dem anderen, und endlich fragte uns Kubelka: „Geht es euch jetzt besser, ihr Bambiküsser? Habt ihr endlich begriffen, was ein wirklich beschissenes Leben ist?“

Das hatten wir! Und so verbrachten wir voll Dankbarkeit darüber, dass es Rockin' Ronnie noch viel schlechter ging als uns, einen schönen Nachmittag in der absoluten Dunkelheit seiner Bar, während draußen die Sonne langsam unterging. ☒



Manfred Rebhandl.
Autor in Wien. Zuletzt erschien „Der König der Schweine“ (2016) im Haymon-Verlag.

Püribauer



€ **WIENER BÖRSE**

Saturday Live Börse

Thomas Böttcher serviert am 20. Mai im Austria Center ein fettes Börsenprogramm. Der WIENER ist dabei.

TEXT: CHRISTIAN DRASTIL



Der Börsentag-Macher.

Thomas Böttcher hat Volkswirtschaftslehre studiert, ist schon seit der Studienzeit an der Börse aktiv und war Mitglied im lokalen studentischen Börsenverein. Seine Firma B2MS ist größter Börsentage-Veranstalter in Deutschland, Wien ist nun als erste Auslandsdestination fix im Programm. Infos: boersentag.at

HOCH IM KURS

Vorweg: Der Thomas Böttcher, der kann das, auch wenn ihn hier wohl (noch) kaum jemand kennen wird. „Börsentage“ nennt er sein Konzept, das in Deutschland perfekt funktioniert und auch bereits im Vorjahr in Wien im Austria Center abgetestet wurde. Und weil’s gepasst hast, gibt es neben Frankfurt, Düsseldorf, Stuttgart, Leipzig, Berlin, Nürnberg, Dresden und Köln nun auch einen wohl als fix einplanbaren jährlichen Börsentag in Wien. Heuer am 20. Mai von 9:30 bis 16 Uhr im Austria Center. Insgesamt liegt der Track-Record schon bei mehr als 50 Börsentagen, sagte mir Thomas, dem ich im Vorjahr von seinen deutschen Ausstellern als Wien-Kontakt netterweise empfohlen wurde. Seither sind wir in losem Kontakt; auch in Zusammenhang mit meinem Lieblingsprojekt „KBDÖ“ (Kapitalmarkt Brücke Deutschland Österreich), für das ich zuletzt mit der Deutschen Handelskammer in Österreich eine „Tour österreichischer Unternehmen“ zur größten Finanzmarktmesse der DACH-Region, der „Invest“ in Stuttgart, organisiert habe.

Ich bin jetzt nicht so Kenner des Stuttgarter Publikums, aber man hörte, dass sehr viele neue Leute auf der Invest unterwegs waren und diese tatsächlich nicht nur wie das Stammpublikum den Werbekulis und Süßigkeiten der Aussteller nachjagten. (Anm.: Man kennt das von Wien, da gibt’s offenbar Scouts, die sofort melden, wenn es wo was zu erben gibt, und schon kommen Walking-Dead-mäßige Trauben, um einzunetzen, die kumulierten Geräusche sind manchmal ähnlich jenen der „Beißer“-Crowds in der AMC-Comicverfilmung.) Nein, die „neuen Leute“ wollen viel wissen. Was kann man mit seinem Geld tun in Zeiten von Nullzinsen bzw. durchaus bereits mächtig gelaufenen Preisen für Aktien und Immobilien? Da ist offenbar ein Umdenken da, es gibt immer mehr Menschen, die die Börse nicht mehr pauschal als Teufelszeug sehen. Vielleicht, weil sie in den vergangenen Jahren so uninformiert oder biased waren, dass sie vergaßen, relativ leicht erreichbare Renditen abzuholen, und sich jetzt ärgern. Und weil ja gerade die Kuli-Banden unter der Woche Zeit haben und sonst eigentlich eher gearbeitet wird, macht Thomas auch seinen Wien-Börsentag nach den deutschen Vorbildern am Samstag. Das Motto heißt bewusst „Eintritt frei“, es gibt heuer mehr als 30 Aussteller und fünf Vortragssäle.

Und warum Wien? Die Idee sei von den Ausstellern gekommen, die sich aktiv eine Veranstaltung nach dem in Deutschland bewährten Konzept – also mit Fokus auf Privatanleger und mit möglichst geringem Aufwand für sich selbst – auch in Wien gewünscht

In diesem WIENER keine neuen Käufe, weil ... Unsicherheiten bzgl. Trump und vor allem Frankreich zunehmen. Sowohl ein Rechtsruck als auch ein Linksruck wäre börslich blöd. Die Börsen fühlen sich in der berechenbaren Mitte wohl. Ich pausiere einen Monat (und das gehört an den Börsen dazu) und behalte die aktuellen Positionen, Agrana ist nach einem Kapitalschritt im Minus, macht mir aber null Sorgen. Das erkläre ich gerne am Börsentag, dort werde ich auch aktiv einen Broker für ein WIENER-Depot suchen.

Meine bisherigen Empfehlungen im WIENER:

AT&S: Kauf zu 9,55, aktuell 9,73	Agrana: Kauf zu 102,95, aktuell 92,50	Rosinger Index-Mix: Empfohlen zu 1.681, aktuell 1.731
WWE: Kauf zu 19,2, aktuell 21,30 (USD)	Heineken: Kauf zu 77,10, aktuell 81,58	

hatten. Und letztendlich haben auch die Aussteller Interesse, untereinander mal zu plaudern. Es geht hier also viel mehr um barrierefreie Informationsmöglichkeit mit überschaubarem Nullpunktaufwand für die Aussteller denn um ein Wetttrüsten, was den geilsten Standbau betrifft.

Mir gefällt das, ich mache es mit meinen Roadshows (bisher 69 Events, boerse-social.com/roadshow) ähnlich, nur halt unter der Woche. Man kommt wegen der Info. Und daher werde ich beim Wiener Börsentag auch selbst vor Ort sein, sichtbar über meinen Liegestuhl oder am Stand unseres boersenradio.at. Ich stehe für Fragen der WIENER-Leser bereit und gebe jedem WIENER-Leser gerne unsere „Börse Wien“-Doppel-CD mit mehr als 30 Interviews von Vorständen, Händlern, Analysten, etc. darauf gratis mit. Codewort: „Fear the Walking Dead“ (oder „Alles für er“ oder „Alles für sie“). Ich werde 200 CDs dabeihaben – solange der Vorrat reicht. Freu mich auf Kontakte. ☑



Christian Drastil.
Ex-Banker und Gründer
sowie Ex-CEO
zahlreicher
Online-Medien. Seit 2012
ist er mit dem Börse
Social Network
selbstständig. Die hier
gedruckte Doppelseite
erscheint 1:1 im neuen
Monatsmagazin Börse
Social Magazine,
[boerse-social.com/
magazine](http://boerse-social.com/magazine)



Börsentag-Special.
Erkennungsmerkmal
Liegestuhl – dort
gibts am 20. Mai die
Börse-Doppel-CDs
für WIENER-Leser.



Sag mir, was dein Fetisch ist

Objekt der Begierde: Für den Chronisten ist es ein weiter Weg von der rituellen Verehrung bis zum göttlichen Sex. Für den Fetischisten ist es nur ein Sprung über den eigenen Schatten.

TEXT: MANFRED SAX

Es kann einfach nur ein Ding sein, zum Beispiel ein winziger Stein, einer wie tausend andere am Strand. Aber kaum gerät er in Bezug, wird er was Besonderes. Das ist nicht seine Schuld, sondern die der Bezugsperson. So jemand wie jener Typ, der da – sagen wir – über den Milopota Beach der griechischen Insel Ios schlendert, Hand in Hand mit einer absurden Schönheit, die er gedanklich in den Stand einer Halbgöttin erhöht hat, seit sie vom Himmel herab direkt in seine Tristesse geplatzt war, um ihm zu zeigen, wie Leben geht. Eines jener seltenen Ereignisse, die einem Mann vielleicht einmal im Leben passieren und den Verdacht keimen lassen, dass Gott eventuell doch existiert, und ihn so doofe Sachen wie „our love comes from above“ flüstern lassen, ohne deswegen vor Peinlichkeit im Sand zu versinken. Und so spazieren die beiden also barfuß am Strand, und dieser winzige, flache Stein spießt sich zwischen ihre Zehen, und sie hebt ihn auf und schenkt ihm das gute Stück. Später, nachdem sie den Dampfer bestiegen hatte, um für immer zu verschwinden, kratzte er mit seinem Schweizermesser ein Loch in den Stein, zog einen Zwirn durch und hängte sich das Ding um den Hals. Der Stein war nun was Besonderes, ein Kraftdings,

sein wertvollster Besitz. Ein Fetisch, mit dem er seine Halbgöttin abrufen konnte, um wieder hochzukommen, wenn ihn das Leben runtergebracht hatte.

Im Sinne seiner originalen Wortschöpfer ist dieses Verständnis von einem Fetisch vermutlich nicht. Von Portugiesen zuerst geprägt („feitico“), geriet der Begriff im 18. Jahrhundert im Zuge der Kolonialisierung Afrikas in den europäischen Sprachgebrauch. Mit animistischen Kulturen konfrontiert, die allen Objekten und Organismen und Tieren einen innewohnenden Geist zuerkannten, lernten die Invasoren von Menschenhand gefertigte Artefakte, die in religiösen Ritualen verwendet wurden, als Fetisch zu verstehen. Ein Fetisch war für die Europäer ein Objekt, das unter Afrikanern (bzw. „Barbaren“, „Wilden“) offenbar übernatürliche Kräfte freimachen konnte. Der daraus abgeleitete Fetischismus war der Glaube an diese Kräfte und die entsprechende Verehrung der Objekte. Weil im westlichen Denken Gottheit von Natur immer unterschieden wurde (und nur eine Gottheit übernatürliche Kräfte haben konnte), verblieb der (religiöse) Fetischismus ein eurozentrisches Konzept – von einem afrikanischen Objekt,



„Bondage-Venus“, die spannende Interpretation der Venus von Willendorf der Malerin Lisa Grüner. Infos: lisartg.jimdo.com

das in Europa Fetisch genannt wurde. Die indigene Idee dazu wurde weitgehend abwertend behandelt. Der Glaube an die Geister, die via Fetisch gerufen wurden, konnte nur ein Aberglaube sein. Afrikaner seien nicht fähig, meinte etwa der Denker G.W.F. Hegel, abstrakt zu denken, ein Fetisch könne daher jedes erdenkliche Objekt sein, das mit eingebildeten Kräften getränkt ist.

Mit der Prägung des Wortes „Fetisch“ wurde allerdings auch ein Begriff für etwas gefunden, das schon lange christlich war. Insbesondere zeit der Kreuzzüge war das namengebende „heilige“ Kreuz der ultimative Fetisch der Christen, ihr irrationales Beharren auf dessen unbesiegbare Kräfte die Basis für die vernichtende Niederlage in der Schlacht von Jerusalem (1187) gegen Muslimführer Saladin, den der Götzenrummel um dieses Kreuz laut seinen Biografen ordentlich angewidert hatte. Der allmächtige Gott, in den Augen gläubiger Christen das einzige Wesen mit übernatürlichen Kräften, hatte die Mutter aller Schlappen eingefahren.

Der Kreuzfetisch aber blieb. Und das kirchliche Hostienritual („der Leib Christi“) ist in einschlägigen Lexika unter „Einverleibungsfetischismus“ zu finden; das gilt auch für den Kannibalismus. (1) Tatsächlich ist nicht auszuschließen, dass der Fetischismus bereits in der Altsteinzeit zum menschlichen Alltag gehörte. Was hatte es mit der Venus von Willendorf auf sich, jener 11 cm hohen Kalkstein-Statuette, deren Alter auf 28.000 Jahre geschätzt wird? War sie ein Glücksbringer für die Ernte? Oder war sie als Fetisch im Einsatz, um die Wohnstatt zu beschützen? (2) Und wie steht es mit Talismanen und Amuletten, spirituell geweihten Glücksbringern und magischen Objekten, die vor Krankheiten schützen sollen? Oder mit der magischen, heute noch weltweit bei Glücksspielern im Einsatz befindlichen Hasenpfote, die mit allen hexerischen Wassern gewaschen war, wenn es sich um die linke hintere Pfote eines bei Vollmond am Freitag dem Dreizehnten in einem Friedhof mit silberner Kugel erlegten Hasen handelte? Ausgesprochen „big“ im mitteleuropäischen Mittelalter auch der Atzmann, eine meist aus Wachs geformte „Rachepuppe“, die verblüffend an die im afrikanischen Voodoo eingesetzten Puppen erinnert. Aber wie für jede Fetischfigur gilt auch für diese Artefakte: Sie bedeuten nichts, solange ihnen niemand eine Bedeutung gibt. Sobald ein Verwender ihnen jedoch ein starkes Narrativ verpasst, hat auch das kleinste Ding das Zeug zum Fetisch.

Es waren kubanische „Wilde“, die früh erkannten, dass den Eindringlingen aus Europa einst ein Götze erwachsen sollte, der den zuvor als Alpha gehandelten Allmächtigen vergleichsweise zum Lercherl stempelte. Die Kubaner hielten Gold für den Fetisch der Spanier. Um sie loszuwerden, sammelten sie alles findbare Gold, feierten dem Edelmetall zu Ehren ein Fest – und warfen es ins Meer.

Fetischsex wird immer eine einseitige Affäre bleiben, es gibt keinen Stiefel, der sich in einen Fetischisten verknallt.

Im Zuge des Aufstiegs von Industrialismus und Bürgertum im 19. Jahrhundert wurde auch der Fetischbegriff erweitert. Karl Marx prägte in seinem „Kapital“ (1867) den Begriff Warenfetisch. So wie Gott das menschliche Denken beherrscht, meinte er, erscheinen den Produzenten die von ihnen produzierten Waren wie ein Fetisch. Fälschlicherweise, denn sie seien ja nur Vergegenständlichung von Arbeit. Wie in der religiösen Welt, wo „Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte und mit den Menschen in Verhältnis stehende Gestalten (scheinen)“ (3), so kämen in der Warenwelt die Produkte menschlicher Hand rüber, als seien sie „von Natur aus“ im Besitz eines Werts. Das sei Warenfetisch, und der Geldfetisch eine logische Weiterentwicklung desselben. Aber wie heißt es so schön: Der Pudding ist erst bewiesen, wenn er auch gegessen wird. Der Porsche beweist erst seine Fetischqualität, wenn sich der Gedanke „also, in diesem Auto könnte ich mir gut vorstellen, gebumst zu werden“ zwischen die Ohren der Beifahrerin nistet. Davon weiter unten.

Als Expansionen von Warenfetisch werden so Macken wie Uhrenfetischismus, Waffenfetischismus, aber auch Parfumfetischismus genannt – wenn also der Besitz von Statussymbolen zur Sammelmanie wird oder ins Sexuelle kippt. Letzteres wurde nun zeitgleich mit Marx Thema. Mit der Novelle „Venus im Pelz“ verankerte Leopold von Sacher-Masoch den Sodomasochismus im öffentlichen Bewusstsein, mit seiner Arbeit über Fetischismus in der Liebe transferierte der französische Psychologe Alfred Binet den Fetisch in seine natürliche Heimat – den Sex. Der Fetischismus religiöser Prägung verlor an Bedeutung, mit Ende des Ersten Weltkriegs hob die Debatte über den sexuellen Fetischismus so richtig ab. 1918 schuf Oskar Kokoschka seine „Alma-Puppe“, eine lebensgroße, nach seiner Muse Alma Mahler benannte pelzige Puppe, die fast 100 Jahre später noch heftig diskutiert wurde. (4) Wenn das Alma Mahler sein sollte, warum dann der Pelz? War Kokoschka trichophil (Haarfetischist)? 1920 veröffentlichte der deutsche Arzt und Sexforscher Magnus Hirschfeld,

Erfinder des Begriffs „Transvestit“, seine „Sexualpathologie“, ein de-facto-Lehrbuch über Fetischismus, vollgepackt mit Begriffen über Phänomene, von denen niemand wusste, dass sie existierten. Wenig später versuchte Sigmund Freud in seinem Aufsatz „Fetischismus“ klarzustellen, dass aller Fetischismus im Kern ein sexueller Fetischismus mit maskuliner Schlagseite sei: „Der Fetischismus ist ein Ersatz für den Penis ... einen besonderen Penis, der in seiner frühen Kindheit wichtig war, dann aber verlorenging.“ Ja, der fehlende Penis seiner Mutter habe dem Boy Psychodramen beschert (Verdrängung) und ihn einen Ersatz finden lassen: den Fetisch. Die eminente amerikanische Feministin Camille Paglia (5) sieht es ähnlich, wenn auch anders. Sie nähert sich von der mythologischen Seite, hier der Mann als apollonischer Himmelsstürmer, den die Sehnsucht nach Reinheit zu den Sternen treibt (Apollo 11), weg von der dionysischen Natur des emotionalen Weibes. Für Paglia ist der Mann der personifizierte Fetischist. Weil Frauen nur sein müssen, um sexuell zu sein. Der Mann wiederum müsse sein „kleines Ding“ in eine „dionysische“ Wesenheit tauchen – eine riskante bis unheimliche Angelegenheit. Also her mit den Fetischen, her mit „objektiven“ Szenarien und szenischen Objekten. Ohne Fetische, meint Paglia, würde ihn die Frau mit Haut und Haaren verschlingen. Mit Fetischen dagegen haben alle eine Chance. Die Frau, weil ihr Lustobjekthaftigkeit als ermächtigend widerfährt. Der Mann, weil Fetische das Verstehen seines Unterleibs beachtlich erleichtern können. Im Unterschied zum religiösen Fetisch ist die Kraft eines sexuellen Fetichs häufig leicht zu verifizieren. Ein Steifer hat weder Gewissen noch kann er lügen.

Als sexueller Fetischismus wurde anfangs eine sexuelle Abweichung, eine Fixierung auf ein lebloses Objekt bzw. einen nichtgenitalen Körperteil gesehen. Dieser Ansatz müsste neu überdacht werden. Sexueller Fetischismus ist heute zu reich an Varianten, und ständig kommen neue dazu, weil auch Fetischismus etwas Organisches ist und sich mit der Gesellschaft verändert (unlängst outete ein Kurzweiler seinen Fetisch als „von einem Game-of-Thrones-Charakter geköpft werden“). Allein der Überbegriff Fruchtbarkeit gibt jede Menge Varianten her, es gibt den Befindlichkeitsfetischismus, den Menstruationsfetischismus, den Schwangerschaftsfetischismus, den Laktationsfetischismus und so weiter. Dass der Ammenfetischismus in einen Babysitterfetischismus kippte, ist nur logisch. Auch im sexuellen Bereich kann prinzipiell jedes Ding zum Fetisch werden, man nehme ein Lineal, das ist nicht unbedingt etwas, das dich sofort an den Schritt greifen lässt, es sei denn, du stehst auf Milf-Spanking. Wie generell im Sex übt der Geruchssinn den stärksten Einfluss auf den Fetischisten aus, die entsprechenden Alternativen sind unendlich, vom Haar über Achselhöhlen via Anus bis hin zu den Zehen, von gebrauchter Wäsche und anderen Materialien gar nicht zu reden, einem Geruchsfetischisten ist nie langweilig.

Tatsächlich ist es müßig, hier noch weitere Beispiele anzuführen, es gibt nichts, das es im Fetischismus nicht gibt, schon von der Selenophilie gehört? Das wäre also die sexuelle Erregung durch eine Mondkraterfickfantasie. Außerdem sind Sexfetische heute so en vogue, dass uns auch Celebrities nicht mehr mit ihren Fantasien verschonen. Bekanntlich outete sich Scarlett Johansson als Vehikelsexfetischistin, Quentin Tarantino kommt an Füßen nicht vorbei, Eva Longoria liebt BDSM, der Basketballspieler Shaquille O’Neal findet Menstruationsblut unwiderstehlich, Paul McCartneys Exgattin Heather Mills lässt sich gern als Vorspiel über das nach der Amputation verbliebene Bein streicheln und Angelina Jolie ist überhaupt von Kopf bis Fuß kinky.

Von der Sichtweise des Objekts aus gesehen wird Fetischsex immer eine einseitige Affäre bleiben, es gibt keinen Stiefel, der sich in einen Fetischisten verknallt. Andererseits hat auch ein Stiefelfetischist mitunter den Blues: „Es gibt kein unglücklicheres Lebewesen unter der Sonne“, meinte einst Karl Kraus, „als einen Mann, der sich nach einem Stiefel sehnt, sich zum Zwecke aber mit einer ganzen Frau abgeben muss.“

Alles ist möglich, allerdings hat auch der Fetischsex seine Stadien. Es beginnt mit dem „Fetischzauber“, schreibt Magnus Hirschfeld in seiner Sexualpathologie. „Die Anziehungskraft, welche eine Person auf eine andere ausübt, geht niemals von ihrer Gesamtheit aus. Es sind vielmehr immer nur einige körperliche und seelische Eigenschaften, die reizen und fesseln.“ (6) Oder eben Objekte, die eine Erregung triggern. In der Folge kann es, zweitens, zur Fixierung kommen, also zu einem gewissen Zwang, zum Objekt der Begierde zu gelangen. Diese Fixierung kann, drittens, in eine Manie ausarten, eine Spätphase, in der etwa ein(e) Bartfetischist(in) zum Haarabschneider wird und die Haarschüppel zu sammeln beginnt. Der manische Fetischist ist ein Sammler, und es mag sicher Fetischisten geben, denen ein Besuch beim Therapeuten nicht schaden würde. Aber fetischistische Reize im partnerschaftlichen Kontext können eine nette Brücke zu gutem Sex sein. Und eins sollte man nie vergessen: „Wenn du etwas zum Fetisch machst, werden dich Asche und Staub verlachen, weil sie wissen, dass auch der wertvollste Fetisch sich einst in Asche und Staub verwandeln wird.“ (7) ☐

(1) Der Kannibalismus erfüllte in animistischen Kulturen einen friedensstiftenden Zweck: Ein Stamm, der das Mitglied eines Nachbarstammes verspeiste, hat sich damit auch dessen Geist einverleibt und konnte daher nicht mehr angegriffen werden.

(2) <http://mirtarotondo.com/blog/en/venus-of-willendorf-a-brazen-venus/>

(3) Marx – Das Kapital, Erster Band

(4) Marquard Smith: The Erotic Doll, Yale University Press 2014

(5) Camille Paglia: Sexual Personae, New York 1990

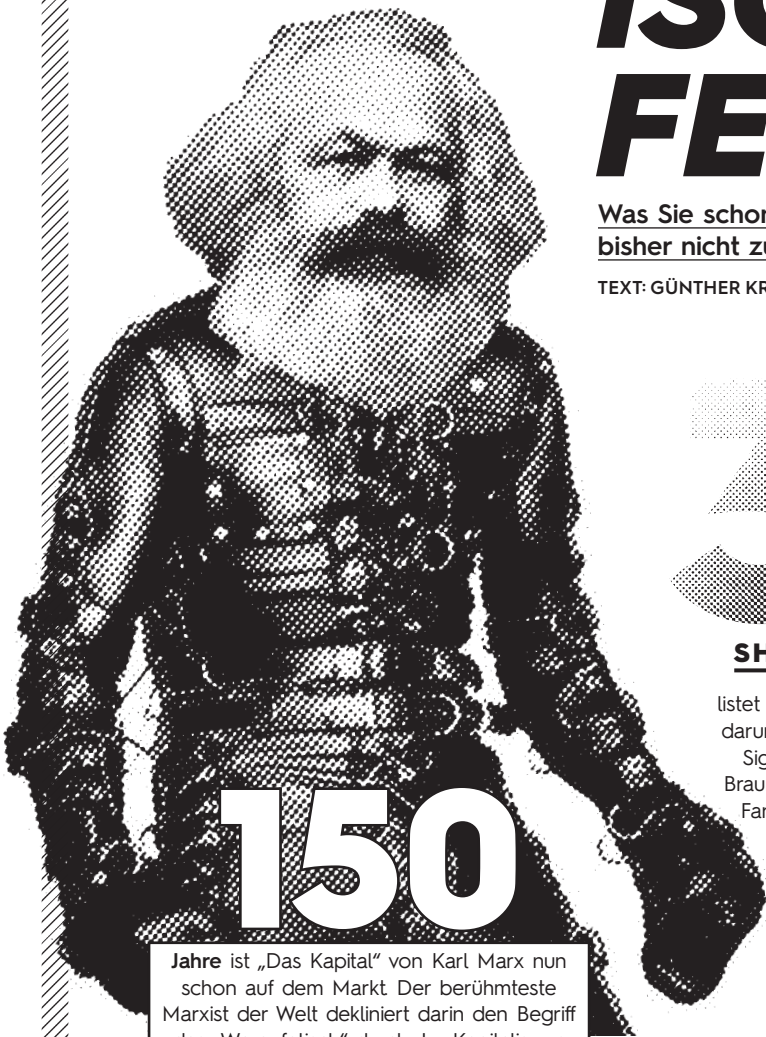
(6) https://archive.org/stream/sexualpathologie00hirsuoft_djvu.txt

(7) Mehmet Murat Ildan

ISCH HABE FE'TISCH

Was Sie schon immer über Fetische wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten: Hier die nackten Zahlen.

TEXT: GÜNTHER KRALICEK



150

Jahre ist „Das Kapital“ von Karl Marx nun schon auf dem Markt. Der berühmteste Marxist der Welt dekliniert darin den Begriff des „Warenfetisch“ durch. Im Kapitalismus werden Waren Eigenschaften zugeschrieben, die diese in Wahrheit nicht haben. Ganz wie bei den Naturreligionen.

60

MILLIONEN

Anhänger fröhen weltweit dem Voodoo-Kult. Auch Voodoo Jürgens hat viele Anhänger. Sein Erstlingswerk „Ansa Woar“ kletterte binnen weniger Wochen auf Platz 1 der österreichischen Album-Charts.

38

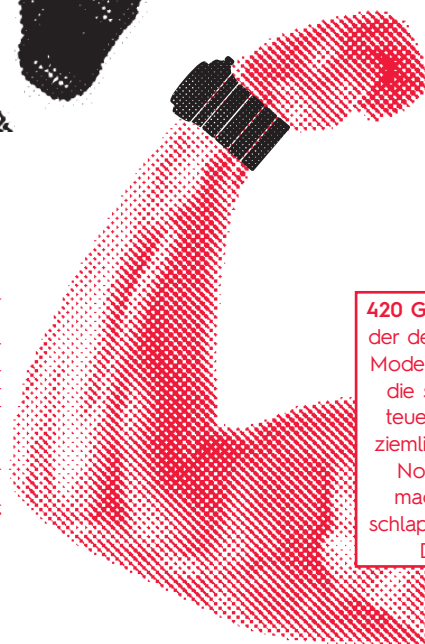
SHADES OF GREY

listet die RAL-Farbenpalette auf, darunter Mausgrau (RAL 7005), Signalgrau (RAL 7004) und Braungrau (RAL 7013), offizielle Farbe des Österreichischen Bundesheers.

1,87

PROZENT

aller Suchanfragen aus Österreich auf der Internetplattform pornhub betreffen das Thema BDSM. Das ist absolute Weltspitze: Kein anderes Land sucht so pervers wie wir. Die häufigsten Suchbegriffe sind übrigens „Bondage“, „Sklaven“ und „Bestrafung“. Österreich ist geil!



420 Gramm wiegt eine Armbanduhr der deutschen Marke Insignum. Das Modell Titanos IV ist bestimmt nicht die schönste und auch nicht die teuerste Uhr der Welt – aber so ziemlich die fetteste (19 mm hoch). Normale Armbanduhrenträger machen schon ab 200 Gramm schlapp. Dieser Brummer bringt das Doppelte auf die Waage.



50 cm lang ist der größte Dildo auf Amazon. Es handelt sich um den „Trojan Horse Pferde-Dildo“ in Schwarz mit einem Durchmesser von 7 cm. Nichts gegen das XXXL-Modell „Caligula“, das wir bei einem deutschen Erotikversandhaus gefunden haben: 90 cm lang, 21 cm dick, 23 kg schwer. Der Beipacktext verspricht „ultimative Erfahrung bei der analen Penetration“ und „Genuss, den niemand je vergessen wird“.

1 von 4 neu zugelassenen Autos in Österreich ist mittlerweile ein SUV. Nur jedes 7. davon wird tatsächlich im Gelände gefahren.

10.000

FAST NACKTE MÄNNER

raufen sich alljährlich im japanischen Saidaji-Tempel beim traditionellen Hadaka Matsuri („Nackt-Festival“) um eine Handvoll Glücksbringer aus Holz. Nix Perverses, mehr so eine Art spirituelles Schlamm-Catchen.



Jahre ist Billy Idol alt



15 Prozent aller männlichen Autofahrer in Österreich haben einen Kosenamen für ihre Tschesn, äh, ihr Baby.



9 unterschiedliche Arten von Störungen der Sexualpräferenz werden im internationalen medizinischen Diagnoseklassifikationssystem ICD-10 angeführt, darunter Fetischismus und Fetischistischer Transvestitismus. Und nicht zu vergessen: Transvestitischer Fetischismus! Die meisten Fetische sind übrigens Kleidungsstücke – etwa Schuhe, Strümpfe, Unterwäsche oder Uniformen. Wer auf Windeln steht, ist autonepiophil.

81

biblische Kapitel braucht es, ehe die Menschen nach einem Goldenen Kalb schreien.

Zum 36. Mal findet heuer das GTI-Treffen in Reifnitz am Wörthersee statt, bei dem bis zu 150.000 Amateur-Golfer erwartet werden. Während des viertägigen Spektakels gilt neben den amtlichen Geschwindigkeitsbeschränkungen rund um die Location eine Lärmobergrenze von 90 Dezibel. WROOOM!



1/50 Tortenstück vom Gesamtkuchen des österreichischen Musikmarkts machen Vinyl-Verkäufe aus. Insgesamt 7,1 Mio. Euro wurden im vergangenen Jahr für Schallplatten ausgegeben, ein sattes Umsatzplus von 25 %.

Narziss und Kussmund

Erfindungen wie Selfie-Stange und Selfie-Drohne lassen vermuten, dass das Eigenbild auch weiterhin auf Erfolgskurs bleibt. Welche gesellschaftlichen Vorzeichen dafür stehen und ob der ständige Drang danach, das eigene Gesicht ins beste Smartphone-Blitzlicht zu rücken, auch zum Fetisch werden kann, darüber haben wir mit dem Medientheoretiker Ramón Reichert gesprochen.

INTERVIEW: SARAH WETZLMAYR / FOTO: MAXIMILIAN LOTTMANN

Das Selfie als Fetisch, geht das für Sie, von einem medientheoretischen Standpunkt aus, zusammen? Wenn man von der sexuellen Komponente ausgeht, von wo aus der Fetisch, in der Psychoanalyse von Freud, ja theoretisch entwickelt wurde, dann stellt sich für mich schon die Frage, wie das dann tatsächlich zum Selfie führen kann. Vielleicht bringt einen hier ein anderer Zugang weiter, nämlich jener, der den Fetischismus mit einer gesteigerten Form der Selbstliebe in Zusammenhang bringt. Es wäre allerdings ein extrem großer Fehler, pauschal zu behaupten, die Selfie-Kultur würde unter einer narzisstischen Störung leiden. Man sollte die digitale



Kultur der andauernden Selbstthematization nicht gleich kulturpessimistisch pathologisieren. Das ist nicht der richtige Weg.

Es sind also nicht alle Instagrammer unglaubliche Narzissten? Die Medienberichterstattung rückt das Selfie immer wieder in das Eck des Narzissmus und reagiert verächtlich auf das jugendkulturelle Bildhandeln. Es heißt dann, dass Selfies stellvertretend für eine selbstverliebte Generation stünden, die nur an sich selbst interessiert sei. Man sollte dieses Phänomen aber nicht als Narzissmus einer ganzen Generation brandmarken.

Könnte ein anderer möglicher Zugang zum Selfie-Fetisch vielleicht über den Exhibitionismus führen? Wenn es darum geht, sich selbst als Fetisch für einen anderen zu inszenieren, in der Form eines Exhibitionismus – dann wäre das ein möglicher Ansatz. Eine These der Fetischtheorie spricht davon, „nicht zu verinnerlichen, sondern zu agieren“. Das ließe sich möglicherweise auch über das Selfie stützen. Als Gegensatz zum Voyeurismus sozusagen. Der Voyeur ist jemand, der seine Fantasie verinnerlicht und das sublimiert, was er nicht real ausleben kann. Beim Selfie geht es genau um das Umgekehrte – ich agiere aus. In Richtung eines Exhibitionismus. Das scheint mir wesentlich zu sein – dieses Ausagieren, dieses Zeigen als Grundelemente der digitalen Selbstdarstellung.

Die Selfie-Situation an sich ist ja gar kein Gegenwartsphänomen ... Die Selfie-Kultur übernimmt einige Elemente, die wir von früheren Medienkulturen kennen. Die Spiegelsituation, die wir ja aus den sozialen Netzwerken gut kennen, gibt es bereits seit dem Anfang der Fotografie im 19. Jahrhundert. Da hat man bei Selbstporträts ebenfalls schon mit dem Spiegel gearbeitet. Jetzt haben wir aber eine neue technische Anordnung, die es möglich macht, dass ich ein Medium habe, das Spiegelfunktion übernimmt – den Screen. Der Screen ist mein Spiegel, durch den ich mich betrachte. Früher war der Spiegel nur eine Hilfe. Jetzt ist er das Aufnahmemedium selbst.

Kann es sein, dass sich sexuelle Vorlieben abseits der Norm mittels sozialer Netzwerke nun leichter darstellen lassen und dadurch auch sozial akzeptierter werden? Das glaube ich nicht. Auf Plattformen, die mit Klarnamen operieren, seine Neigungen zu veröffentlichen, ist immer noch unüblich. In den 1990er-Jahren war das mit dem Aufkommen der Chatrooms anders. Aufgrund ihrer anonymen Struktur stellten sie eine Möglichkeit dar, sexuell zu experimentieren und jenseits sozialer Konventionen zu handeln, gleichsam ein Second Life auszuleben. Aber zu behaupten, wir würden in einer sexuell aufgeklärten, offenen Gesellschaft leben, in der jeder sich öffentlich bekennt: „Yeah, darauf steh ich, das sind meine coolen sexuellen Vorlieben“, das sehe ich nicht so.



Stichwort „Hass im Netz“ ... Ja, genau. Es gab in der Frühzeit der sozialen Medien eher einen naiven Zugang zur Veröffentlichung privater Daten. Jetzt nähern wir uns wieder einem digitalen Konservatismus an, der sehr sensibel mit diesen Daten umgeht. Und natürlich muss man hier auch schichtspezifisch denken. Als Führungskraft wird man besonders darauf achten, wie man sich im Netz präsentiert.

Das Selfie ist Mainstream, keine Frage. Aber wird das Ausleben und Zeigen sexueller Präferenzen jenseits des Mainstreams nicht auch immer etablierter? Wenn wir an den anstehenden Life Ball denken zum Beispiel ... Wenn man den Life Ball hier als Beispiel heranziehen möchte, muss man auf jeden Fall die Vorzeichen beachten. Er ist ein Ausnahmezustand, der von einer großen Vermarktungslogik gestützt wird. Das ergibt eine kleine Nische, in der sich Menschen für eine Nacht kurz mal ausleben dürfen. Damit kommt die Gesellschaft gut zurecht. So behält die Gesellschaft das Gefühl der Kontrolle. Aber im Alltag sieht das schon etwas anders aus.

In ist, wer online ist. Wer nichts postet, wird „sozial exkludiert“, fällt also schnell aus dem Netz raus.

Zurück zum Thema Selfie. Warum sind unsere Newsfeeds nach wie vor voll davon? Mit den sozialen Medien ist eine neue Kultur der Selbstthematizierung und Selbstvermarktung entstanden. Jeder kann sich – um das populärste Beispiel zu nennen – auf YouTube selbst thematisieren. Die mediale Anordnung ist allerdings entscheidend. Die Webcam erfordert es, sich in einem Close-up zu befinden. Die direkte Adressierung des Betrachters ist dabei der wichtigste Teil dieser Bildkultur. Im Gegensatz zur gesamten Filmkultur des 20. Jahrhunderts, die ja ein Illusionskino ist. Bei YouTube bemüht man sich dagegen permanent um die Herstellung medialer Nähe. Vor diesem Hintergrund muss man die Selfie-Kultur auch sehen, da sie auf dieser Bildkommunikation aufbaut.

Kann mein eigenes Selfie-Gesicht nun eigentlich auch zu meinem Fetisch werden? Beim Selfie ist es so, dass es meistens das Close-up eines Gesichts fordert. Das Gesicht ist ein zentraler Träger von Aufmerksamkeit geworden. Da könnte man durchaus sagen, dass das ein Fetisch ist – die Suche nach dem Individuellen als Ausdrucksmittel. Das Gesicht ist ein Bedeutungsträger, der immer Aufmerksamkeit generiert. Die entscheidendere Frage – und die stellt man sich schon seit der Porträtmalerei im 15. Jahrhundert – ist: Wie kann ich Aufmerksamkeit herstellen, sodass der Betrachter ein Bild überhaupt anschaut? Es liegt am Blick – wenn ich ein Bild habe, das mich fesseln soll, dann muss ich ihm einen Blick geben. Wenn ich eine Klopapierrolle vermarkten will, dann mal ich ein Smiley drauf, und sie schaut mich plötzlich an. Ein Objekt vermag mich dann mit seinem Blick zu fesseln. Dadurch kann es zu einem Fetisch aufgebaut werden. Das Bild blickt mich an, und ich versuche, seinen Blick zu enträtseln. Das ist die Essenz dessen, warum das Selfie so prominent ist. Weil das Bild einen Blick hat.

Oder aber man probiert es über Gegenstände, wie bei Pinterest. Ja, genau. Das ist eine ganz andere visuelle Kultur. Da zeige ich Dinge, die mir zugehörig sind und mit denen ich etwas über mich erzähle.

Kann es auch zu einer Zwangshandlung werden, immer Selfies machen zu müssen? Ganz bestimmt ist das so. Man könnte hier tatsächlich auch von einer fetischartigen Zwangshandlung sprechen. Das Entscheidende ist jedoch, sich zuerst zu fragen, was denn die Ursache dafür ist. Dabei geht es vor allem um die mediale Anordnung. Ein mobiles Medium und eine andauernde Verbindung sind die beiden medialen Faktoren, die mich dazu bringen, so zu handeln. Schließlich ist es so, dass die Medien uns schaffen und transformieren – nicht umgekehrt. Wir sind jetzt ganz andere Subjekte als jene der Fernsehgesellschaft in den 50er-Jahren und ohne die andauernde Konnektivität würden wir gar nicht das Bedürfnis entwickeln, ständig Bildinhalte teilen zu müssen. Kein WiFi oder keine Internetverbindung zu haben macht

schnell nervös, weil es vor allem um die Sichtbarmachung des Alltags geht, der transparent und teilbar werden soll – sonst wird einem schnell vorgeworfen, dass man etwas zu verbergen hätte, und man wird sozial exkludiert. Wer nichts tut, nichts hochlädt oder nur zwei Likes abstaubt, der fällt aus dem Netz raus.

Das funktioniert aber nicht nur über das eigene Gesicht, sondern auch über Objekte ... Auffällig ist, dass die jetzige Bildkultur von Instagram und Pinterest versucht, an die Hochglanzwelt anzuschließen. Das pervertiert irgendwie, wie soziale Netzwerke angefangen haben. YouTube und Co waren allesamt provisorisch und amateurhaft. Mittlerweile geht es aber eher um eine celebrityartige Darstellung verschiedener Dinge. Das durchzieht alles – egal ob das jetzt ein Gesichtsfetisch oder ein Warenfetisch ist. Der Konsumfetisch wird übernommen und zum Lebensstilangebot von Kindern und Jugendlichen gemacht. Reisen, Kleidung und natürlich das Essen. Die Food-Photography steht ziemlich hoch im Kurs. Die Fetischisierung des Alltagslebens kann man daran festmachen, dass ich nicht nur mich selbst inszeniere, sondern im Sinne des sozialen Kapitals die Dinge, über die ich mich identifiziere, in den Fokus rücke. ☒



Ramón Reichert (Dr. phil. habil.)

lehrt Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt digitale Medienkultur u.a. am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien. Zudem leitet er den postgradualen Masterstudiengang „Data Studies“ an der Donau-Universität Krems. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Internetkultur, digitale Ästhetik und Datenkritik. Für sein Engagement auf dem Gebiet der Medienkultur widmeten ihm die Studierenden sogar eine Facebook-Gruppe mit dem Namen „Ich möchte mit Prof. Dr. Ramón Reichert etwas trinken gehen“.

Sind Sie ein FETISCHIST?

Machen Sie High Heels high? Finden Sie Bondage fesselnd? Machen Lack und Leder Ihnen Lust – oder eher Angst? Der WIENER-Test sagt Ihnen, wie hoch Ihr Fetischisten-Faktor ist.

TEXT: TONIE WEMER

1. Ein herrlich lauer Abend im Mai. Sie sitzen in einem Gastgarten bei einem kühlen Bier und genießen das Straßenkino. Was sticht Ihnen am meisten ins Auge?

- A** Lächelnde junge Frauen in bunten Sommerkleidern
B Tiefe Dekolletés
C Knackige Pos in engen Hot Pants
D Halbnackte Füße

2. Die Frau, mit der Sie die Nacht verbringen, gesteht Ihnen, dass sie eine „Popperin“ ist – also ein Mensch, der durch das Zerplatzen eines Luftballons sexuell erregt wird. Wie reagieren Sie darauf?

- A** Ich frage sie, ob es sie stört, wenn ich beim Sex Kopfhörer aufsetze.
B Ich frage mich, wie ich hier auf schnellstem Wege rauskomme.
C Ich frage sie, ob sie Luftballons dabei hat.
D Ich frage mich, wo ich meine eigenen Luftballons hingetan habe.

3. Sie lernen auf einer Party eine Frau kennen, die Ihnen auf Anhieb sympathisch ist. Fällt es Ihnen leicht, sie um ein Date zu bitten?

- A** Klar. Bei mir läuft so was ziemlich unkompliziert ab.
B Mal sehen. Wenn sie mich im Laufe des Abends verliebt ansieht, schaffe ich das vielleicht.
C Kommt darauf an. Wenn sich auf verbalerotischer Ebene ein sinnvolles Gespräch ergibt, kann man so eine Frage ja durchaus einstreuen.
D Warum sollte ich mir mit einer Frau ein Date ausmachen, nur weil sie mir sympathisch ist?

4. Haben Sie schon einmal Sex mit etwas anderem als einem Menschen gehabt?

- A** Niemals. **B** Nur auf Drogen.
C Kommt immer wieder mal vor, ist aber echt keine Gewohnheit.
D Sex mit Menschen halte ich für überschätzt.

5. Es gibt Frauen, die lassen im Bett beim Sex die Schuhe an. Warum, glauben Sie, tun die das?

- A** Weil sie es gar nicht mehr erwarten können.
B Weil sie so besoffen sind, dass sie es nicht mehr aus den Dingen rausschaffen.
C Weil es keinen, aber auch wirklich gar keinen Grund gibt, sie auszuziehen.
D Sind da jetzt die Hausschlappen gemeint?

6. Was ist Ihnen wichtiger als Ihre Partnerin? (Mehrfachantworten möglich)

- A** Meine Kinder. **B** Mein Job.
C Mein Auto. **D** Meine Freunde.
E Mein Hobby. **F** Mein Sexleben.
G Gewisse Körperteile meiner Partnerin.
H Gewisse Gegenstände, auf die ich ungern verzichten würde.

7. Was halten Sie von Sexspielzeug?

- A** Gar nichts.
B Brauche es nicht ständig, habe aber gern welches in Reichweite.
C Kommt darauf an, was man darunter versteht.
D Sollte die Frage nicht lauten: Wie halten Sie Sexspielzeug?

8. Angenommen, bei diesem Test käme heraus, dass Sie einen Fetisch haben – würden Sie Ihrer Partnerin davon erzählen?

- A** Wahrscheinlich schon. Ich bin für Offenheit bei sexuellen Themen.
- B** Vermutlich nicht. Wer weiß, wie sie darauf reagieren würde.
- C** Warum sollte ich ihr etwas erzählen, das sie schon weiß?
- D** Sie meinen: angenommen, ich hätte eine Partnerin?

9. Stichwort: Verkleidung beim Sex. Braucht man die wirklich?

- A** Also, ich brauch keine.
- B** Nicht unbedingt, aber ein bisschen Abwechslung kann auch nicht schaden.
- C** Warum nicht? In „verkleiden“ steckt „leiden“. Schon das macht die Sache spannend ...
- D** Absolutes Muss: Ich bin erst dabei, wenn die Gesichter verdeckt sind.

10. Was erwarten Sie von einer Bettgespielin?

- A** Dass sie ein netter Mensch ist
- B** Dass sie auf mich abfährt
- C** Dass sie gut aussieht
- D** Dass sie mitspielt

11. Wie sieht Ihr typisches Porno-Programm aus?

- A** Abwechslungsreich. Ich sehe mir am liebsten jedes Mal von jeder Sorte einen neuen an.
- B** Eher gleichbleibend. Ich bin wohl ein Gewohnheitsmensch.
- C** Wenn es um Pornos geht, bin ich nicht so sehr ein Film-, sondern eher ein Theaterfan – Reality rules!
- D** Welches Porno-Programm?

12. Wie würden Sie Ihr Sexleben beschreiben?

- A** Ein wenig langweilig, da passiert nichts Besonderes.
- B** Okay. Könnte allerdings ein bisschen mehr sein.
- C** Erfüllend. Ich kann mich eigentlich nicht beschweren.
- D** Einsam. Trotz vieler aufregender Erlebnisse habe ich das Gefühl, keine wirkliche Nähe zu erleben.

AUSWERTUNG

In der Tabelle können Sie ablesen, wie viele Punkte Sie für Ihre jeweilige Antwort bekommen. Zählen Sie anschließend die Punkte der einzelnen Fragen zusammen, dann erhalten Sie Ihr Endergebnis.

Frage 1:	A 1 Punkte	B 3 Punkte	C 2 Punkte	D 4 Punkte
Frage 2:	A 2 Punkte	B 1 Punkte	C 3 Punkte	D 4 Punkte
Frage 3:	A 2 Punkte	B 1 Punkte	C 3 Punkte	D 4 Punkte
Frage 4:	A 1 Punkte	B 2 Punkte	C 3 Punkte	D 4 Punkte
Frage 5:	A 3 Punkte	B 2 Punkte	C 4 Punkte	D 1 Punkte
Frage 6:	A 0 Punkte	B 0 Punkte	C 1 Punkte	D 0 Punkte
	E 1 Punkte	F 1 Punkte	G 2 Punkte	H 2 Punkte

Frage 7:	A 1 Punkte	B 2 Punkte	C 3 Punkte	D 4 Punkte
Frage 8:	A 2 Punkte	B 1 Punkte	C 3 Punkte	D 4 Punkte
Frage 9:	A 1 Punkte	B 2 Punkte	C 3 Punkte	D 4 Punkte
Frage 10:	A 1 Punkte	B 2 Punkte	C 3 Punkte	D 4 Punkte
Frage 11:	A 2 Punkte	B 3 Punkte	C 4 Punkte	D 1 Punkte
Frage 12:	A 1 Punkte	B 2 Punkte	C 3 Punkte	D 4 Punkte

18 BIS 25 PUNKTE

Sie fragen sich schon die ganze Zeit, ob man Fetisch nicht in Wirklichkeit mit „V“ schreibt? Das ist keineswegs überraschend: Ihr Testergebnis deutet darauf hin, dass Sie nicht einmal wissen, wie man das Wort buchstabiert. Trotzdem danke, dass Sie den Test gemacht haben. Falls Sie mehr über Fetischismus erfahren wollen: Auf den Seiten 36 bis 57 finden Sie ausführliche Informationen zu einem Ihnen vermutlich völlig unbekanntem Thema.

26 BIS 34 PUNKTE

Schon möglich, dass Sie Frauen in High Heels attraktiver finden als in Turnschuhen, eine große Oberweite einer kleinen vorziehen oder gerne mal ein Sexspielzeug verwenden. Aber wenn Sie das schon zum Fetischisten machen würde, gäbe es kaum Männer, die keine wären. Sorry, aber für einen echten Vertreter der F-Riege fehlt Ihnen ein wenig die Konsequenz. Macht aber nichts – solange Sie im Bett auch so Spaß haben, ist doch alles bestens, oder?

35 BIS 42 PUNKTE

Sie haben eine Neigung zum Fetischismus, sind aber sexuellen Erlebnissen auch nicht abgeneigt, wenn gerade kein Fetisch zur Hand ist. Mit anderen Worten: Ihre Fixierung auf das Objekt Ihrer Begierde hält sich in praktischen Grenzen. Das hat ebenso praktische Vorteile: Mehr Auswahl, wenn es um potenzielle Sexpartnerinnen geht – und mehr Abwechslung in der Horizontalen. Vorausgesetzt natürlich, Sie trauen sich auch, Ihre Präferenzen auszuleben ...

44 BIS 52 PUNKTE

Okay, Sie sind also ein Mensch, der Selbstbestätigung sucht. Einen anderen Grund kann es schließlich nicht geben, warum Sie diesen Test gemacht haben. Denn Sie sind ein leidenschaftlicher Fetischist – und das wissen Sie natürlich auch. Ohne das Objekt Ihrer Begierde geht gar nichts, mit ihm dafür alles. Sexpartnerinnen, die dem nichts abgewinnen können, sind bei Ihnen eindeutig an der falschen Adresse. Und das sollten Sie sie auch rechtzeitig wissen lassen ...

Schmutz KUNST

Die Geschichte der Fetisch-Fotografie ist eine lange. Was zunächst als dreckiges Randgruppen-Geschmuddel für Perverslinge abgetan wurde, macht heutzutage nicht nur Furore, sondern auch eine Menge Geld.

REDAKTION: FRANZ J. SAUER

Don't let this happen to you! Learn Jiu Jitsu and the Art of Self Defense.“ Dazu das Schwarz-Weiß-Bild einer kunstvoll verschnürten Frau in Dessous, das Gesicht nicht zu erkennen. Und weiter geht's im Text: „Of course you can be like Miss Houdini and get out of this in 10 minutes! But it might be easier to take care you don't get into such a mess in the first place.“ Eines von vielen Bildern der 1946 bis 1959 in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Bondage- und Fetischpostille „Bizarre“, die der britische Bankiers-Sohn und Comic-Zeichner John Willie im Eigenverlag herausbrachte. Meistens war die gefesselte Frau auf den Bildern seine eigene, grundsätzlich diente das kaum gewinnbringende, eher schwer defizitäre, weil von Willie selbst im Postversand vertriebene Magazin ihm als Vehikel, seinen eigenen Fetisch und seine Bondage-Kunst zu betreiben. Nicht selten kam der in New York Niedergelassene in Konflikt mit dem Gesetz, ein von J. Edgar Hoover kontrolliertes FBI geizte nicht mit Prüderie. Erst als sich die Verleger Irving Klaw und Benedikt Taschen sowie der Editor Eric Kroll seiner Werke annahmen, wurde Willie einem breiteren Publikum bekannt – als Künstler. Überhaupt Irving Klaw – er ging das Geschäft mit dem Postversand von Fotografien attraktiver gefesselter Frauen von Anfang an „more businesslike“ an als der verspielte Willie, trotzdem wurde auch er irgendwann Opfer des FBI. Zuvor entdeckte er noch die legendäre Bettie Page, das erste bekannte Bondagemodel, das in den Fifties des vorigen Jahrhunderts überhaupt eines der meistfotografierten Pin-ups war. Mehr zufällig denn aus Neigung zum Fetisch wurde sie zur

Foto: Irving Klaw/Capital Art





Bettie Page, unbeabsichtigte „Mutter“ aller Fetisch- und Bondagemodels. Nächste Seite: einer der heutigen Stars der Szene, Karina Santos.



**JIM WEATHERS:
„KINKY BONDAGE
OBSESSION“**

Ein schön gebundenes
Best-of aus 15 Jahren
Weathers.
goliathbooks.com



oft Gefesselten („für Bondagefotos gab es Geld, für andere kaum“), wurde zunächst zum Star, geriet aber dann bald in Vergessenheit. Erst seit den 1980ern gilt Page als Ikone der Pin-up- oder Rockabilly-Szene und als Sexsymbol, dem sowohl Fotografen als auch Zeichner in ihren Motiven nacheifern, stets leicht zu erkennen am charakteristischen Pony-Haarschnitt.

Die neuen Stars der Bondagefoto-Szene heißen Jay Edwards oder Jim Weathers (Letzterer etwa entdeckte einst eine gewisse Dita von Teese) und machen mit ihren Online-Präsenzen sowie Filmen mit schlechten Plots, aber guten Fesselungen einiges an Plastik-Geld. Einen Sonderstatus genießt der Japaner Nobuyoshi Araki, der sich den Themen BDSM und Fetisch durch herrlich schräge Inszenierungen näherte und 2008 anlässlich einer Wiener Ausstellung sogar mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst ausgestattet wurde.

**NOBUYOSHI ARAKI:
„BONDAGE“**

Drei Bände, nach japanischer Tradition handgebunden und in einer Holzkassette geschützt. Mit signierter Fotografie. taschen.com





CHAS RAY KRIDER:
„DIRTY RENDEZVOUS“
Krider ist einer der Altmeister der Szene, inszeniert seine Frauen stets vor hinreißender Retro-Kulisse. goliathbooks.com



FRED BERGER:
„PULP FETISCH“
Überall Schurken und
-innen, feist inszeniert
goliathbooks.com



FRÄULEIN EHRHARDT:
„HIGH GLOSS DOLLS“
Verführerisch geschmeidig,
futuristisch kunterbunt und
allesamt in Latex.
goliathbooks.com





50 Shades of Blutergruss

Ins SMart Café im Sechsten verirrt man sich nicht einfach, man stolpert auch nicht bloß zufällig rein. Es könnte allerdings durchaus sein, dass man hier über seine eigene Hemmschwelle stolpert. Und das ist auch gut so.

TEXT: SARAH WETZLMAYR

FOTOS: MAXIMILIAN LOTTMANN



Um ins Smart Café in der Köstlergasse, unweit des Naschmarkts, hineinzukommen, muss man zwar über eine kleine Schwelle steigen, doch die versucht der Eigentümer Conny besonders niedrig zu halten – damit aus der kleinen Hemmschwelle, mit der jeder beim ersten Mal das SMART betritt, keine Schwellenangst wird. Türpolitik gibt es keine, bloß eine Tür und zwei Stufen, die in eine Welt führen, die dem profilierten Wiener Trankler und Beislgeher auf den ersten Blick nur allzu bekannt vorkommen sollte. Sie ist nämlich genau aus dem gemacht, was die Wiener Beiskultur sowieso auszeichnet – einer Mischung aus abgestandener Luft, ebenso abgestandenem Bier und recht standhaft scheinenden Typen an Stehtischen. Die halten allerdings nicht nur nach der Kellnerin Ausschau, sondern hoffen auch, dass ihnen hier gleich ein wenig BDSM-Action serviert wird. So ein paar Hundemasken,

Knebel, Nippelklemmen oder wenigstens ein angemessenes Latex-Outfit hätte man sich schließlich schon erwartet. Allerdings „muss man schon etwas Glück haben, dass da hervorn' auch mal was passiert“, stellt einer der Gäste leicht resignativ klar. Der SMart-Dunstkreis setzt sich nämlich aus eingefleischten Mitgliedern der SM-Szene genauso wie auch aus jenen zusammen, die ausschließlich Shirts in fünfzig verschiedenen Grautönen im Schrank hängen haben. Als verbindendes Element fungiert der Zigarettenrauch, der sofort in die neugierigen Nasen der Besucher und ihnen auch beinahe ebenso schnell zu Kopf steigt. Selbst wer nicht hierherkommt, um sich der Fleischeshlust eines anderen Gastes auszusetzen, wird sich deshalb schnell wie ein Stück Selchfleisch fühlen.

Aus dem Küchenbereich rechts der Bar erklingt immer wieder das dumpfe Geräusch eines Schnittklopfers. So vermutet man auf jeden Fall, denn man sieht eigentlich nur selten jemanden ein solches verspeisen. Tatsächlich ist man im SMart Café aber sehr um guten Geschmack bemüht, nicht nur bei der Anordnung der durchaus detailverliebten Inneneinrichtung, sondern auch in der Küche. Viele, so wie R. aus Wien, kommen mehrmals in der Woche ins SMart, um etwas zu essen und sich ein oder auch zwei frisch gezapfte Biere zu genehmigen. „Im Vergleich zu vielen Szenelokalen ist es hier ziemlich kommod“, sagt er und fährt sich dabei durch den akkurat sitzenden Seitenscheitel. Wenn man möchte, kann man hier auch andere Seiten an sich entdecken und auch mal den perfekten Seitenscheitel riskieren, aber man muss nicht. Selbiges bestätigen auch A. und G., die aussehen, als wären sie ins SMart gekommen, damit ihnen der Inhalt einer eben besuchten WU-Vorlesung wieder aus dem Hirn gepeitscht wird – „das Angenehme hier ist, dass du schon was machen kannst, aber nicht unbedingt musst“. F., ein Pensionist und passionierter Thailand-Urlauber, gehört eher zur ersteren Sorte. Er zeigt einer jungen Frau in engem Latex-Outfit seine Urlaubsfotos, seine solariumgebräunten Wangen werden von einem breiten Grinsen etwas aus ihrer gebotoxten Form gebracht. Insgesamt dürfte sich F. aber nicht außer Form fühlen, denn nur kurz darauf führt er die junge Frau in den hinteren Raum des SMart, um Fotos für ihren Instagram-Account zu machen. Stichwort „pic or it didn't happen“. Social Media ist auch in der Köstlergasse 9 angekommen, obwohl das mit der Netzabdeckung hier so eine Sache ist.

Eine andere, aber definitiv deutlich wichtigere Sache sind Netzstrümpfe wie auch die Vernetzung untereinander. „Es gibt viele Stammtische und Gruppen, die öfter hier zusammenkommen“, weiß Conny zu berichten, der das SMart im Jahr 1999 gemeinsam mit seiner Exfrau eröffnete. Weil es in Wien einfach nichts Vergleichbares gab. Und immer noch nicht gibt. Das SMart ist das einzige seiner Art, weil es typische Wiener Beiszkultur mit ein wenig Spielerei im Hinterzimmer verbindet. Auch wenn es hier viel



Bondage für Anfänger.
Bindet man die Seile zu locker, kann das zu schweren inneren Verletzungen führen.



um Unterwerfung geht, unterwirft sich der Lokalbesitzer, auch modisch, keinerlei Konventionen. In rosa Crocs und einem pink Shirt mit aufgestickten Paillettenherzen erzählt Conny von seiner Leidenschaft für sein Lokal. Das SMart ist also auch Liebe. Aber vor allem ist es die Liebe zum Spiel. Wer schon einmal von dem Schweizer BDSM-Experten und Peitschenbauer Bruno gefesselt wurde, weiß allerdings auch, dass diese Liebe zum Spiel auch immer eine große Liebe zum Detail erfordert – „binde ich die Seile zu locker, kann das zu schweren inneren Verletzungen führen“, merkt er beiläufig an. Wer die Bondage-Erfahrung in vollen Zügen genießen will, darf sich vom stechenden Schmerz und dem starken Zug um den Brustkorb aber nicht weiter irritieren lassen – sonst baumelt man schnell einfach nur wie ein Stück Räucherschinken von der Decke der hinteren Kammer, anstatt sich dem Reiz dieser schwerelosen

**„Das Angenehme hier ist, dass du schon was machen kannst, aber nicht unbedingt musst.“
F., ein Pensionist und passionierter Thailand-Urlauber, gehört eher zur ersteren Sorte.**



Ausgeliefertheit absolut hingeben zu können. Wer hier so plötzlich den Boden unter den Füßen verliert, muss schon bereit dafür sein, sonst hat er am Ende nicht mehr gewonnen als nur ein paar rote Striemen an den Oberarmen und das beklemmende Gefühl, das sich nur dann über einen legt, wenn man draufkommt, dass man gerade selbst zum Schauobjekt wurde, obwohl man doch eigentlich „nur ein bisschen schauen wollte“. Ein paar Teilnehmer des an jedem vierten Samstag stattfindenden „Young Blood“-Stammtischs schauen zu, wie Bruno Knoten für Knoten perfekt anordnet und damit die Ordnung des Bondage-Neulings in der Mitte des Raumes für zwanzig Minuten ein wenig aus ihrer ursprünglichen Form bringt. Wenn sich jemand in gute Hände begeben möchte, dann definitiv in die jenes Mannes, der weiß, dass eine SM-Peitsche aus Känguruleder definitiv länger gut in der Hand liegt als eine, die aus der Haut eines Rindes gefertigt wurde. Zielsicher richtet er sie auf den Gynäkologenstuhl aus dem Zweiten Weltkrieg, ein ohrenbetäubender Knall lässt vermuten, dass er sein Ziel nicht verfehlt hat.

Draußen, vor dem „Spielzimmer“, das auch mieten kann, wer mehr Wert auf Privatsphäre legt, unterhält sich der noch unerfahrene BDSM-Nachwuchs darüber, ob es ihnen heute lieber wäre, Dom oder Sub zu sein. Für viele von ihnen war es ein weiter Weg aus dem UCI-Kinosaal, in dem sie gerade den zweiten Teil von „50 Shades of Grey“ gesehen haben, bis in die Köstlergasse. Auch wenn Conny die Hemmschwelle so niedrig wie möglich halten möchte, so stellt er doch fest, dass sich von den 50 Erwartungen, mit denen die Leute ins SMart kommen, nur ein Bruchteil tatsächlich bestätigt. L. arbeitet in einer Zahnarztpraxis und ist ursprünglich aus Tirol. Für sie gibt es schon lang keine Schwellenangst mehr, und auch die Angst vor Schwellungen und blauen

Flecken an ihrem hageren Körper hat sie mittlerweile abgelegt. „Wer hier ohne Striemen rausgeht, der war gar nicht wirklich da“, meint sie und legt ein dickes Bambusrohr auf die mit Leder überzogene Liege vor sich. Wer allerdings denkt, er könnte im SMart ein Pufferlebnis in gediegener Beisl-Atmosphäre genießen, der kann sich die Anreise in den Sechsten sparen. Denn hier geht es vor allem um fesselnde Diskussion und um Austausch – und damit ist ganz bestimmt nicht zwingend der von Körperflüssigkeiten gemeint. Die roten Striemen an den Oberarmen werden sich morgen blau und ein paar Tage später gelb verfärbt haben. In einer etwas anderen Farbgebung präsentiert sich nun auch die eigene Gedankenwelt. Aber nicht etwa dunkler, wie man nach einem Besuch im Wiener SM-Untergrund vielleicht vermuten würde, sondern deutlich heller – denn was man hier erlebt hat, war Aufklärungsunterricht par excellence. Mit Mitarbeit.plus. ☒

Wer ins SMart kommt, sollte sich kein „50 Shades of Grey“-Szenario erwarten.



Lokalbesitzer Conny eröffnete das SMart im Jahr 1999 gemeinsam mit seiner Exfrau.

STIL

REDAKTION: SANDRA KEPLINGER

BRIXTON

Modell „Tiller“
um 80 Euro, über
calrings.com/at



I AM IN PEACE

Dünnes Armband mit
Silbermotiv
um 68 Euro,
iaminpeace.com



FABER-CASTELL

Bleistiftrolle aus Leder
um 395 Euro,
faber-castell.at



NEW BALANCE

Sneaker aus Leder
um 130 Euro,
chrisssports.ch



MONTBLANC

Armband
um 190 Euro,
montblanc.de



ZEGNA

Domino in Ledertasche aus
der Toyz-Kollektion, Preis auf
Anfrage, zegna.at



TOD'S

Sonnenbrille
um 420 Euro,
tods.com



REPLAY

Lederrucksack
um 249 Euro,
replayjeans.com

HERMÈS. Sehr elegant und tragbar sind die Trends, die das französische Traditions Haus Hermès für den Frühling und Sommer zeigt. Weiße Hose kombiniert mit grauen Sandalen, anthrazitfarbener Jacke und braunen Details. hermes.com

KOLUMNE

STREET CRED KRISE

Wer dachte, das Online-Geschäft mit Modeblogging sei krisensicher, der irrt. Modeblogger wirken in letzter Zeit verzweifelt. Sie kämpfen um Authentizität und Image.

Hat das Wort „Street Credibility“ in unserer sauberen Hauptstadt Bedeutung? Man würde meinen: Nein. Dort scheint ein Mini-Bloggerkrieg ausgebrochen zu sein, in dem es um modische Authentizität geht. Was wiederum wichtig für besagte Street Cred ist. Die sogenannten Fashion-Influencer scheinen in einer Krise zu stecken. „Geschafft“ haben es heimische Instagrammer und Blogger, wenn sie ungefähr 20.000 Follower haben. Echte Follower, wohlgemerkt! Doch langsam nimmt die Zahlen niemand mehr ernst – zu leicht kann man sich Follower für wenig Bares kaufen. 100 Euro investieren und schon hat man 10.000 neue Stalker! Geld, das man schnell wieder mit Markenkooperationen hereinbekommt. Mit etwas Glück und Kalkül steigt man mit 10-fachem Plus aus. Langsam scheint das Boot voll zu sein, immer mehr neue Mode-Influencer fluten die Social-Media-Kanäle. Könnte der Zenit demnächst erreicht sein? Das Gemeine: Die etablierten Social-Media-Sternchen mit echter Anhängerschaft kommen in Bedrängnis. Kooperationen werden neueren Hipstern angeboten. Auch Reichweitenzahlen können auf Instagram ohne größere Probleme manipuliert werden. Kontrolltools gibt es hier keine – weder branchenintern noch vom Staat. Blogger A kritisiert Blogger B, weil dieser nicht mehr authentisch sei. (Natürlich ohne Namen zu nennen.) Outfits seien nicht mehr echt, sie seien eingekauft. Ihnen ergeht es gerade wie den Trends, die sie präsentieren: heute hip & cool, morgen auf Willhaben zum Schleuderpreis. Da bringt die Kritik, dass die Kollegen sich verkaufen würden, auch nichts. Schon gar nicht, wenn sich unter dem kritischen Artikel ein Shopping-Link zum getragenen Outfit laut „Klick mich!“ schreit und dafür Provision kassiert wird. ☒



Sandra Keplinger.
Liest täglich Modeblogs und Zeitschriften aus aller Welt. Und ab und zu auch Shakespeare, Schnitzler und Goethe, um nicht ganz zu verblöden.

Fotos: Hersteller, Getty-Images (2), Maximilian Lottmann

KULTOBJEKT IN ALLEN PREISKLASSEN

BRIAN JONES' STREIFENSAKKO

BRIAN JONES
 Der legendäre Gitarrist und Mitgründer der Rolling Stones trug Mitte der 60er häufig ein gestreiftes Sakko mit weißem Hemd und schmaler Krawatte.



SAUTEUR



€ 1450,-

Thom Browne
 Weiß gestreiftes Baumwollsakko über mrporter.com
 GRÖSSEN: S-L



€ 229,-

Lardini
 Italienischer Wollblazer über yoox.com
 GRÖSSEN: L-3XL



€ 70,-

Zara
 Leinenblazer mit klassischem Revers zara.com
 GRÖSSEN: S-XXL



€ 600,-

Camoshita
 Sakko aus Baumwoll-Seidenmix über selfridges.com
 GRÖSSEN: 36-42



€ 160,-

Selected Homme
 Blazer mit schmaler Passform über topman.com
 GRÖSSEN: 36-42


GÜNSTIG

STIL

ECHT DER HAMMER

Unter Nagel-Schmuck verstehen wir hier NICHT jene Fingernägel-Dekors, für die manches Girl im Nagelstudio ein Vermögen lässt ... Diese Nägel haben wirklich Stil.

REDAKTION: INES B. KASPAREK

Wer hätte vor fünf Jahrzehnten gedacht, dass etwas derart Banales wie ein Nagel zum Kult-Schmuckstück avancieren könnte! Gezähmt natürlich, weil in edlem Gold und zum Armreif gebogen, nahm Cartier dem Objekt seine Bedrohlichkeit, nicht aber seine Kraft. Das Power Bracelet, das im ausgelassenen, freiheitsliebenden Flair der Metropole New York in den 70er-Jahren entstand und mit dem das französische Label damals die traditionelle Schmuckwelt verblüffte, wurde erst kürzlich neu aufgelegt. Die Linie bietet neben den Unisex-Varianten auch edlere mit Diamantbesatz, und zusätzlich zu den legendären Armreifen gibt es Ringe, Creolen und Colliers. „Juste en Clou“ hat also auch das Zeug zum Partner-Look. Übrigens hat sich jüngst zum Clou (Nagel) noch die Ecrou (Schraube) hinzugesellt. An dem Armreif, der in Form einer Endlos-Schraube designt wurde, tummeln sich mehrere edelmetallene Muttern ... Ob als goldene Hommage an das handwerkliche Geschick des Trägers oder als Gag – einfach nur, weil's cool aussieht –, echte Eyecatcher sind diese Teile allemal. 

:Infoporn



Label: Cartier Linie: Juste un Clou
Preise: Armreif in Weißgold 7.050 Euro,
in Rotgold 6.600 Euro

Bezugsquellen: Erhältlich in der
Cartier Boutique Vienna, Kohlmarkt 1;
cartier.com

RE-ANIMATION

Es ist Mai! Die Freibäder haben endlich wieder offen und dienen dem Volk als Kultstätte, um Sonnengott Re anzubeten. Mit im Gepäck sollten Männer diese Produkte haben!

REDAKTION: SANDRA KEPLINGER FOTO: MAXIMILIAN LOTTMANN

_1. Lancaster

Sun Sport Dry Touch Gel
LSF20, UVP: 30 Euro für
75ml, lancaster-beauty.com

_2. The Organic Pharmacy

Cellular Protection Sunscreen
LSF 30, UVP: 40 Euro für
100ml, über greenlam.de

_3. Biotherm

Waterlover Sun Milk,
UVP: 31 Euro für 200ml,
biotherm.com

_4. Dr. Dennis Gross

Dark Spot Sun Defense
LSF50, UVP: 59 Euro für
50ml, drdennissgross.de

_5. La Prairie

Cellular Swiss UV Protection
Veil LSF50, UVP: 166 Euro
für 50ml, laprairie.at

_6. Clarins

Stick Solaire LSF30,
UVP: 25,50 Euro für 8g,
clarins.de

_7. Kiehl's

Ultra Facial Cream LSF30,
UVP: 27 Euro für 50ml,
kiehls.at



MEN OF STIL

Karl Michael

TEXT & FOTO: SANDRA KEPLINGER

Jungdesigner Karl Michael ist in aller Munde: Seine Modeschauen sind eine Mischung aus avantgardistischem Spektakel und einer Protestveranstaltung. Aufsehen erregte er mit seinem praktisch nackten Abschlusslauf während der MQ Vienna Fashion Week. Von rechten Parteien ausgelöste homophobe Shitstorms gegen seine Person sind ihm nicht fremd: Zu sehr polarisiert er mit seinen fast asexuellen Designs; auch auf YouTube nimmt er kein Blatt vor den Mund. „Die Gender-Standards, die wir leben, sind komplett veraltet. Eine Frau wird schnell als zu maskulin gesehen, wenn sie einen Anzug trägt, dabei ist das Stück Stoff, aus dem er gemacht ist, geschlechtslos.“ Für Männer mögen Karls Kleider extravagant wirken, weil viele Designaspekte aus der Frauenmode in den Schnitt einfließen. „Mode ist für mich vor allem ein Weg, um zu protestieren. In einem konservativen System ist man als Künstler immer ein Demonstrant, weil man sich seine Freiheit stets erkämpfen muss.“

Selbst kleidet er sich eher simpel und praktisch. „Wenn man selbst Mode macht, hat man keinen Space mehr, an die eigene Kleidung zu denken – das wird alles auf die Entwürfe projiziert.“

Das Video-Interview
mit Karl Michael:
wiener-online.at/karl-michael



WECHSELWIRKUNG

Richtig lässig wirkt man dieser Tage, wenn man Lederkluft und Smoking zerreißt und quer kombiniert. Der perfekte Look in Monochrom!

REDAKTION: SANDRA KEPLINGER



:Infoporn

Shoppen. Party. Charity.

Look nachshoppen bei der Vienna Fashion Night am 8. Juni, 19-22 Uhr

Peek & Cloppenburg, Kärntner Straße 29, 1010 Wien
peek-cloppenburg.at

BIKERJACKE + ANZUGHOSE

- 1. Sonnenbrille von Andy Wolf um 339 Euro, auf andy-wolf.com
- 2. Jacke Lederjacke von Guess um 170 Euro, über peek-cloppenburg.at (Größen: S-XL)
- 3. Tanktop von Review um 15 Euro, über peek-cloppenburg.at (Größen: XS-XL)
- 4. Anzughose von Cinque um 100 Euro, über peek-cloppenburg.at (Größen: 44-102)
- 5. Armreifen von Katie G. Jewellery ab 130 Euro, auf katiegruber.com
- 6. Tasche Weekender von Z Zegna, Preis auf Anfrage, auf zegna.at
- 7. Stiefeletten aus Rauleder von Golden Goose um 520 Euro, über yoox.com (Größen: 42-48)

SMOKING-SAKKO + LEDERHOSE

- 1. Brille von Neubau Eyewear um 199 Euro, auf neubau-eyewear.com
- 2. Hut von Hopper, Modell Strasberg um 425 Euro, über mrporter.com
- 3. Sakko von Hugo um 379 Euro, über peek-cloppenburg.at (Größen: 44-102)
- 4. Shirt langärmeliges Shirt von Review um 15 Euro, über peek-cloppenburg.at (Größen: XS-XL)
- 5. Uhr Oyster Perpetual Cosmograph Daytona von Rolex, UVP 25.250 Euro, auf rolex.com
- 6. Lederhose von Tiberius um 390 Euro, auf tiberius.at (Größen: S-XL)
- 7. Deo „Iced“ von Hugo, Preis auf Anfrage, auf fragrances.hugoboss.com
- 8. Schuhe aus Kalbsleder von Salvatore Ferragamo um 940 Euro, auf ferragamo.com (Größen: 42-48)

METAMORPHOSE

Noah Saavedra ist in aller Munde. Er spielte Egon Schiele und wurde dafür kürzlich mit einer Nachwuchs-Romy ausgezeichnet. Für den WIENER schlüpft er auch modisch in verschiedene Rollen und macht sowohl im Anzug als auch im Wifebeater eine gute Figur.



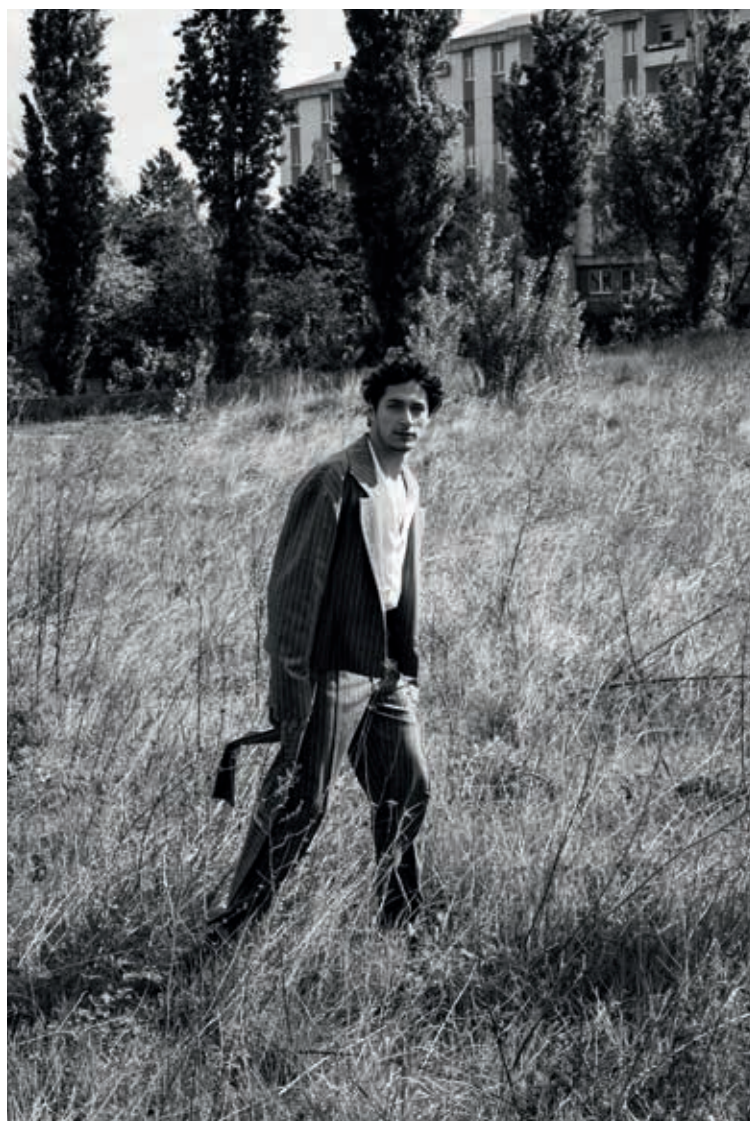
REDAKTION & PRODUKTION:
SANDRA KEPLINGER

FOTOS:
DARIUS LUCACIU &
JULIAN BURLACU

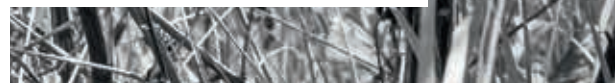
STYLING:
MAX MÁRZINGER &
ILIJA MILCIC /
MONIKA LEUTHNER

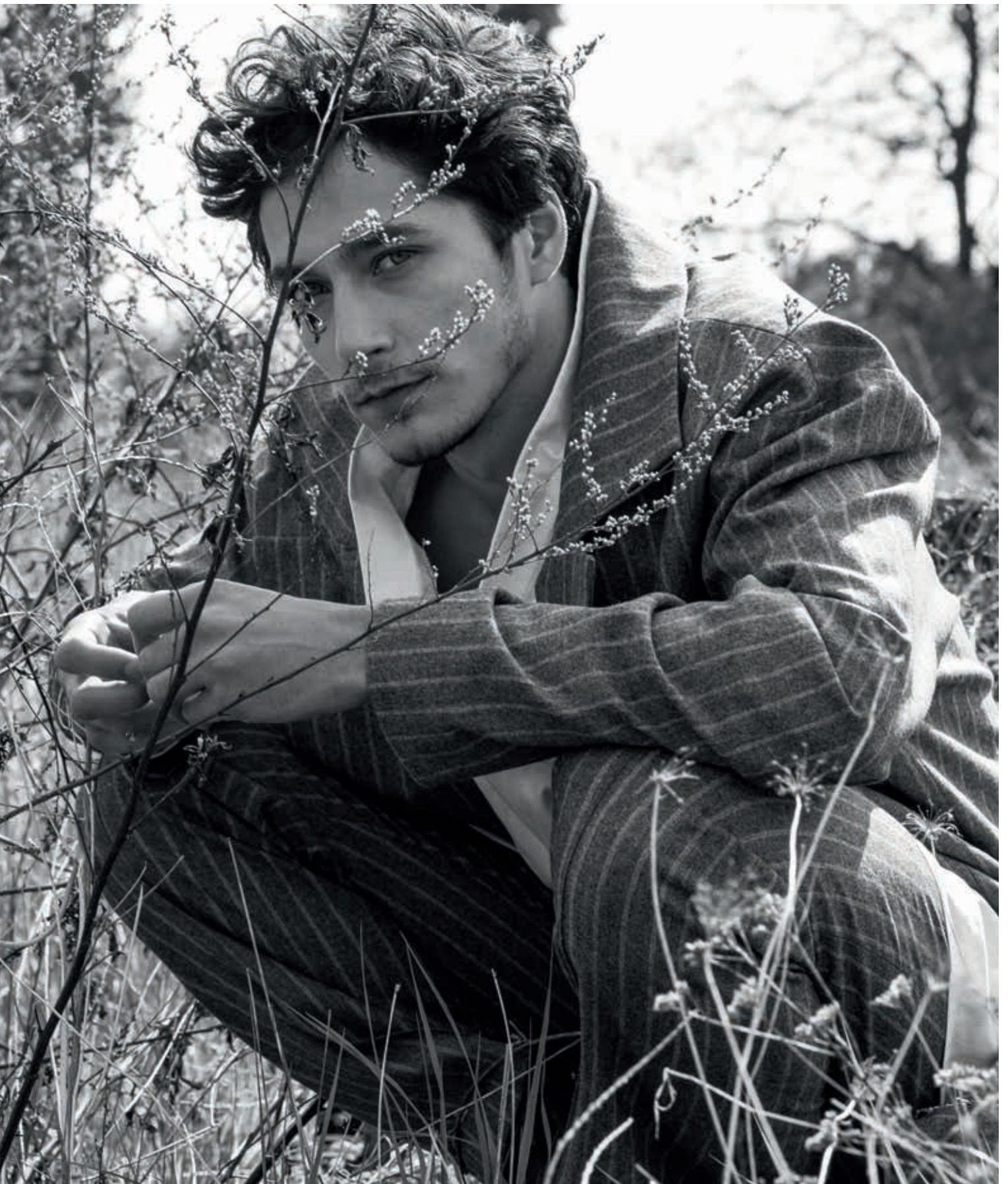
GROOMING:
LYDIA BREDL MIT
PRODUKTEN VON KIEHL'S
UND LESS IS MORE

LOCATION:
MAQUEZ STUDIOS
IN DER BROTFABRIK

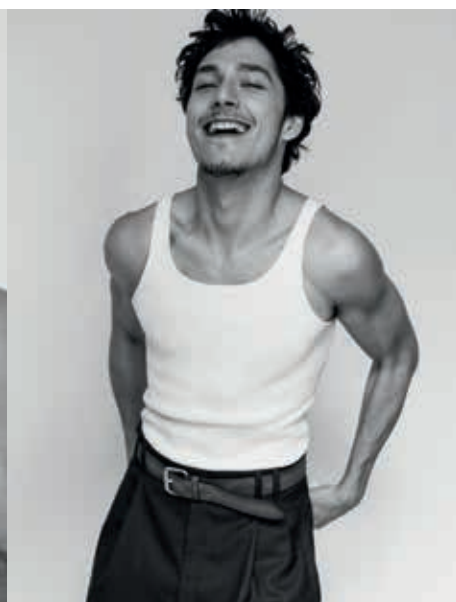


SAKKO von Selina Rottmann um 450 Euro,
HOSE von Selina Rottmann um 250 Euro,
HEMD von Selina Rottmann um 180 Euro,
alle auf Anfrage erhältlich unter
lina.rottmann@gmx.at



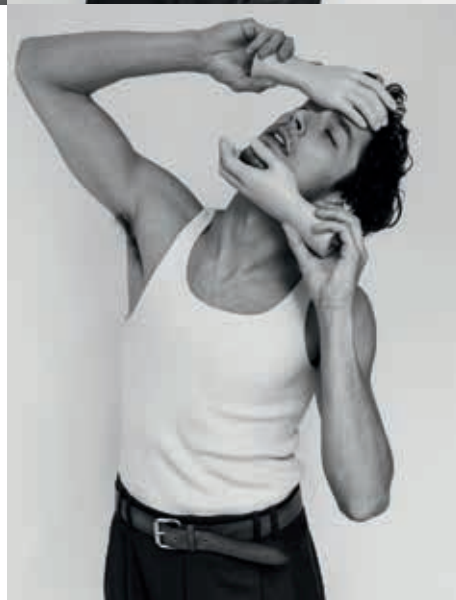


STIL



Links:
TANK TOP Unikat von Hvala Ilija aus Wolle um 150 Euro, auf hvalailija.com **GÜRTEL** McNeal um 40 Euro, über peek-cloppenburg.at **HOSE** von House of the Very Islands, Preis auf Anfrage, houseofthe.com

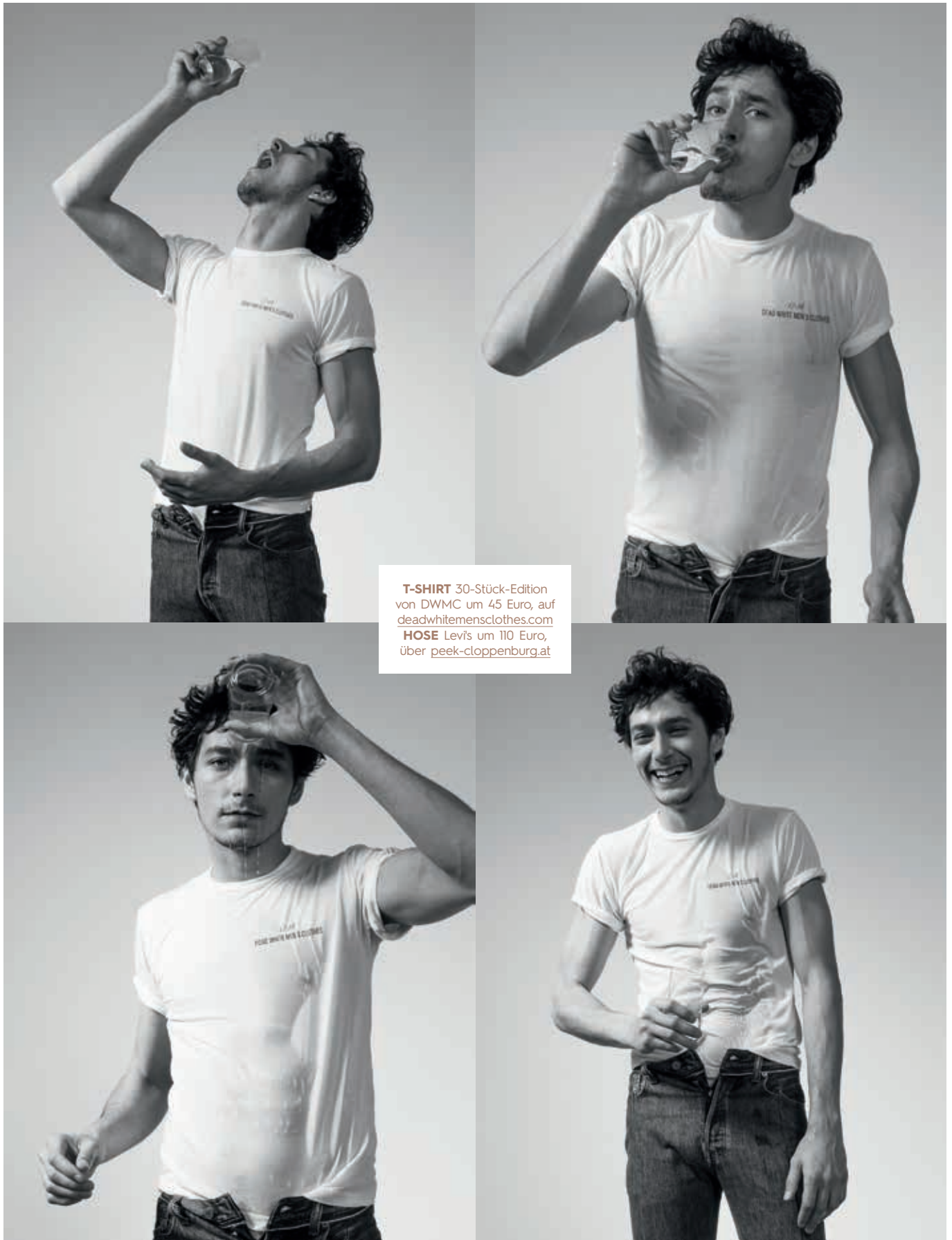
Rechts:
ANZUG von House of The Very Islands, Preis auf Anfrage, auf houseofthe.com **HEMD** von Polo Ralph Lauren um 100 Euro, über peek-cloppenburg.at **SCHUHE** von K&K um 399 Euro, über salamander.at





TRENCHCOAT von Burberry um 1.790 Euro, über peek-cloppenburg.at **HEMD** von Polo Ralph Lauren um 100 Euro, über peek-cloppenburg.at **HOSE** Unikat von DWMC um 270 Euro, auf deadwhitemensclothes.com





T-SHIRT 30-Stück-Edition von DWMC um 45 Euro, auf deadwhitemensclothes.com
HOSE Levi's um 110 Euro, über peek-cloppenburg.at



STIL

Links: HEMD von Selina Rottmann um 180 Euro, auf Anfrage erhältlich unter lina.rottmann@gmx.at **JACKE** von Hvala Ilija um 700 Euro, auf hvalailija.com **HOSE** von Levi's um 110 Euro, über peek-cloppenburg.at **SCHUHE** von Wendy & Jim um 760 Euro, auf wendyjim.com

Rechts: JEANSJACKE von Levi's um 110 Euro, über peek-cloppenburg.at



Noah Saavedra

Dass der 25-jährige Schauspieler am Vorabend unseres Shoots bis vier Uhr früh unterwegs war, sieht man ihm kaum an. Zu Recht war die Nacht durchzechert, gewann sein Film „Egon Schiele – Tod und Mädchen“ doch sieben Romy-Akademiepreise. Noah und Kollegin Valerie Pachner wurden zu den besten Nachwuchsdarstellern gekürt. „Und wir sind mit John Malkovich am Tisch gesessen“, erzählt Noah. (Ein neidisches Raunen wird am Set hörbar.)

Vor einem Fotografen zu stehen fällt Noah trotzdem leichter: „Ich bin da generell entspannter, es läuft nicht immer Subtext mit. Man baut sich vor der Filmkamera eine Welt und muss funktionieren. Hier im Studio darf ich blödeln und spielen, kann mir Zeit lassen. Wir schießen 500 Bilder, davon nimmt man vier und die Geschichte ist erledigt.“

Mut zur Transformation hat Noah allemal. Als wir ihn bitten, zum Kernthema Fetisch zu posieren, macht er jede Blödelheit mit. Er lässt sich ohne Widerspruch mit Lippenstift beschmieren und sich untypisch die Haare zurückklatschen. Gemodelt hat der Österreicher mit chilenischen Wurzeln schon, bevor er das Schauspiel für sich entdeckte. Jetzt studiert er in Berlin an der Ernst-Busch-Hochschule (manche würden behaupten, sie sei das bessere Reinhardt Seminar), um sein Repertoire zu erweitern und seine Comfort-Zone Wien zu verlassen.

Bestes Stück

Es ist wohl das männlichste aller Kleidungsstücke: Mit einem Hemd ist Mann in jeder Lebenslage korrekt gekleidet.

REDAKTION: ALEX PISECKER

W oraus entwickelte sich das Hemd? Das Wort leitet man vom ahd. „Hemmedi“ ab, das bedeutet „Haut“. 1.000 v. Chr. war es noch bodenlang, wurde über den Kopf gestülpt und hatte keine Knöpfe. Über die Jahrhunderte verkürzte es sich bis zur Hüfte, Kragen und Manschetten waren ab dem Mittelalter abnehmbar. 1863 erfanden die Gebrüder Hönigsberg aus Wien den halbsteifen Hemdkragen aus Doppelstoff, der am Hemd angenäht wird. 1871 wurde die durchgehende Knopfleiste patentiert, man konnte endlich von vorne ins Hemd schlüpfen.

Was macht ein Hemd aus? Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Hemden mit Steh- und dem wesentlich populäreren Umlegekragen, der in vielen Facetten auftritt. Die gängigsten Varianten sind der Kent-, Haifisch- und Button-down-Kragen, der in Europa ohne Krawatte getragen wird. Die Knopfleiste (die Knöpfe befinden sich rechts) kommt als glatte, aufgesetzte oder verdeckte Leiste vor. Der Ärmel wird mit einer Manschette abgeschlossen. Die einfache Manschette wird lediglich zugeknöpft, die doppelte durch

Manschettenknöpfe zusammengehalten. Brusttaschen sowie die Weite des Hemds unterliegen der jeweiligen Mode.

Aus welchem Material ist ein Hemd?

Ursprünglich aus Leinen und Hanf, jedoch seit der industriellen Revolution meist aus Baumwolle gefertigt; heute werden auch Gemische mit Polyamid verwendet. Drei Prozent Elasthan gewährleisten einen perfekten Sitz bei Slim-Fit-Modellen. Die Klassiker finden wir in Webvarianten wie Oxford, Piqué, Popelin (in feiner Form Batist) oder „Fil-à-fil“ mit weißem Kettfaden. Schmal gestreifte Hemden gelten als elegant, breiten Streif trägt man ausschließlich zu legeren Anlässen.

Wie trägt man ein Hemd richtig? Zum Business-Anzug beschränkt man sich vor allem auf weiße und blaue Hemden, die zwingend in der Hose zu tragen sind. Vorzugsweise ist eine Doppelmanschette zu wählen, die etwa zwei Zentimeter unter dem Sakkoärmel hervorschaut. Die Manschette sollte bis zum ersten Drittel der äußeren Handwurzel reichen. Der Krawattenknopf ist mit der Kragenform

abzustimmen, verzichtet man auf die Krawatte, wird nur der erste Knopf des Kragens geöffnet. Zum Tragen von Freizeithemden gibt es keine Etikette.

Berühmte Hemdenträger? Albrecht Dürer machte es vor: Er trägt in seinen Selbstbildnissen lässige Hemden ohne Kragen. Gordon Gekko alias Michael Douglas setzte in den 80ern neue Maßstäbe für gestreifte Hemden mit weißen Krägen. Ebenso wie Tom Selleck als PI Magnum, der uns das Hawaiiemhd bescherte. ☒

EXPERTEN-TIPP

Farblich sorgt im SS 2017 frisches Pastell, mitunter in kräftigen Abstufungen, für die richtige Stimmung. Beispielsweise treffen leichtes Rosé und kräftiges Pink auf Violett, Gelb und ein frisches Blau. Streifendesigns, fein oder als Block, dominieren, durch extrem dichte Webeinstellungen wirken sie hochbrillant. Die Silhouette wird nach wie vor von Slim und Super Slim dominiert, am beliebtesten in Baumwoll/Stretch-Mischungen. Neben kompakten Kentkrägen treffen wir in dieser Saison auf den Under-Button-down.

Marc Bezner, Geschäftsführender Gesellschafter bei OLYMP Bezner KG Germany, olymp.com

KOLUMNE

Come as you are

D er Duden definiert Mode mit der Erklärung, sich über einen bestimmten Zeitraum in der gerade geltenden Art zu kleiden. Lateinisch „modus“ bedeutet Art, Weise, aber auch Beschränkung. Die Beschränkung liegt im menschlichen Körper. Er muss verpackt werden, was Limits aufwirft, denn Bekleidung soll auch funktionell sein. Dies führt zur Wiederholung der Mode in Abständen von einigen Jahrzehnten. Zurückblickend entdecken wir einige erheiternde Auswüchse. Ich denke an Hosenlätze (Schamkapseln), die im Laufe des 16. Jahrhunderts so massiv ausgestopft wurden – ein ewiges Thema –, dass sie Babykopf-Größe erlangten. Nostalgisch verklärt fallen mir auch die 80er ein, gelten sie doch bis heute als ewiger Quell des schlechten Geschmacks. Udo Huber etwa, der in den „Großen Zehn“ häufig in orange Overalls gehüllt – als sei er ein Testimonial der MA48 – elastisch über den Bildschirm glitt. Overalls

sind auch jetzt wieder „voll modern“. Wenn ich mir nun einige der mir bekannten Chefredakteure, deren Hirn mich manchmal fast feucht werden lässt, die aber dann doch nicht den Körperbau von „Macho, Macho kaunnt net lernen“ mitbringen, darin vorstelle, bin ich geneigt, dankend abzulehnen. In derselben Epoche wurden wir auch von den unverwüstlichen „Trilobaljoggern“ heimgesucht – meist eine smaragdgrün-violette Kombination in Glanz, bevorzugt von Insassen slowenischer Reisebusse getragen. 2017 geht alles – das macht's aber auch nicht besser. Die Helden in Trilobal tragen nun herkömmliche Jogginghosen – warum nicht gleich im Pyjama in die „Hockn“? Mode spiegelt den Zeitgeist wider – ein kurzer Blick ins Straßenbild lässt mich um den Zustand des Planeten bangen. Hilfreich wäre, beim Einkauf einen Blick in den Spiegel zu werfen (auch von hinten) – das schützt definitiv gegen Peinlichkeiten. ☒



Elvira Trevera.
Fashion is her profession.
Sie kolumniert im
WIENER und bloggt
unter BLOG-MAG.NET

Foto: beige stellt

Gereifte LEISTUNG

Kaum eine Schmuckmarke hat einen größeren Wiedererkennungswert als THOMAS SABO. Wir unterhielten uns mit dem Firmengründer über seinen kreativen Input beim Design, persönliche Vorlieben und europäische Markenidentität.

INTERVIEW: SANDRA KEPLINGER

Gibt es einen prägenden Moment in den letzten 30 Jahre Firmengeschichte, an den Sie besonders gerne zurückdenken? Da gibt es so viele, es wäre schwer, einen herauszupicken. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich auf der Straße Schmuck von uns sehe, dann weiß ich, dass ich etwas verdient habe (lacht). Aber Spaß beiseite, letztendlich arbeitet man an dem Design natürlich mit dem Anspruch, dass es den Menschen gefällt.

Wie lange hat es gedauert, bis die Marke im Gedächtnis der Leute war – vor allem der Männer? Die tragen ja nicht oft Schmuck, aber wenn, dann gefühlt fast immer THOMAS SABO ... Ab 2010 hat sich die Marke wirklich manifestiert. Wir haben damals den Charm-Hype ausgelöst. Die Freunde von THOMAS SABO Schmuck wachsen mit der Marke. Und ich denke, dass wir vor allem in den letzten fünf Jahren als Marke erwachsen geworden sind. Im Grunde sind wir wieder viel „schmuckiger“ geworden, das sieht man besonders an der aktuellen Kollektion. Auch von der Altersstruktur sind wir nicht mehr so jung angesiedelt.

Aber der Wiedererkennungswert ist trotzdem sehr hoch! Wir haben von Anfang an in Sachen Formensprache und Geometrie eine gewisse Handschrift kreiert und etabliert – und die wird man auch in Zukunft erkennen können.

Wie weit sind Sie selbst in die Entwicklung der einzelnen Stücke involviert? Unsere Chefdesignerin Susanne Kölbl macht hier zumeist Vorschläge zu Designs und Themen, aber ich bin in jedes einzelne Schmuckstück involviert und bringe mich sogar stark kreativ ein.



Schmuck-König.

Thomas Sabo gründete die gleichnamige Schmuckmarke im Jahr 1984. Das Hauptquartier befindet sich noch immer in der Nähe von Nürnberg.

Das ist ungewöhnlich, denn viele Firmengründer geben ab einem gewissen Bekanntheitsgrad das Baby aus der Hand und kümmern sich nur noch ums Geschäftliche ... Das ist bei uns anders. Ich habe gerade in den letzten drei bis vier Jahren sehr viel Einfluss auf die Kollektion gehabt und eigene Sachen vorgeschlagen. Zum Beispiel kommen die langen Ohrringe oder die Power Bracelets von mir. Das ist doch der Teil der Arbeit, der am meisten Spaß macht!

Die aktuelle Kollektion ist von Afrika inspiriert und sehr bunt. Wieso sind wir Europäer so grau? Ich selbst habe Afrika kaum bereist. Ich kann es mir nur damit erklären, dass die Farben der Natur dort so intensiv sind. Und bei uns vor allem die Winter sehr grau sind.

Welchen Schmuck tragen Sie im Alltag am liebsten? Ich trage vor allem Armbänder. Ketten trage ich eher unter dem Pullover, weil es persönliche Geschenke sind.

Welches THOMAS SABO Schmuckstück sollte ein Mann haben? Ich würde ihm auf jeden Fall die bereits erwähnten Power Bracelets empfehlen, weil sie Stärke zeigen und den Mann so richtig darstellen.

Wofür geben Sie privat gerne Geld aus? Am meisten für Schuhwerk. Ich habe fast nur Schuhe der Marke Stallion aus Amerika. Die sind qualitativ und kreativ sehr hochwertig und machen Sonderanfertigungen mit Monogramm.

Apropos Amerika! Es gibt ja seit einem guten Jahr den Flagship Store in New York. Ist es als europäisches Label schwieriger sich in den USA zu etablieren? Ich denke, dass unser Schmuck dort sehr gut ankommt. Die schwierige Frage ist, wie weit man sich in der aktuellen politischen Situation auf Amerika einlässt. Das ist eine Thematik, die nicht nur THOMAS SABO betrifft. Unser Fokus liegt momentan eher auf Asien, wo wir sehr stark expandieren



und als Brand sehr bekannt sind. Man kennt mich dort auch persönlich ganz gut, was vor allem an der unglaublichen Größenordnung der Events in Hongkong oder Singapur liegt.

Würden Sie sagen, dass die Begeisterungsfähigkeit im asiatischen Raum größer ist als in Europa? Ja, und auch das Presseinteresse! Wir hatten einmal in einer ziemlich üblen Hafengegend eine Veranstaltung, auf den ersten Blick war da nicht einmal eine Eventlocation erkennbar. Aber als wir reinkamen, haben ca. 300 Fotografen und Kamerateams gewartet, es war überwältigend. Wir hatten auch das große Glück, dass bei dem Event ein Paar aufgetaucht ist, das sich das erste Mal seit acht Jahren zusammen in der Öffentlichkeit gezeigt hat. Sie waren anscheinend das chinesische Traumpaar à la Angelina Jolie und Brad Pitt – und mit ihnen waren wir dann bis frühmorgens unterwegs, was natürlich tolle Presse war. Da wird man dann auch auf der Straße angesprochen. ☑



Power Bracelet aus mattiertem Tigerauge mit silbernem Totenkopf und Halbedelsteinen um 198 Euro.



Power Bracelet aus Tigerauge, Jaspis, imitiertem Türkis und roter rekonstruierter Koralle um 98 Euro.



Power Bracelet aus Bilder-Jaspis und imitiertem Türkis um 98 Euro auf: thomassabo.de

100 STUNDEN mit ZENITH

RÜCKKEHR EINER LEGENDE

Piloten liebten sie. Sie gab ihnen ein Gefühl der Sicherheit. Zenith-Chef Jean-Claude Biver barg diesen Schatz aus den 1960er-Jahren in einer Geheimaktion aus den Archiven in Le Locle: Die Cronometro Tipo CP-2 ist wieder da. Und man muss nicht abheben, um sie zu lieben.

REDAKTION: WOLFGANG WIESER, CHECKITOUTJOE.COM

Das Martialische ist meine Sache nicht. Ich bin ein friedfertiger Mensch. Weshalb ich trotz des olivgrünen Uhrbandes der Cronometro Tipo CP-2 nicht an kampfinspiriertes Tarnen und Täuschen dachte, sondern an die Platane in meinem Garten. „Die beiden“, sinnierte ich in Stunde eins, „müssten gut zueinander passen.“

Ein schräger, ja seltsamer Gedanke, finden Sie? Keineswegs, wenn ich Ihnen sage, dass die

Platane als solche meine absolute Favoritin unter den Bäumen ist (das hat etwas mit Kindheitserinnerungen zu tun, und mit ihrem unwiderstehlichen Duft) und ihr Blätterwerk vortreffliche Verstecke bietet.

Denke ich also an die Platane, tu' ich es mit Freude. Denke ich „Uhr passt zu Platane“, bedeutet das höchstes Lob. Bei einem Zeitmesser wie der Heritage Cronometro Tipo CP-2 von Zenith fällt das Loben aber auch aus anderen, weniger subjektiven Gründen leicht, schließlich ist sie eine Legende.

2.500 Stück bezog die italienische Luftwaffe in den frühen 1960er-Jahren über den römischen Uhrenhändler A. Cairelli. Die Herren Piloten liebten sie. Auch weil ihnen das hochpräzise Instrument in ihren absturzgefährdeten Lockheed-Bombern das Gefühl zusätzlicher Sicherheit gab (das ist kein Witz, nachgelesen in Stunde 52).

Die Rückkehr der Tipo CP-2 aus den Zenith-Archiven im schweizerischen Le Locle erklärte Chef Jean-Claude Biver erstens zur Chef-, zweitens zur Geheimsache. „Ein stiller Revolutionär“, denke ich, als ich die Uhr umlege, die Falt-schließe einrasten lasse und mein Blick auf den eingravierten fünfzackigen Zenith-Stern fällt.

Bilanz in Stunde 100: Souveräne Rückkehr einer Legende. Absolut tauglich. Selbst für Friedensaktivisten. ☐





Perfekter Begleiter.

Passt zu einem etwas, hm, späteren Frühstück kurz vor vier Uhr nachmittags ebenso wie zu kontemplativen Stunden – abgehoben wird im Geiste.



:Infoporn

Zenith Cronometro Tipo CP-2

Durchmesser: 43 mm Gehäuse: Edelstahl Zifferblatt: schwarz Kaliber: El Primero 4069, Automatik
Gangreserve: 50 Stunden Uhrenglas: gewölbtes, beidseitig entspiegeltes Saphirglas Wasserdichtigkeit: 10 ATM Uhrband: schwarzes Lederband, olivgrünes Stoffband Preis: 7.900 Euro (auf 1.000 Stück limitiert)
zenith-watches.com



BASEL WORLD TRENDS 2017

Liegt es A: an der Krise der Uhrenindustrie, dass die Hersteller sehr genau in ihre Archive blicken, oder will man B: einfach nur schöne Uhren bauen? Der WIENER glaubt an das Gute und nimmt Antwort B.

TEXT: PHILIPP PELZ

Böse Zungen behaupten, die Hersteller wollten heuer auf Nummer sicher gehen. In schwierigen Zeiten ist das ja prinzipiell legitim. Experimente haben da nichts verloren. Wenn die Auftragsbücher voll sind, beflügelt das die Kreativität ganz ungemein und man traut sich tendenziell einfach mehr. Nach einem Jahr voll mit Terror, einhergehender Tourismusflaute, Preiserhöhungen aufgrund von dramatischen Währungsschwankungen, ausgelöst etwa durch die Entscheidung zum Brexit, greift man gerne zu Bewährtem. Gut so, denn die Retro-Riege der diesjährigen Basler Messe macht richtig Freude!

Selbst der allseits anerkannte Branchenprimus Patek Philippe erfreute uns mit einem Ewigen Kalender, der, abgesehen vom zeitgemäßen Durchmesser, auch als Exponat des weltberühmten Patek-Museums durchgegangen wäre. Ein detailliertes rundes Gehäuse mit stufigen Flanken, ein Kaffeecreme-farbenes Zifferblatt mit entsprechendem Schriftbild – all das entführt uns in die Uhrenwelt von lang lang ist's her. Genauso ergeht es einem mit einer Oris im entgegengesetzten Preisspektrum. Dem Retro-Geist entsprechend ist bei der 1917 Vintage Big Crown sogar die Verpackung gestaltet. Der Clou liegt in der Zeitstellung. Genau

wie bei früheren Taschenuhren gelingt die Stellung der Zeiger nur mithilfe eines dedizierten Knopfes, der die Kronenwelle erst aktiviert. Herrlich!

Ein weiterer Trend hält sich hartnäckig: So ziemlich jede Blauschattierung hat es nun bereits auf irgendein Zifferblatt geschafft. Fehler ist das sicher keiner, steht die Farbe doch durchwegs für positive Dinge. Besonders geschickt agieren jene, die beide Trends kombinieren. Rado etwa bläst den Durchmesser einer historischen HyperChrome auf 2017-Maße, fertigt das Gehäuse aus Titan und stattet die Uhr mit einem hinreißend blauen Zifferblatt aus. Job well done!

Besonders authentisch gab man sich bei Tissot. Mit einer Uhr mit bananenförmigem Gehäuse in Stahl oder vergoldet feierte die Traditionsmarke ihren 100. Auftritt bei der Basler Messe. Da Tissot bisher bei jeder Messe dabei war, bedeutet dies, dass auch die Baselworld in diesem Jahr Geburtstag feierte. Da auch vom WIENER herzlichste Glückwünsche zum Geburtstag! ☑



Oris 1917 Vintage Big Crown
 Mit dem beigelegten Manschettenband sieht die Über-Retro-Uhr tatsächlich perfekt aus. Das leicht gekörnte Zifferblatt lässt die Uhr in Verbindung mit den großen Leuchtziffern enorm attraktiv rüberkommen. Technisch interessant aufgrund der historischen Zeigerstellung über Druckknopf und Krone. **Preis:** 2.300 Euro. oris.ch

Tissot Heritage Banana Centenary Edition
 Liebevoll „die Banane“ genannt, erfüllt diese Uhr alle Retro-Kriterien mit Bravour. Besonders mit vergoldetem Gehäuse und goldfarbenem Zifferblatt überzeugt sie auch den strengsten Hüter der guten alten Zeit. Ein würdiger Gratulant zum 100. Bestehen der Basler Messe. **Preis:** 495 Euro. tissotwatches.com



Patek Philippe Ewiger Kalender
 Da stimmt einfach alles! Der Meister der Uhrmacherei betört uns mit der Calatrava Ref. Die Schaltjahresanzeige verrät dem Kenner, dass es sich hier um den großen Bruder des Jahreskalenders handelt. Das aufwendig gestaltete Weißgoldgehäuse strahlt subtile Wertigkeit aus. Wunderbar!
Preis: 75.100 Euro. patek.com



Rado HyperChrome 1616
 Retro + blaues Zifferblatt = Supertrend!! Rado ist heuer ein wahrer Hingucker geglückt. Im leichten Gehäuse aus gehärtetem Titan zitiert die Rado-Sportuhr die frühere „Cape Horn“-Kollektion und bringt sie mit dem Zeitgeist entsprechender Größe ins Hier und Jetzt. Das besonders intensive Blau des Zifferblatts ist faszinierend und aktuell zugleich. Sehr großer „Haben will“-Faktor!
Preis: 2.550 Euro. rado.com

Chairman of Design

Roberto Moroso steht seit 37 Jahren an der Spitze des gleichnamigen italienischen Avantgarde-Labels für hochwertige Möbel und Wohnaccessoires. In einer Verschnaufpause hat uns der erfolgreiche Designunternehmer exklusiv seine bevorzugten Sitzmöbel der Saison verraten.

REDAKTION: ANNELIESE RINGHOFER

Roberto Moroso

1952 gründeten seine Eltern Diana und Agostino Moroso das gleichnamige Designunternehmen Moroso S.p.A. im italienischen Cavallino. Roberto Moroso (60) arbeitet seit 37 Jahren im Familienbetrieb, zunächst als Head des Research & Prototypes Department, seit 1985 steht er als Geschäftsführer an dessen Spitze. Moroso zählt zu den einflussreichsten und progressivsten Vertretern der Branche. Das Who's who der Designer und Architekten aus aller Welt entwirft für das Avantgarde-Label: Ron Arad, Tom Dixon, Marc Newson, Marcel Wanders, Rodolfo Dordoni, Daniel Libeskind u.v.m. Maßgeblich am internationalen Erfolg beteiligt ist Schwester Patrizia, die als Art Director an seiner Seite steht. Wie alle Italiener ist Roberto Moroso Fußballfan: Seit über 20 Jahren unterstützt er als Vorsitzender das Frauenteam „U.P.C.T. Tavagnacco Calcio“. moroso.it



Entspannungsmoment.
Roberto Moroso auf dem poppigen Sesselentwurf „O-Nest“ des niederländischen Designers Tord Boontje aus dem Jahr 2006.

Soft Wood

„Es ist faszinierend, wie leicht das menschliche Auge ausgetrickst werden kann. Der Name Soft Wood impliziert zwar schon, dass es sich hier um keine echte Holzbank handeln kann, dennoch ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen, dass die Sitzfläche gepolstert und mit einem digitalen Holzprint-Stoffbezug ausgestattet ist. Eine gelungene optische Täuschung. Wir haben für Soft Wood viel in die Forschung investiert, es ist ein innovatives Produkt und exemplarisch für Moroso.“

Von Front, 2010

Die weiche Sitzfläche von Soft Wood besteht aus unverformbarem Polyurethanschaum mit Holzprint-bezug. Das Gestell und die Füße (höhenverstellbar) sind aus Echtholz. Preis: 5.360 Euro (ohne MwSt).



Fotos: Moroso



Tropicalia

„In diesem Sessel steckt präzise Handarbeit und er versprüht dadurch eine gewisse Aura. Die Schnürung der Sitzfläche und Lehne ist raffiniert, in leuchtenden Farben fällt sie noch intensiver auf, aber die Wirkung bleibt auch in gedeckteren Tönen erhalten. Patricia Urquiola hat mit Tropicalia ein herzerfrischendes Sitzobjekt für drinnen und draußen kreiert, ohne Zweifel zählt es zu den Highlights von Moroso.“

Von Patricia Urquiola, 2008

Tropicalia hat einen Rahmen aus Edelstahl (auch lackiert erhältlich), Fußgleiter aus PVC und ein dreifarbiges Geflecht aus Kunststoffgarn. Die Kollektion umfasst verschiedene Sesselvarianten, Daybeds und Chaiselongues. Preis: 580 Euro (ohne MwSt).

Take a Line

„Dieser Ohrensessel ist ein ikonischer Entwurf, der mich schon bei der Betrachtung in den Bann zieht. Sitzt man einmal darin, merkt man sofort, wie bequem er ist. Alfredo Häberli ist hier betreffend Form und Funktion keine Kompromisse eingegangen. Kein Wunder, dass er bereits nach kurzer Zeit im Sortiment zum Klassiker avancierte. Ich verstehe Take a Line als moderne Bergère, die in Public Areas wie auch zu Hause gute Figur macht.“

Von Alfredo Häberli, 2003

Take a Line setzt sich aus einer Stahlstruktur mit Kaltschaum-Polsterung zusammen. Auch als Chaiselongue oder Drehsessel mit optionalem Hocker erhältlich. Preis: ab 2.090 Euro (ohne MwSt).



Designermöbel von Moroso sind in Österreich u.a. über Formdepot zu beziehen (formdepot.at) und zählten zu den Highlights der diesjährigen Möbelmesse, wie der Design Days Grafenegg und der Wohnen & Interieur in Wien.

Humor, Ironie UND DIE Lässigkeit

Martin Mostböck zählt zur heimischen Architektur- und Design-Elite. Er gestaltet Möbel für namhafte internationale Interiorlabels und plant Häuser mit starker Identität. Im Interview erzählt er, warum Italiener Stil haben, dass gestalterisches Lokalkolorit immer mehr verloren geht und warum er Lob von Handwerkern sehr schätzt.

INTERVIEW: ANNELIESE RINGHOFER
FOTO: MAXIMILIAN LOTTMANN

Ihre Wohnung im Heiligenkreuzerhof wirkt sehr italienisch, auf den ersten Blick liegt das wohl am Granitboden. Sind hier die Gepflogenheiten auch wie in Italien? Sie müssen nicht die Schuhe ausziehen, wenn Sie das meinen (lacht).

Woran denken Sie, wenn Sie Italien hören? Da kommen Kindheitserinnerungen hoch. In den 70ern reisten wir mit den Eltern oft nach Rom, Venedig oder Triest. Einmal hat der Maler die Räume in unserem Haus ausgemalt, nach einem halben Tag sind wir draufgekommen, dass wir hier eigentlich nicht bleiben können. Also sind wir spontan vier Tage nach Italien gefahren. Mein Großvater war Halbtaliener, er stammte mütterlicherseits aus Rijeka, das damals Fiume hieß und zu Italien gehörte, aufgewachsen ist er im Triest der k.u.k Monarchie. Das Italophile ist also genetisch bedingt.

Sie haben also als Kind das italienische Dolcefarniente erlebt? Ja auch, aber vor allem wurde ich schon als Neunjähriger von meinem Vater, er war auch Architekt, durch sämtliche römische Museen geschleift. Deshalb hatte ich schon als Kind viele Meisterwerke richtig verinnerlicht, Michelangelo hatte es mir besonders angetan. Von meinem Elternhaus hab ich kulturhistorische Bildung





Ausgezeichneter Designer.
Martin Mostböck sitzt auf dem „Flaxx Chair“ für Moroso. Der stapelbare Stuhl „Garcia“ für Braun Lockenhaus (L) fällt durch die Tätowierung auf seiner hölzernen Haut auf - er wurde nicht umsonst in die permanente Sammlung des MAK aufgenommen.

mitbekommen, aber natürlich auch die Affinität zu italienischem Stil. Meine Mutter liebte vor allem italienische Opern und die Mode.

Was verbindet Sie heute mit italienischem Stil? Humor, Ironie und Lässigkeit. Design ist ja an sich zu einem großen Teil in Italien miterfunden worden. Große Namen wie Castiglioni, Mendini oder Sottsass waren ausgebildete Architekten und haben sich wegen mangelnder Aufträge in der Architektur als Designer verdingt. So hat etwa Castiglioni den Auftrag erhalten, einen Lichtschalter zu entwerfen, der hat sich dann millionenfach verkauft, und mit dem Erlös hat er jahrelang sein Büro erhalten. Castiglioni hat auch Klassiker entwickelt, wie die Bodenleuchte „Arco“, die ich im Wohnzimmer stehen habe. Ich fühle mich auf jeden Fall irrsinnig wohl, wenn ich bei meinen Herstellern in Italien bin. Das hat auch mit dem südländischen Klima zu tun, mit dem Stand des Sonnenlichts, mit dem Espresso und mit dem nicht zu vernachlässigenden abschließenden Mittagessen nach einem Termin. Das alles hat ja sehr stark mit Stil zu tun.

Sie kritisieren, dass heute alles als Stil verkauft wird, was eigentlich oberflächliches Styling ist ... Das rührt daher, dass viele Firmen glauben, sie müssen jedes Jahr fünf neue Produkte herausbringen. Aber man muss einem Produkt auch die Chance geben, in den Markt hineinzuwachsen. Ein gutes Beispiel ist die Leuchte „Tolomeo“ von Michele De Lucchi; die ist 1987 auf den Markt gekommen und hat sich anfänglich gar nicht verkauft, aber heute steht sie auf jedem Schreibtisch und wird als Klassiker gehandelt. Und das ist der Punkt: Manche Produkte sind vom Design her zu früh dran und werden nicht verstanden. Andere sind das vielleicht von der Technik oder von der Materialität her. Aber die haben heute wenig Chance, denn es gilt das Prinzip „hit and run“. Das Ergebnis ist, dass die Produkte immer modischer werden.

Was meinen Sie mit modisch? Modisch ist schwer definierbar. Es gibt in dem Sinne keine Strömungen mehr. Genauso wenig wie in der Architektur. Früher gab's die Moderne, Postmoderne, den Dekonstruktivismus, die französische Richtung. Heute existieren auf mehreren Ebenen mehrere Strömungen. Parallel und gleichzeitig, es ist wesentlich diffuser. Das ist noch viel intensiver im Design. Man kann heute schwer zwischen skandinavischem, italienischem



Archaisches.
Neben Pflanzentrögen hat Martin Mostböck einen Weinkühler aus Faserzement (in Kombination mit Edelstahl) für Eternit entworfen.

und deutschem Design differenzieren. Die Formensprache ist international, es ist eine Art Contemporary Style. Restaurants in Wien sehen aus wie jene in Kopenhagen oder Buenos Aires. Heute extrahieren Architekten und Designer bei der Gestaltung nicht mehr das Lokale heraus.

Welche Wiener Lokale vereinen Lokalkolorit und Design? Zum Beispiel das Salzamt vom Hermann Czech, er hat es 1984 designt und es hat bis heute Bestand. Der Hermann Czech ist ein Großmeister des Lokalkolorits. Seine Lokale sind auf den Punkt wienerisch. Das Café Stein von Eichinger oder Knechtl und auch Helmut Richters Kiang sind ebenfalls gute Beispiele. Oder in Paris Philippe Starcks Café Costes, es ist um 1983/84 entstanden, und das Design ist noch immer grandios und sehr aktuell.

Die Gleichschaltung von Designstilen ist wohl der Globalisierung geschuldet. Klar, aber der Globalisierungsgedanke drückt sich nicht nur formal aus, sondern auch inhaltlich. Wo kommen die Materialien her? Wo wird produziert? Meistens in China. Bei meinen Produkten ist es mir wichtig, dass ich mit europäischen Firmen zusammenarbeite, vorwiegend mit italienischen. Meine Stehleuchte „Eklipse“ wird zur Gänze in Italien hergestellt. Ich schätze Firmen, die echtes Interesse am Produkt haben. Es entsteht dadurch eine gewisse Produktionstiefe, die man auch spürt.

Sind Sie mehr Handwerker, Designer oder Architekt? Ich bin eine Mischung aus allem:

Ich bin Architekt, der genauso gut ein Entwurfsmodell bauen kann wie einen Sesselprototypen. Ich kann jedenfalls wie ein Handwerker denken, weil ich immer schon Dinge selbst entwickelt habe. Aber natürlich bin ich Autodidakt, wenn ich mit Holz oder anderen Materialien arbeite.

Es gibt ja diese Diskrepanz zwischen Handwerkern und Architekten ... Bei der Planung, wie man etwa eine Küche entwickelt und was man da für Materialien einsetzt und wie man sie mischt, da hat der Architekt die Nase vorne. Der Tischler oder Steinmetz, wer immer die einzelnen Komponenten produziert, hat das spezielle Fachwissen für die Umsetzung. Bei meinen letzten Projekten, die ich entworfen und gezeichnet habe, hat der Tischler zu mir gesagt: „Herr Architekt, das ist ja unglaublich, nach ihren Plänen kann ich alles bauen. Ich brauch nichts mehr selber aufzeichnen.“ Das halte ich für ein großes Lob.

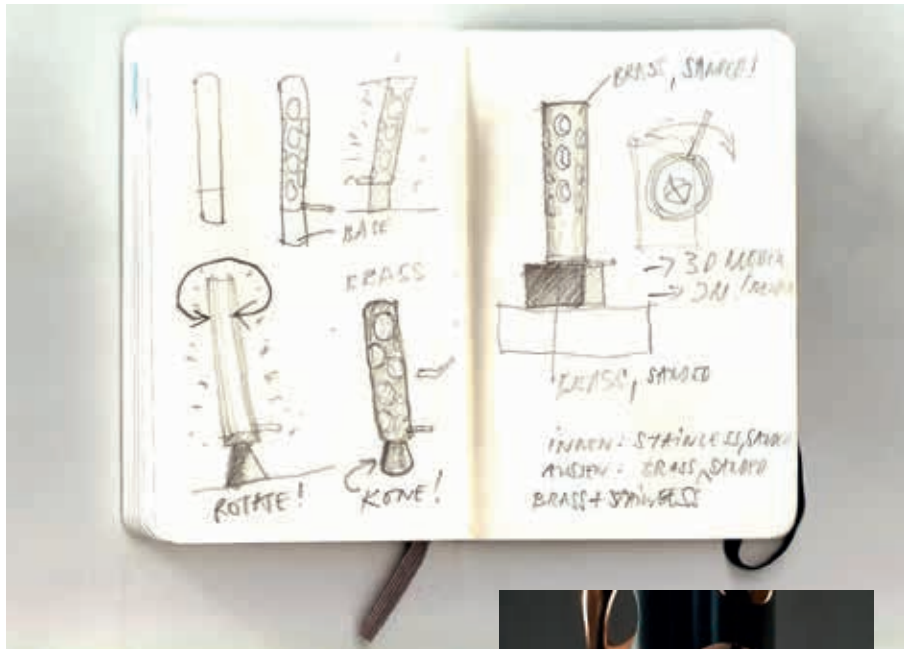
Epilog: Beim Verabschieden fragt Martin Mostböck unseren Fotografen, ob er den Faltreflektor, der beim Fotoshooting zum Einsatz kam, noch einmal sehen kann. Er nimmt ihn in die Hand und experimentiert damit. „Man kann ihn zu einem Kreisel falten, toll! Damit möchte ich eine Leuchte gestalten.“ ☑



Funktionale Transparenz.
Beim „House for a Winegrower“ im burgenländischen Horitschon hat Martin Mostböck den Alt- und Neubestand kongenial miteinander verknüpft. Die offene Konzeption des Hauses ist auch am Plan ersichtlich (r).

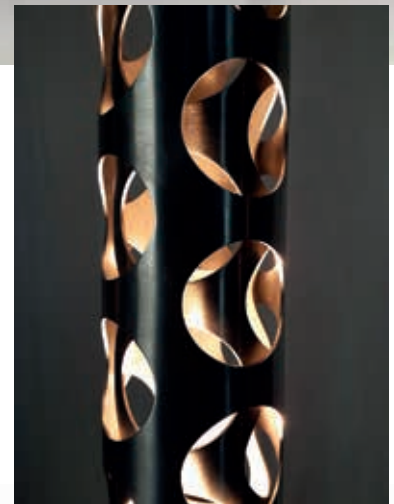
Martin Mostböck

Der Architekt und Designer ist in Eisenstadt aufgewachsen, seit 1984 lebt er im Heiligenkreuzerhof in der Wiener Innenstadt. Nach seinem Architekturstudium an der TU Wien arbeitete er bei Coop Himmelb(l)au und lehrte Design an der TU Wien. 2001 gründete Mostböck sein eigenes Studio; er designt für namhafte internationale und nationale Unternehmen wie Moroso, Eternit, Vorwerk, Viabizzuno oder Auerberg. Für seine Arbeiten hat er eine Vielzahl von Preisen und Nominierungen erhalten, ua. den Adolf-Loos-Staatspreis für Design; einige Entwürfe sind Teil international renommierter Museumssammlungen, etwa wurde der „Best Friends Chair“ in die permanente Sammlung des Museum of Arts and Design in New York aufgenommen. Buchtipp: Martin Mostböck, „ArchitectureInteriorsDesign“, Verlag Anton Pustet, 2015. martin-mostboeck.com



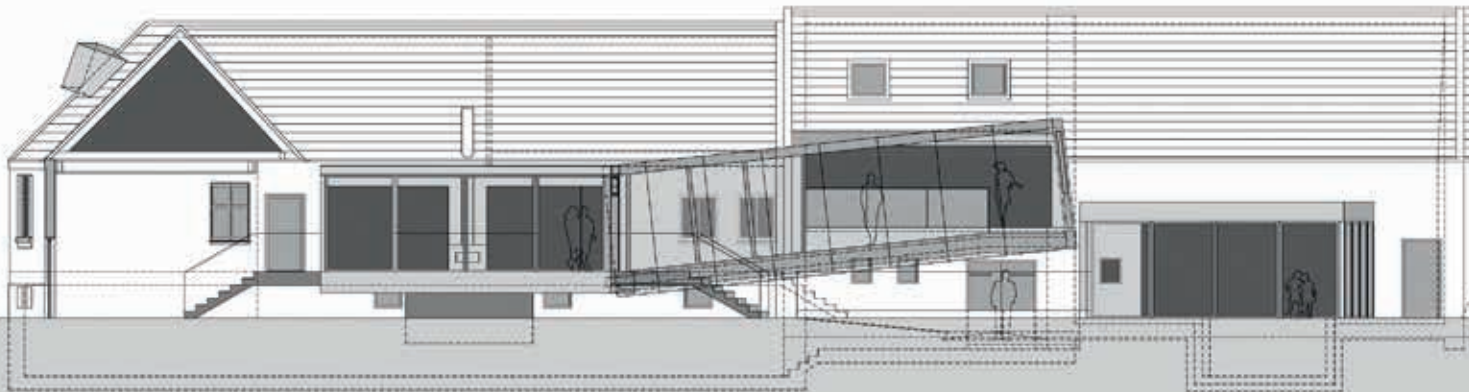
Innovation.

Der weltweit erste Freischwinger mit vier Beinen ist aus 100% recyclingfähigem Flachs gefertigt und wurde mit dem international begehrten „Green good design award“ ausgezeichnet.



Intelligente Leuchtskulptur.

„Eklipse“ besteht aus zwei perforierten Röhren, die ineinander rotieren. Durch Drehen des Griffs am Sockel kann der Hightech-LED-Leuchtkörper gedimmt werden, wodurch ein ansprechendes Lichtmuster entsteht.



Fotos: Martin Mostböck, Alessandro Paderni

STIL

DIE KUNST DER VERWANDLUNG

Form follows function. So weit, so gut. Aber wie lässt sich die grundlegendste Formel für gutes Design auf Möbel umlegen, die gleich mehrere Funktionen erfüllen?

REDAKTION: ANNELIESE RINGHOFFER

Innerhalb der vergangenen 30 Jahre verdoppelte sich laut Statistik Austria die Anzahl der Singlehaushalte. Dieser weltweit zu verzeichnende demografische Wandel verändert auch unsere Wohnsituation. Die Immobilienbranche reagiert mit neuen baulichen Konzepten, Wohnungen und Lofts im Nanoformat rangieren dabei ganz oben. Davon inspiriert sind auch Wohnexperimente wie Tiny Houses. Aber wie holt man nun bei einem Minimum an Raum ein Maximum an Platz heraus? Flexible Möbel tun hier gute Dienste.

Nicht jedes Multifunktionsmöbel punktet tatsächlich mit multiplen Benefits. So manches gute Stück verfügt bloß über zwei Funktionen. Der Klassiker der bifunktionalen Gattung ist das Schlafsofa. In den 50ern klappte Oma die sogenannte Bettbank auf, holte die Decke aus dem Stauraum unter der Sitzfläche hervor und binnen weniger Sekunden konnte sich der Gast in die Horizontale begeben. Praktisch, aber bequem war anders. Später entwickelten Designer gefinkeltere Systeme, mit denen Sofas in so richtig komfortable (Doppel)betten verwandelt wer-



Raumwunder

Wohnen auf kleinstem Raum by Nils Holger Moormann: „Kammerspiel“ ist als Raum im Raum konzipiert. Auf der komprimierten Fläche befinden sich maßgeschneiderte Module: ein Hochbett fürs Schlafen, ein Klappstisch fürs Essen und Arbeiten, eine Sofanische sowie Schrank, Boxen und Regale als Stauraum. Sogar das Fahrrad hat eine Loge. Preis: auf Anfrage. moormann.de



Clever & smart

Dank eines intelligenten Roll-out-Prinzips kann die Kommode „Alwin's Space Box“ schnell und unkompliziert zu einem Schreibtisch oder einer Küchenarbeitsfläche mit 110 Zentimeter Länge ausgezogen werden. Material: massives Buchenholz, Beine aus Stahl, pulverbeschichtet, in zwei Farben erhältlich. Preis: 1.500 Euro. country-living.de



Design

Elementarteilchen

„4/4“ von Rodolfo Bonetto aus 1969 ist ein vielseitig einsetzbarer Klassiker: Couch- oder Kaffeetisch, modulares Bücherregal, Sideboard sowie Minibank. Durch spezielle Einlässe können die vier gleich großen Elemente übereinander- oder nebeneinandergestellt werden. Aus spritzgegossenem ABS-Kunststoff. **Preis:** 240 Euro für alle vier Teile (ohne MwSt). b-line.it



Fotos: Julia Rotter, Daniela Gellner, Hersteller



Body & Soul

Joe Colombos „Multichair“ funktioniert nach einem einfachen Prinzip: Zwei Kissen werden durch zwei Lederriemen zusammengehalten; spielt man sich damit, entsteht eine Vielzahl von Kombinationen, auf denen man in verschiedenen Positionen liegen, sitzen oder lümmeln kann. Das kommunikative Körpermöbel ist ein hochdotierter Designklassiker aus 1971 und steht in der permanenten Ausstellung im Museum Of Modern Art und im Metropolitan Museum of Art in New York. **Preis:** 1.690 Euro (ohne MwSt). b-line.it



Aus eins mach drei

Was zuerst da war, wissen wir nicht; Tatsache ist, dass die dänische Designerin Stine Hedelund Andersen beim Entwurfsprozess praktisch gedacht hat, denn „Push“ erfüllt gleich drei Funktionen: Spiegel, Garderobe und Ablage. Aus Eichenholz gefertigt. **Preis:** 649 Euro. skagerak.dk



Selbstbaumöbel

Begonnen hat alles mit dem 24-Euro-Sessel, den sich der Berliner Architekt Le Van Bo in 24 Stunden aus einem einzigen Brett, das er im Baumarkt um 24 Euro kaufte, tischlerte. In der Zwischenzeit hat er eine ganze Möbelserie entwickelt: die „Hartz-IV-Möbel“ bestehen aus wenigen Holzteilen und sind einfach nachzubauen – die Anleitung dafür stellt Le Van Bo zur Verfügung. Im Programm sind auch multifunktionale Möbel, wie etwa der „Berliner Hocker“, der Stuhl, Regal, Beistelltisch und in der Kombination Sitzbank oder Raumtrenner. Als Vorbild diente ihm dafür u.a. der Itten-Hocker von Bauhaus-Mitglied Johannes Itten. **Preis:** 24 Euro für den Armsessel. hartzivmoebel.de

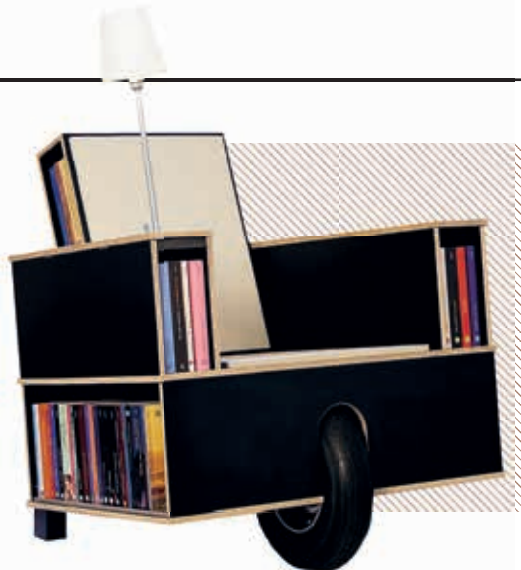


Mit einem Griff

„Colli“ wurde vor rund 30 Jahren von Franz Rendl für Wittmann entworfen und gilt bis heute als Vorreiter in seinem Metier: Es lässt sich mit nur einem Handgriff zu einem komfortablen Bett mit verschiedenen Liegepositionen verwandeln – dank 5-fach verstellbarer Rückenlehne. **Preis:** Stoffausführung 2.925 Euro (ohne MwSt). wittmann.de

den konnten und können. In der bifunktionalen Liga spielen auch die meisten Stapel- und Klappmöbel, wie der „Ottakringer Leiterstuhl“. Andere zeigen sich statischer, sind aber genauso zweckmäßig; etwa Spiegelgarderoben, die mit einer Ablage oder einer angeschlossenen Sitzbank ausgestattet sind. Auch ein Schirmständer wird oftmals miteinbezogen. Manche Entwürfe schlagen damit bereits in die nächste Kerbe: das Einbaumöbel – intelligent geplant zeigt es auf kleinstem Raum große Wirkung, vorausgesetzt es befriedigt viele Wohnbedürfnisse. Namhafter Vorreiter für diese Kategorie ist hierzulande Adolf Loos. Im sogenannten Looshaus bei Payerbach-Reichenau in Niederösterreich nutzte der Planungspragmatiker jeden kleinsten Winkel innenarchitektonisch effizient aus. Eine Pionierin auf dem Gebiet ist Margarete Schütte-Lihotzky: Die Architektin reagierte mit der Frankfurter Küche auf die neue räumliche Enge des Siedlungsbaus der Moderne – ihr durchdachtes Einbaumöbelkonzept ist außerdem die weltweit erste Einbauküche.

Längst haben Designer für Einraumwohnungen oder Mini-Lofts und deren offene Gestaltung neue Möbel erfunden. Die nächste Generation von Funktionsmöbeln steht als kompakter Kubus im Raum. Beispielgebend ist „Kammerspiel“ von Nils Holger Moormann: Verschiedene Bereiche fließen hier symbiotisch ineinander – Stauraum und Kleiderschrank mit Hochbett obendrauf, die Stufen fungieren als Regal, eine Wand beherbergt den Parkplatz für das Rad, seitlich sind Tools zum Sitzen, Essen und Arbeiten versteckt. Ein spannendes Projekt sind die teils aus multifunktionalen Kombinationsmodulen bestehenden „Hartz-IV-Möbel“, die man sich aus günstigen Holzplatten vom Baumarkt selbst zusammensammeln darf; ihr Erfinder, der Berliner Architekt Le Van Bo, gibt bloß die Bauanleitung bekannt. Damit einher gehen auch variable Systemmöbel, sie können im Baukastenprinzip beliebig erweitert und umgestaltet werden – von der Esstischgruppe zum Sofa zum Bett und umgekehrt. Möbeltypus Verwandlungskünstler eben. ☐



Mobile Einheit

Die kleinste rollende Bibliothek der Welt ist schlau kreiert: „Bookinist“ heißt der mobile Fauteuil, der wie eine Schreibtruhe konstruiert ist, das luftgefüllte Rad dient gleichzeitig als Federung. Im Gestell können circa 80 Taschenbücher griffbereit verstaut werden. Integriert sind eine Leselampe sowie versteckte Aufbewahrungsfächer, in denen eine Leselupe, Lesezeichen, Bleistift, Radierer, Spitzer und Notizbücher gleich mitgeliefert werden. **Preis:** 2.590 Euro. moormann.de



Wiener Designklassiker

Seit rund 130 Jahren ist das Prinzip des Leiterstuhls aus Bibliotheken bekannt. Katarina Noever saß erstmals als Kind auf dem wandelbaren Möbelstück, das ihre Großeltern, weiß lackiert, in der Küche stehen hatten. 1978, Noever betrieb damals die Wiener Designinstitution Section N, adaptierte sie den Entwurf des Leiterstuhls durch minimale, aber effektive Eingriffe, um einen besseren Sitzkomfort zu erreichen. Seither wird der „Ottakringer“ in einer österreichischen Tischlerwerkstatt hergestellt. Erhältlich in Ahorn natur oder schwarz lackiert. **Preis:** 900 Euro ab Lager Wien. noever.at, prododomowindows.at



Kunstinstallation

Kraud – das sind Yvonne Fehling und Jennie Peiz. Mit ihren Entwürfen loten sie die Grenzen zwischen Kunst und Design aus. Originell etwa die „Stuhlhockerbank“, ein Windsor-Sessel, der über seine eigentliche Funktion hinausgeht – und auch Bank und Tisch integriert. **Preis:** auf Anfrage. kraud.de

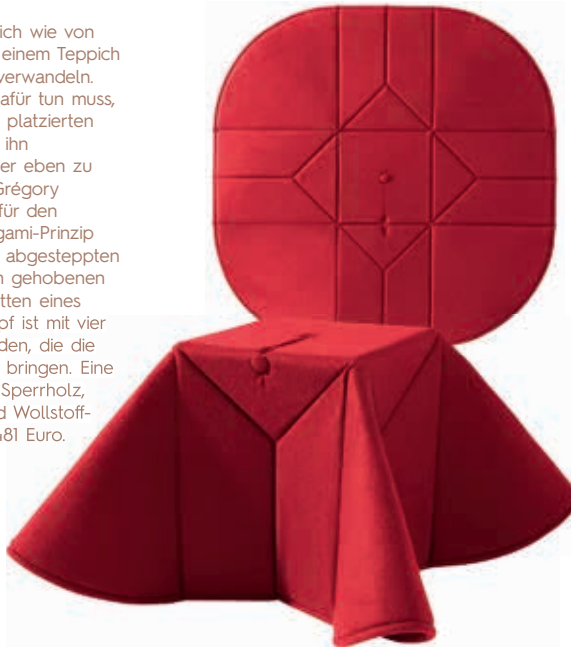


Doppler-Effekt

Allroundtalent „Lönneberga“ ist ein Sofa, das aus zwei übereinandergestapelten Einzelbetten besteht, als Rückenlehne dient der Bettsack „Alfred“, in dem Bettzeug & Co aufbewahrt werden können. Stellt man die zwei Betten nebeneinander, entsteht ein vollwertiges Doppelbett mit bündigen Matratzen. Das Einzelbett ist zudem mit einer Notbett-Schublade erhältlich. Praktikabel auch die Zusatztools: steckbare Stahlblech-Ablage „Michel“ und Flaschengurt „Emil“, ein Dosen- und Flaschenhalter. In verschiedenen Holzarten und Farben zu beziehen. Design: Alexander Seifried. Preis: ab 398 Euro (Bettrahmen). richard-lampert.de

Best of tricky

„Gregory“ kann sich wie von Zauberhand von einem Teppich in einen Hocker verwandeln. Alles, was man dafür tun muss, ist, an dem mittig platzierten Knopf zu ziehen, ihn festzumachen oder eben zu lösen. Designer Grégory Lacoua ließ sich für den Entwurf vom Origami-Prinzip inspirieren: Die 17 abgesteppten Flächen bilden im gehobenen Zustand die Facetten eines Würfels, der Knopf ist mit vier Schnüren verbunden, die die Felder in Position bringen. Eine Konstruktion aus Sperrholz, Untergewebe und Wollstoff-Überzug. Preis: 481 Euro. ligne-roset.com



Alles eins

Ein Möbelsystem, das vier Räume inkludiert? Gibt es vom schwedischen Möbelhersteller Matroschka. Universalgenie „Use“ hat seine Grundfeste auf nur 15 m² inklusive eines fixen Podests, auf dem sich das Homeoffice befindet. Die restlichen Module können als Wohn-, Ess und Schlafmobilar gestaltet werden. Darunter auch viele Boxen als Stauraum. Preis: auf Anfrage. matroschkafurniture.com

Fotos: Jäger & Jäger, Peter Strobl, Richard Becker, Hersteller

Dufterlebnisse

In behutsamer Handarbeit stellen zwei junge Salzburger naturreine Duftkerzen aus ätherischen Ölen und Sonnenblumenwachs her. Warum sie diese in alte Weinflaschen füllen, erklärt ihr Labelname: Looops.

TEXT: ANNELIESE RINGHOFER

Wären Julia Schliefstener und Markus Niederfrininger im Jahr 2014 nicht auf ausranzierte Weinflaschen gestoßen, wäre ihr Leben vielleicht anders verlaufen. Und die Welt wäre um eine Recyclingidee ärmer. Diese klassischen grünen Flaschen, die österreichische Winzer jahrelang mit ihrem Wein befüllten, wieder einer neuen Nutzung zuzuführen, war die Ursprungsidee der beiden Salzburger. Der Recyclinggedanke bestimmte auch den Namen des Labels, das sie 2014 nach einer neunmonatigen Entwicklungsphase gründeten: Looops. „Wir haben den englischen Begriff für Schleife mit einem dritten O versehen, es steht für die zusätzliche Lebenszeit der Weinflasche“, erklärt Julia Schliefstener. Ein weiteres Wortspiel führte zu ihrem Markengesicht: denn von Looops zu Lupus ist es nicht mehr weit – und „Looops, der leidenschaftlich kerzengießende Wolf“ war geboren. Schliefstener: „Dass wir die aus den grünen Weinflaschen geschnittenen Gläser mit Duftkerzen befüllen möchten, war uns schnell klar.“

Die beiden Akademiker (Schliefstener studierte Facility Management, Niederfrininger BWL) waren bereits einige Jahre im mittleren Management in der Lebensmittelbranche tätig, doch mit der Zeit kam der Wunsch auf, „etwas mit unseren Händen zu erschaffen“, wie Schliefstener erzählt. Und: „Es sollte ein schönes, sinnliches Produkt sein.“ Die beiden Quereinsteiger erlernten autodidaktisch das Kerzengießen und experimentierten mit Düften aus ätherischen Ölen. Ihre selbstaufgelegte

Sinn & Sinnlich.

Die Natur eingefangen in duftenden Kerzen, die zu 100 Prozent aus Natur bestehen.



Voraussetzung für die Kerzenproduktion war, ausschließlich mit nachhaltigen, sofern möglich regionalen und natürlichen Rohstoffen zu arbeiten. Die zwei kreativen Köpfe aus Hof bei Salzburg leben selbst den „positiven Bio-Trend“, wie es Schliefstener so schön formuliert – mit dem Nachsatz, dass Regionalität über Bio stehe. Bald wurde den beiden bewusst, dass es wenige Hersteller gibt, die zu 100 Prozent natürliche, vegane Duftkerzen anbieten. Ihre Materialauswahl für die Kerzenherstellung war von Beginn an rigide: Das Wachs sollte pflanzlich, nachwachsend und regional sein, gut brennen und nicht rußen, was sie schließlich zum Sonnenblumenwachs brachte. Die Duftmischungen bestehen ausschließlich aus naturreinen ätherischen Ölen, die schonend direkt aus den Pflanzen gewonnen werden, und zwar dort, wo sie angebaut werden oder wo die Wälder stehen: etwa Nadelhölzer aus den österreichischen Bergen oder Zitrusfrüchte aus

Infos

Looops Kerzen

Die Werkstatt befindet sich in der Eisenstraße 9, 5322 Hof bei Salzburg.

Informationen über die verwendeten Materialien sowie Tipps zur Pflege der Kerzen und Gläser: looops.at



Learning by doing.
Die Quereinsteiger Julia Schliefsteyner (u.l.) und Markus Niederfringer (u.) haben sich das Wissen ums Kerzengießen selbst angeeignet

Recycling à la Looops.
Die klassischen grünen Weinflaschen, die österreichische Winzer ausrangiert haben, leben heute als Kerzenbehälter weiter.



Italien. Düfte mit Kokos, Pfirsich, Himbeeren, Äpfeln oder Feigen seien deshalb im Hause Looops tabu, da sie ausschließlich künstlich hergestellt würden, wie sie im Gespräch betonen. Schliefsteyner hat mit der Firmengründung auch eine Aromatherapie-Ausbildung absolviert und weiß um die Wirkung der ätherischen Öle bestens Bescheid: „Jeder Duft hat eine positive Eigenschaft, bei uns sind diese auf den Kerzen vermerkt.“ Mit feiner Nase komponiert sie Duftmischungen, die Momente einfangen und Erinnerungen wecken sollen – mitunter auch an ihre eigenen Erlebnisse. Beiden sei wichtig, dass sie die Düfte selbst gut riechen könnten und Freude damit hätten. „In ‚Waldgeist‘ haben wir den moosigen Geruch des nahe gelegenen Walds eingefangen, in dem wir gerne spazieren gehen. Für ‚Kamingeflüster‘ ließen wir uns von einem alten Buch über Parfümeure, das noch in Kurrentschrift verfasst worden ist,

inspirieren. Über die ‚Bergluftkerze‘ erzählen mir oft Kunden aus der Alpenregion, dass deren Duft Heimatgefühle evozieren würde“, so Schliefsteyner. Sind die Kerzen abgebrannt, können deren grüne Glasbehälter entweder als Trinkgläser oder mittels Eschenholzdeckel auch als Aufbewahrungsbehälter weiterverwendet werden. ☑

WIENER HANDWERK

Die Welt der Manufaktur. Im stilvollen Ambiente der Wiener Sofiensäle findet nach dem großen Erfolg im vergangenen Jahr heuer das zweite Mal WIENER Handwerk statt Manufakturen aus ganz Österreich werden dort ihre handwerklichen Produkte und Arbeitsweise vorstellen. **Wann:** 17.-19. November 2017, **Wo:** Sofiensäle, Marxergasse 17, 1030 Wien



Smarte SCHAFE

Es gibt doch nichts Schöneres, als anderen bei der Arbeit zuzusehen: Roboter sind mittlerweile in unserem Alltag angekommen. In der Industrie vereinfachen sie viele Arbeitswege oder nehmen einem diese komplett ab. Warum also nicht auch im eigenen Garten?

REDAKTION: JOHANNES WAGNER



Husqvarna Automower 430x Böser Look, aber auch böse teuer. Würde sich Batman einen Mähroboter zulegen, wäre es wahrscheinlich der Husqvarna 430x. Das Kraftpaket schafft Flächen von bis zu 3.200 Quadratmetern und kommt auch mit hügeligem Gelände zurecht. Bis zu 45 Grad Steigung soll der Roboter schaffen, wobei sich die Akkulaufzeit in schwierigem Terrain verringert. Mit einer maximalen Lautstärke von 57 Dezibel ist er deutlich leiser als ein herkömmlicher Rasenmäher. Das Gerät ist nicht gerade günstig, darum ist es auch mit verschiedenen Sicherheitssystemen ausgestattet. **Preis:** 2.997 Euro. husqvarna.com

Gardena smart SILENO+ Die Firma Gardena steht seit vielen Jahren für die verschiedensten Gartengeräte. Der smart SILENO+ rollt selbstständig über Ihren Rasen und spart dabei – verglichen mit einem gewöhnlichen Rasenmäher – Energie. Er lässt sich über eine eigene App steuern und schafft eine Fläche von bis zu 1.300 Quadratmetern. Das Schnittgut wird als Dünger verwendet. Außerdem ist das Gerät mit dem SensorControl-System ausgestattet, so kann die Aktivität an das Rasenwachstum angepasst werden. Eine Alarmfunktion und ein PIN-Code sollen vor Diebstahl schützen. **Preis:** 1.849,99 Euro. gardena.com



Fotos: Hersteller



Robomow RX20 Pro Eines der kleineren Modelle ist der RX20 Pro der Firma Robomow. Der Roboter eignet sich für Gärten mit einer Fläche zwischen 200 und 300 Quadratmetern. Er lässt sich bequem über eine App steuern, das heißt, Sie müssen nicht einmal anwesend sein, um den Mähroboter in Betrieb zu nehmen. Leider hat das Produkt keinen eingebauten Regensensor und die Robomow App gibt es derzeit nur für Android. Auch die Ladezeit von 16 bis 20 Stunden schreckt etwas ab. Dafür überzeugt der Preis. Das Produkt eignet sich für Einsteiger mit kleinem Garten. **Preis:** 699 Euro. robomow.com



Gardena R70Li Der R70Li von Gardena ist ein kompaktes Produkt für kleine bis mittelgroße Gärten bis 700 Quadratmeter. Während Sie entspannt ein Buch lesen oder das Essen vorbereiten, rollt der Roboter durch Ihren Garten und pflegt den Rasen. Ein eingebauter Hebe- und Neigungssensor stoppt die Messer, sobald Sie den Mähroboter anheben. Auch Regen kann ihm nichts anhaben, so kann der Roboter rund um die Uhr zum Einsatz kommen. Die Schnitthöhe beträgt 20 bis 50 mm, die Ladezeit 50 Minuten. PIN-Code und Alarm schützen das Gerät vor Diebstahl. **Preis:** 1.299,99 Euro. gardena.com



Bosch Indego 400 Connect Der Indego 400 Connect von Bosch lässt sich per App bedienen, egal wo Sie gerade sind. Das nimmt einem nicht nur die Arbeit ab, sondern spart auch noch viel Zeit. Rasenflächen bis zu 400 Quadratmeter schafft der Roboter laut Hersteller. Die eingebaute Kalenderfunktion macht eine manuelle Programmierung der Mähzeiten überflüssig, da Tag, Uhrzeit und Dauer der Mähvorgänge automatisch festgelegt werden. Mit 63 Dezibel ist der Mähroboter zudem recht leise. Die Schnitthöhe reicht von 30 bis 50 mm. **Preis:** 1.099 Euro. bosch.com

MOTORBLOCK

REDAKTION: GREGOR JOSEL

SCHNELLER TSCHECHE

Skoda Octavia RS 245

Blickt man in die Geschichtsbücher von Skoda, muss man sich fragen, was aus dem tschechischen Autobauer geworden wäre, hätte nicht die Planwirtschaft dazwischengepfuscht. Denn zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Skoda mit hochedlen Luxuslimousinen gleichauf mit Mercedes, Maybach und anderen üblichen Verdächtigen der automobilen Oberklasse, bevor Krieg und Fünfjahrespläne das Thema Innovation in Mlada Boleslav ausbremsten. Doch unter den Fittichen des VW-Konzerns, der Skoda 1990 übernahm, gedieh die Marke stetig wieder zu der ihr gebührenden Pracht. Ein wunderbares Beispiel für die Evolution der letzten 25 Jahre ist der Skoda Octavia RS, der seinen Ursprung im legendären Rennwagen Skoda 180 RS nahm. Anfang der Nullerjahre kam dann der erste Serien-RS auf den Markt. Und 2017 bringt Skoda mit dem neuen Octavia RS 245 den stärksten RS aller Zeiten auf den Markt. Nämlich mit 245 PS, 370 Nm Drehmoment und einer Optik zum Niederknien.



MOTORBLOCK

Infoporn TIMELINE Die RS-History



1977: Sieg des 130 RS bei der Rallye Monte Carlo.



2000-05: Der erste Octavia RS in Serie.



2005-13: Erstmals kommt der Octavia RS mit Diesel.



2013-17: Der Octavia RS im neuen Design.

BEI DER GEBURT GETRENNT

KIA Quoris



BMW 7er



Kia Quoris vs. BMW 7er

2013 präsentierte Kia mit dem Quoris eine luxuriöse Limousine, die gegen BMW, Audi und Co in der Oberklasse antreten sollte. Spannend ist allerdings, dass der nunmehr ja bereits in die Jahre gekommene Quoris eher dem neuen 7er BMW als dessen Vorgänger ähnelt – speziell in der Seitenansicht ...



KULTOBJEKT DES MONATS

VESPA

Letztlich kommt alles so, wie es kommen muss! Zumindest in bella Italia. Denn nun ist es amtlich: Die Vespa ist ein Kunstwerk, wie unlängst ein Gericht urteilte ...

A nlass zur Streiterei waren wieder mal die Chinesen. Diesmal allerdings ging es nicht um irgendwelche Inseln oder um das dicke Diktatoren-Protektionskind in Nordkorea, sondern um ein italienisches Heiligtum. Wie die Nachfahren des Konfuzius das ja gerne und oft machen, haben sie einfach ein Design genommen, in diesem Fall das der legendären Vespa, haben eine ziemlich genaue Kopie der Italo-Legende vom Fließband laufen lassen und haben es noch dazu unter dem Namen „Ves“ auf den Markt gebracht. Gut, wen juckt, wenn in China irgendwelche Klone der Vespa herumfahren. Doch erdreistete sich der chinesische Hersteller mit dem klingenden Namen „Zhejiang Zhongneng Industry Group“ dann auch noch, die Billigkopie der Ikone in Europe und speziell in Italien unter die Leute bringen zu wollen. So friedliebend der Italiener auch ist, aber das ging dann doch zu weit. Piaggio klagte und nun urteilte ein Gericht in Turin, dass die Vespa ein industrielles Design-Kunstwerk sei, also gesetzlich vor Plagiaten geschützt werden müsse. Dies gelte für alle Varianten der Vespa, die seit 1948 auf den Markt gekommen sind, so der Urteilspruch. Damit hat man den Chinesen den Italo-Markt in Sachen Vespa wohl vorerst mal vermiest. ☒

ZAHLEN

AUTO-JOBS

Pro Kopf stellt Österreich weltweit die meisten Motoren her und die Automobilindustrie ist auch sonst ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

450.000

Jobs gibt es in der österreichischen Automobilwirtschaft. Damit ist die Autobranche einer der größten Arbeitgeber des Landes und sichert damit einen Jahresumsatz von

43

Milliarden Euro. Eine ziemlich imposante Zahl, denn dieser Umsatz ist wiederum gut für ein Steueraufkommen aus der Autobranche von

15.000.000.000

Euro, die jährlich an den Fiskus gehen und somit nicht unwesentlich zum Systemerhalt beitragen. Doch nicht nur in Sachen Herstellung sind die Österreicher weit vorne dabei, auch was Innovation betrifft. So werden pro Werktag im Schnitt

1,4

Patente angemeldet, die unmittelbar mit Forschung, Entwicklung und auch Belieferung in der Autobranche zu tun haben. Auch in Sachen E-Mobility-Innovationen tut sich einiges, so wird pro Woche auch in diesem Bereich

1

Patent angemeldet

MotoGP™ live bei ServusTV

Champion Marc Márquez, Jungstar Maverick Viñales oder Dauerbrenner Valentino Rossi? Nie war der Fight um den Titel so spannend wie in dieser MotoGP Saison!

MotoGP World Championship - Gran Premio Red Bull de España, Jerez
06.05., ab 13:20 Uhr: Training & Qualifying MotoGP, 07.05., ab 10:45 Uhr: Rennen

MotoGP World Championship - HJC Helmets Grand Prix de France, Le Mans
20.05., ab 13:20 Uhr: Training & Qualifying MotoGP, 21.05., ab 10:40 Uhr: Rennen



DIE NEUE AVANTGARDE

Infoporn

Peugeot
3008 GT

Hubraum:
1.997 ccm

Leistung:
180 PS

Verbrauch:
5,2 l / 100 km

Drehmoment:
400 Nm

Beschleunigung
von 0-100 in:
8,9 Sek.

Spitze:
207 km/h

Kofferraumvolumen:
520 l

Preis:
ab **42.350 Euro**

Früher oblag es Citroën, Autos mit futuristischen Armaturenwelten und gewagten Designs auf vier Räder zu stellen. Eine Aufgabe, die neuerdings PSA-Konzernschwester Peugeot übernimmt. Und mit ihren SUV, den Modellen mit der Doppelnull also, perfektioniert.

TEXT: FRANZ J. SAUER

Zum Einstieg eine kleine Millionenshow-Schnurre, die Ihnen eventuell mal im gleißenden Scheinwerferlicht gegenüber von Armin Assinger im Rennen ums schnelle Geld behilflich sein könnte: Als die Firma Porsche anno 1963 einen Nachfolger für den legendären 356 aufs Reißbrett warf und der von Ferdinand A. Porsche gezeichnete und bis heute endgültige Porsche-Sportwagen mit dem 9er im Namen langsam Gestalt annahm, meldete das Unternehmen das neue Patent unter dem Namen 901 an. Und fand sich im Handumdrehen in einem Rechtsstreit mit dem französischen Autobauer Peugeot wieder, der aus alter Gewohnheit, die zu Recht erwachsen war, die dreistellige Zahlen-Type mit einer Null in der Mitte auf künftig für sich alleine beanspruchte. Porsche bockte zunächst, gab sich dann aber bald einsichtig und gab dem neuen Sportler einen Einser an der Mittelstelle dazu. Der 911er war geboren, der Rest ist Geschichte ... Nun aber zum Peugeot 3008 GT, der den ehemals ebenso heißenden Van (gibts auch noch zu kaufen) in einen SUV verwandelt und somit den Peugeot-Beitrag für den aktuellen Kompakt-

SUV-Trend liefert. Dem bereits im Vorjahr eingeführten 3008 folgt heuer die größere Variante 5008, die sich noch futuristischer gibt als der kleine SUV, der hier sozusagen als Einstiegsdroge fungiert. Und ziemlich mutig auf den Plan einer Fahrzeuggattung tritt, in der noch ziemlich praktikabel und durchaus wirtschaftlich kalkuliert wird. Im Jagdgebiet von Tiguan und Co herrscht nämlich keineswegs die luxuriöse Narrenfreiheit wie bei Touareg, Cayenne, X5 und Konsorten. Die kleinen SUV haben noch einiges an Vernunftaufgaben im Lastenheft stehen, umso gewagter, ein Auto in dieser Kategorie mit Design-Sperenzchen auszustatten, die nicht immer jedermanns Sache sein müssen. Das kleine Lenkrad kennen wir seit dem aktuellen 208, entweder man hasst es oder man liebt es (für uns gilt Letzteres). Die Verschärfung der Disziplin liegt hier darin, dass das kleine Gouver-



Wenn das Heck der sportlichen Peugeots neuerdings in Schwarz auftritt, dann nennen das die Farbgeber „Coupe Franche“. Das Armaturenbrett kommt gewagt.



nal auch noch viereckig daherkommt, zumindest fühlt es sich so an. Dirigieren lässt sich die Fuhre damit allemal formidabel, der Rest sind Befindlichkeiten. Noch schärfer in den Wind stellt sich der futuristische, als Gamer-Joystick getarnte Automatik-Wählhebel, den man erstmal lernen muss, bevor man ihn erstmalig bedient. Die Taster für die Grundfunktionen des übers Riesendisplay abrufbaren Infotainment-Remmidemmi sind schick, aber nicht immer druckfest, intuitiv zu finden sind sie erst nach einer Gewöhnungsphase. Und die Armaturen lassen sich, TFT wie sie nun mal sind, wirklich jeder Art von Designgeschmack anpassen. Aber wie fährt er sich? Nun ja – das Fehlen jeglicher Allradausführung gehört hier leider schon streng abgemahnt. Ich meine, wozu gibt es sonst einen SUV? Der Motor dreht fein und lustig, der Sporttaster bringt Schärfe, Härte und den Sound eines Auspuffschadens. Platzangebot? Für ein Auto dieser Größe eher schmal. Gesamturteil: ein wirklich feiner Wagen. Wir freuen uns schon vollmundig auf den 5008. ☑

Fotos: Eryk Kepski, motorblock.at, Hersteller

DAUERTEST

**TRIUMPH
STREET SCRAMBLER**

**Frühling,
QUO VADIS?**

TEXT: GREGOR JOSEL



:Infoporn

Hubraum: 900 cm³
Leistung: 55 PS
Drehmoment: 80 Nm
Motor: 2-Zylinder
Antrieb: 5-Gang-Kette
Spitze: ca. 180 km/h
Tankinhalt: 12 Liter
Sitzhöhe 825 mm
Preis: 11.400 Euro

Große Freude im Zweiradlager der Redaktion! Denn zum Dauertest-Tänzchen für die nächsten Monate bitten wir die brandneue Triumph Street Scrambler. Die Nachfolgerin

der Ur-Scrambler erweitert die „Modern Classics“-Reihe der britischen Kult-Motorradmarke rund um „Bonnie“ Bonneville und ihre Derivate um eine echte Straßenversion. Weil es allerdings Frau Holle im April nochmals ziemlich ernst meinte, all jene, die ihren Garten schon früh sommerfest gemacht hatten, fest auslachte und auch alle Zweiradler, die bereits aufs Frühjahr hofften, kräftig vergräme, musste unsere Street Scrambler zunächst nochmals das Redakteurs-Popscherl gegen eine weiße Haube tauschen (siehe Foto unten). Somit blieb als erster Fahreindruck nur der Weg vom Händler in die Redaktion. Doch auf den ersten paar Metern machte sich vor allem der überarbeitete 900-ccm-Motor von Miss Scrambler bemerkbar, der nun merklich mehr Durchzug bietet und deutlich agiler am Gas hängt, als das noch bei der letzten Ausführung der Fall war. Wir freuen uns jedenfalls auf die kommenden und hoffentlich breitflächig schneefreien Monate mit der neuen Street Scrambler, denn die erste Tuchföhlung verheißt eine Menge Fahrspaß für den redaktionellen Krad-Melder. So stay tuned ... ☑



AMERICA'S CUP:

166 JAHRE DER QUAL

LandroverBAR oder: Man nehme die Gattin des englischen Thronfolgers, einen 4-fachen Olympiasieger, eine Formel-1-Legende, einen Vorzeige-Konzern, eine Sieger-Crew – und verbrenne eine Viertelmilliarde Euro: Diese Packung soll das prestigeträchtigste Segelrennen der Welt gewinnen. Und „166 Jahre der Qual“ beenden.

TEXT: MANFRED SAX

Sehen Sie da rüber. Wir haben gehört, dass die Amerikaner dort ein Apartment gemietet haben und mit Fernrohren spionieren“, sagt Pressedame Haley. Wir stehen im 6. Stock des LandroverBAR-HQs in den Portsmouth Docks und dort drüben, von gut 200 Meter Meerwasser getrennt, stehen ein paar Häuser, gleich neben Admiral Nelsons berühmtem Flaggschiff HMS Victory von der Battle of Trafalgar. Und in einem dieser Häuser richtet eventuell gerade ein mutmaßlicher Spion einen Zoom auf uns. Spannend. „Ja, es ist alles sehr Formel 1 bei uns; überall Geheimnisse“, sagt Haley.

Mit den „Amerikanern“ ist das Oracle Team USA (OTUSA) gemeint, seines Zeichens Titelverteidiger im America's Cup, dem prestigeträchtigsten Segelrennen der Welt. OTUSA hatte 2013 in San Francisco den letzten Bewerb nach 1-8 Rückstand noch 9-8 gewonnen. In der Sieger-Crew mit dabei war der als „Taktiker“ angeheuerte Brite Sir Ben Ainslie, 4-facher



Royale Begleitung.

Auf den Bermudas finden ab Ende Mai die Finalrennen statt (gr. Bild). Sir Ben Ainslie mit Princess Kate auf Probefahrt (r.). Der erste Qualifikationsbewerb im Hafen von Portsmouth vor 150.000 Fans wurde locker gewonnen (u.).



Fotos: Getty Images (l), Landrover



Olympiasieger im Segeln, einmal in der Laser-Klasse, dreimal in der Finn-Klasse. Macht insgesamt den erfolgreichsten Segel-Olympioniken aller Zeiten. 2013 in San Francisco hielt der mittlerweile 40-jährige Sir Ben auch kurz die „Auld Mug“ (= „altes Häferl“) in seinen Händen. Ein schmerzhafter Triumph. Dieses Häferl wechselt seit nunmehr 166 Jahren seine Besitzer, zum Großteil megabestückte Legenden, Leute wie John Malcolm Forbes, William Vanderbilt oder CNN-Boss Ted Turner. Leute, die nichts mehr zu beweisen haben und daher das ultimative Kunststück im Milliardärsport schaffen wollen: den Gewinn der Auld Mug, der ältesten Sporttrophäe der Welt. Das ist der Schmerz von Sir Ben, der Schmerzer Briten. „166 years of pain“, sagen sie heute dazu. Die Briten haben den America's Cup 1851 erfunden. Und es ist der eine internationale Wettbewerb, den sie noch nie gewonnen haben. Peinlich für eine Nation mit der Zeile „Britannia rule the waves“ in ihrem berühmtesten patriotischen Lied. Und es hatte so harmlos begonnen. 1851 landete ein US-Commodore namens John Cox Stevens vom New York Yacht Club mit seinem nagelneuen Schoner „America“ auf der Isle of Wight und forderte die dortigen Yachtbesitzer zu einem Segelrennen um die Insel heraus. 15 Segler namen die Herausforderung an, um ihm zu zeigen, was Sache ist. Leider gewann der Amerikaner die dafür ausgesetzte Auld Mug, und das vor den Augen von Ehrengast Queen Victoria, die dann noch wissen wollte, wer Zweite wurde. Was den berühmten Satz „Es gibt keinen Zweiten, Your Majesty“ triggerte. Natürlich forderten in der Folge die Briten den Amerikaner heraus. Und waren ständig ebendieser Zweite, den es nicht gab. So entstand also der America's Cup, heute immens prestigeträchtig und beruhigend teuer. Ein Spielplatz für Milliardäre und mächtige Markenzeichen.

Der Standort des extra gebauten und 2015 in Betrieb genommenen LandroverBAR-Hauptquartiers war sorgfältig gewählt. Von hier aus ist die Isle of

Wight bei passablem Wetter gut zu sehen. „Das motiviert“, sagt Haley. Und nicht nur das. Auch an die Wände wurden motivierende Sprüche gekritzelt, so Sachen wie „Master of my faith, Captain of my soul“. Die sieben Stöcke des Gebäudes waren notwendig, im inneren Hohlraum steht ein Testboot mit 24 Meter hohem Mast. Eines von drei Testbooten. Das „Rita“ getaufte Rennboot selbst darf erst in den Bermudas ausgepackt werden, wo die Finalrennen stattfinden. Heute sind alle da, inklusive WIENER, Sir Ben hat zu einer Testfahrt geladen. CEO Martin Whitmarsh ist da, der ehemalige CEO von McLaren Racing hat den Job nicht ablehnen können. „Das Faszinierende ist der Prozess von Tag zu Tag“, sagt er, „die Aufgabe, der Wind-im-Segel-Situation nullkommaeinen Knoten abzurufen.“ (FYI: 1 Knoten = 1,852 km). Dafür stehen ihm 120 Landrover-Ingenieure zur Verfügung, die seit neun Monaten daran arbeiten, die bisherige Topgeschwindigkeit von 92 km/h hochzuschrauben. Die Segler sind da, großteils Leute mit America's-Cup-Erfahrung – Matt Cornwell war Mitglied der Sieger-Crew von OTUSA, Paul Campbell-James war 2013 Helmsman an Bord der „Swordfish“, und so weiter. Insgesamt sind es zwölf muskelbepackte Matrosen, von denen sechs ab Ende Mai in der Rita sitzen werden. Und natürlich ist Sir Ben da, leider mit der Botschaft, dass der Segeltrip abgesagt werden muss, weil „das Boot auf 15-Knoten-Wetter konfiguriert wurde, der heutige Wind aber gut 20 Knoten bläst“. Stattdessen gibt es eine Tour durch die Arbeitsstätten im HQ – den Simulatorraum, der von der Formel 1 kam; das Fitnessstudio, wo der Slogan „get comfortable with uncomfortable“ angebracht ist und täglich 90 Minuten Gewicht gemacht werden, nämlich strategisch: Jeder Mann muss ein für seine Position im Boot vorgeschriebenes Gewicht erreichen; und die Denkkentrale, in der Landrover versucht, einen Konsens über neue Regeln zu finden, die für die nähere Zukunft verbindlich sind. Warum? „Weil der Sieger immer die

Regeln für das nächste Rennen macht“, erklärt Sir Ben. Und an etwas anderes als einen Sieg weigert man sich zu denken. Es steckt zu viel Arbeit im Projekt, von den Kosten ganz zu schweigen. Das Projekt „2017 – bring the Cup home“ verbrennt eine coole Viertelmilliarde Euro.

Ainslie selbst hatte 2013 nach dem OTUSA-Sieg binnen acht Wochen aus privaten Quellen 30 Millionen Euro aufgestellt, um „Ben Ainslie Racing“ (BAR) zu starten. Der America's Cup ist einer seiner Lebensträume, wenn auch nur der gegenwärtige. Sein Bubentraum war, Segler zu werden, wie es eben ist, wenn du der Sohn eines Mannes bist, der das Whitbread Round The World Race (1973) gewonnen hat. Als Ainslie dann 1996 in Atlanta eine Silbermedaille gewann, träumte er vom Olympiasieg – den er 2000 in Sydney schaffte. 2003 wurde er vom Milliardär Craig McCraw für dessen America's-Cup-Projekt OneWorld angeheuert – ein Traum. Als er aber mitbekam, dass er fürs Rennen nur als Ersatzmann vorgesehen war („Gold medals don't mean shit here, boy“), zog er schon vor dem Rennen frustriert Leine, um sich in der Folge mit ein paar weiteren Goldmedaillen zu trösten. Man merkt, und sieht ihm auch an, dass er ein

Segelauffakt.

Schiffstaue von Rita auf den Bermudas – mit CEO Martin Whitmarsh und Sir Ben Ainslie (l. unten). Die Crew; sechs davon werden letztlich im Boot sitzen (u).



America's Cup

Getriebener ist. Dass er heute auf der Isle of Wight wohnt, ist eigentlich nur logisch. Die „166 Jahre der Qual“ für Britannien zu beenden könnte tatsächlich so was wie Erfüllung sein. Ein Held ist er ohnehin schon lange (sagen meine Boys, die, wie er, in Winchesters Peter Symonds College die Schule absolvierten; dort hängt auch groß sein Bild).

Zum Coup, das LandroverBAR-Projekt zu landen, verhalf ihm Prinzessin Kate, die Ainslie persönlich kennengelernt hatte, weil: Sir. Die Prinzessin hatte zugestimmt, Patronin des Projekts zu werden. Von da an ging alles wie von selbst. Eine Thronfolger-Gattin muss ja nicht bei Landrover anrufen, um „könnt ihr das bitte machen?“ zu sagen. Sie sagt einfach: „Ihr macht das.“

Dem Vernehmen nach hat sie es gern gemacht. Sie hat nun auch mit Gatten William die Landrover-BAR-Crew auf den Bermudas besucht, wo (lovely) Rita nun endlich ausgepackt werden konnte. Das Boot, das Geschichte machen soll, laut Landrover das schnellste und technisch fortgeschrittenste Segelboot aller Zeiten. Und Sir Ben hat bislang alles gemacht, was zu machen war: die Vorqualifikation in Portsmouth unter dem Jubel von 150.000 Zuschauern gewonnen, dann die nächste im japani-



schen Fukuoka, wo er samt Crew auch den Summit des legendären Chiyonofuji heimsuchte, um sich den Segen der stärksten Männer der Welt zu holen. Er hat alles gemacht. Fehlt nur noch das letzte Segment, um die 166 Jahre britischer Schmerzen zu beenden. Die Finalrennen des America's Cup beginnen am 26. Mai. Der Sieger wird erst Ende Juni feststehen. Aber niemand sollte an seinem Namen zweifeln. Alles wird gut. ☑

Überflieger.

Hydrofoils heben das Hightech-Boot ab einer gewissen Geschwindigkeit aus dem Wasser und verpassen ihm einen Boost

TAKE THE WORLD WITH YOU.

#NOWYOU CAN

Bleib mit den Apps für Musik, Gesundheit, Lifestyle und Community immer in Verbindung und in Form.

POLAR M600 GPS-SMARTWATCH POWERED BY ANDROID WEAR 2.0

POLAR®

PIONEER OF WEARABLE SPORTS TECHNOLOGY

Android Wear is a trademark of Google Inc.

Stil ist eine Frage des Charakters

Zwei Blogger, ein Auto, ein Insider-Trip in die City. Hank, Jean-Claude und der Fiat 500S werden fündig auf der Suche nach Inspiration, Stil und Style.

TEXT: FRANZ J. SAUER / FOTOS: CONSTANT EVOLUTION



JEAN-CLAUDE, 30 ([links, newkissontheblog.com](https://www.newkissontheblog.com)), ist Fashion Editor, begleitet gelegentlich auch den WIENER in Stilfragen und gilt als kreativer Kopf von Constant Evolution, einer Online-Produktionsfirma im Bereich Lifestyle und Fashion. Sehr erfolgreich ist er auch als Blogger, sein Portal [newkissontheblog.com](https://www.newkissontheblog.com) gehört zu den einflussreichsten des Genres.

HANK, 28 (rechts, [hankge.com](https://www.hankge.com)), ist gebürtiger Kölner und lebt seit sechs Jahren in Wien. Nach dem WU-Studium hat er das Wiener Start-up „Die Lieferei“ gegründet, das er inzwischen mit 14 Mitarbeitern führt. Über seinen Lifestyle-Blog [hankge.com](https://www.hankge.com) und via Instagram stellt er seine Liebe zum modernen, urbanen Lebensstil kultiviert zur Schau.



ES IST EINE FRAGE, DEREN ANTWORT viele ein Leben lang suchen. Dabei ist Stil aber doch nichts, was man verlieren kann, wie ein Geldbörstel oder einen lockeren Ring. Stil ist eine Frage des Charakters – und den hat man oder eben nicht. Ist diese Frage hinlänglich geklärt, kann man über Statements nachdenken. Über äußere Anzeichen. Und passende Accessoires.

Hank und Jean-Claude – zwei Styler aus Passion, stets am Aufspüren von Trends und Abtesten der eigenen Inspiration. Understatement ist die wichtigste Eigenschaft der beiden leidenschaftlichen Fashion-Blogger, die nicht nur privat, ▶▶



BELL & ROSS

Uhren sind das wichtigste Accessoire des Mannes. Die von Bell & Ross haben Charakter. Perfekt für echte Kerle und Individualisten, perfekt in Sachen Understatement. Wie der Fiat 500S.



SNEAK IN

Ein Platz, um zu chillen und kreative Menschen zu treffen. Hier entstehen die meisten unserer Ideen, es ist so was wie unser zweites Wohnzimmer.



**STRICTLY
HERMANN**

Wer den Mix aus Kunst und Lifestyle liebt, ist im Strictly Hermann genau richtig. Die Wertigkeit und Qualität der Artikel ist sichtbar und sauehrbar.

sondern auch beruflich stets darauf fokussiert sind, ihren unverwechselbaren Charakter durch Stil auszudrücken. Von Haar bis Schuh, von Uhr bis Jacke passt bei beiden alles, nach Gefühl kombiniert, ohne Vorgabe von Besserwissen oder Orientierung am Massengeschmack. Sich selbst treu bleiben, lautet die Devise. Und zur richtigen Zeit das passende Accessoire griffbereit haben.

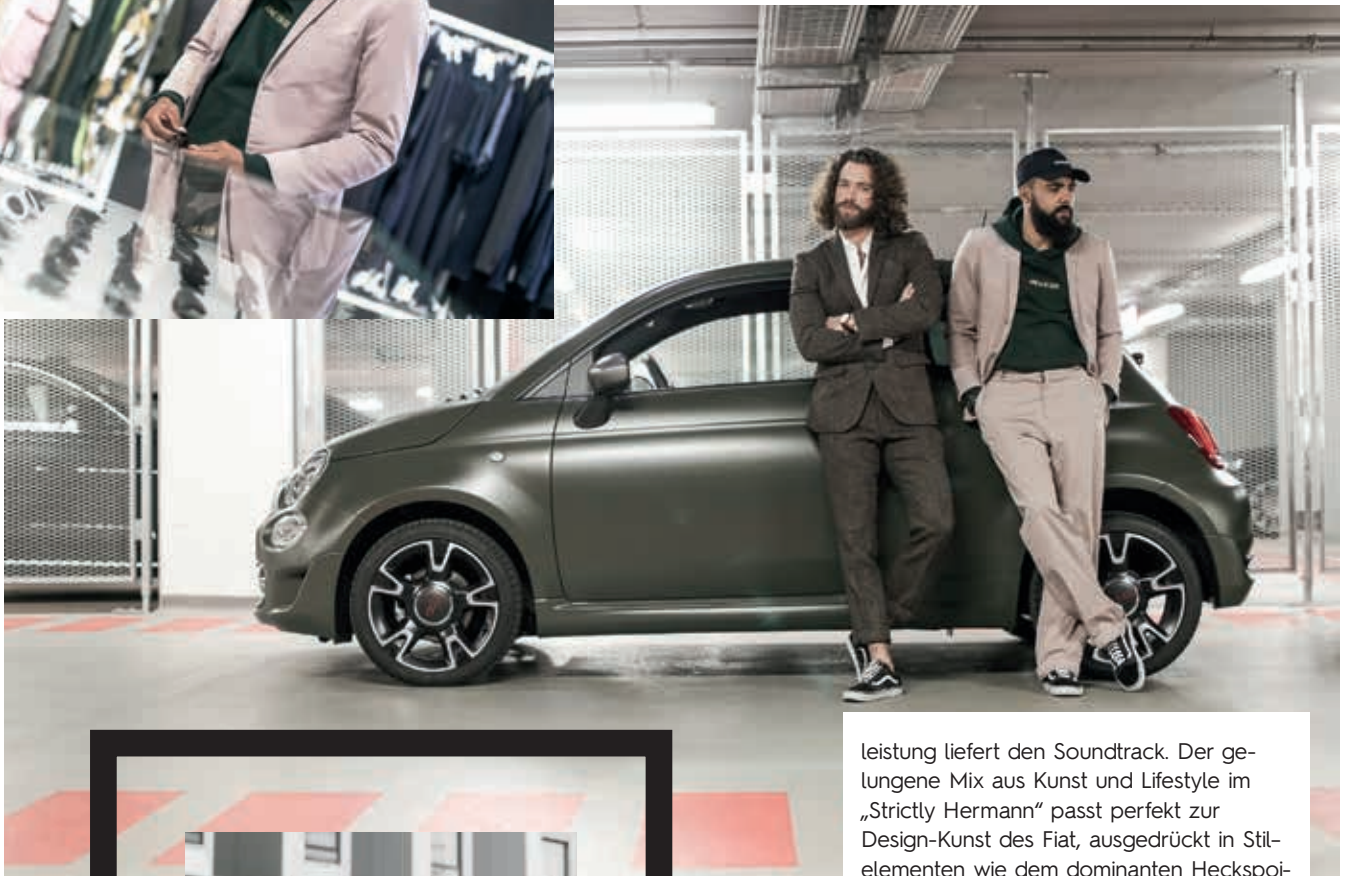
Im Spannungsfeld zwischen unverwechselbarer Individualität und zeitgeistigem Lifestyle materialisiert der Fiat 500S als ideales Transportmittel für unseren Insider-Trip in die City. Mehr noch - der 500S scheint für die Rolle des trendigen Lifestyle-Accessoires für Männer mit Charakter als Idealbesetzung. Warum? Weil er selbst einen unverwechselbaren Charakter hat. Er paart eines der klassischsten Designs der Automobilgeschichte mit markanten Stilelementen von heute, die sich nicht ganz zufällig immer wieder mit Design-Details in den ausgewählten Hotspots spiegeln. So korreliert das heimelige Wohnzimmer-Feeling im „SNEAK IN“, jenem genialen Concept-Store, der Café, Bar und Sneaker-Store geschickt miteinander verschmilzt und vor allem Jean-Claude als zweites Wohnzimmer dient, in Anmutung und Ausstattung dem Inneren des 500S. Und das Beats Audio HiFi-System mit 8-Kanal-Verstärker, sechs Lautsprechern und 440 Watt Maximal-





COMERC STORE

Die besten Stores zeichnen sich durch eine gute Auswahl an Kleidung aus. Als Liebhaber skandinavischer Brands und urbaner Mode fühlt man sich im Comerc Store einfach pudelwohl.



leistung liefert den Soundtrack. Der gelungene Mix aus Kunst und Lifestyle im „Strictly Hermann“ passt perfekt zur Design-Kunst des Fiat, ausgedrückt in Stilelementen wie dem dominanten Heckspoiler oder der verchromten Auspuffblende. Das schicke Understatement der edlen Zeitmesser aus dem Bell & Ross Store findet seine Entsprechung im verchromten Schaltknopf oder den mattsilbernen Armaturenbretteinlagen im 500S. Und für ungewöhnliche wie wertige Farbakzente in geschmackvoller Akzentuierung finden sich sowohl im „Comerc Store“ als auch im Inneren des Fiat 500S genug Beispiele.

Fest steht: In Sachen Lifestyle kommt es auf Details an, und auf die Verliebtheit in dieselben. Protzen oder Klotzen mit Auffälligem oder Schreiendem ist verpönt, will man Stil beweisen. Ein Fiat 500S ist sowohl für Jean-Claude als auch für Hank das ideale Stadtauto. Ein dramatisch-stimmiges Accessoire, das nicht nur zu gefallen weiß (speziell in den Farben Italia Blau und Alpi Grün Matt), sondern auch technisch wie inhaltlich überzeugt. Die Verbindung stimmt, wie unser City-Trip beweist. Und das nicht nur per Bluetooth und UConnect mit Sprachsteuerung. ◀

KULTUR

REDAKTION: JOHANNES WAGNER



KUNSTGERÜCHTE

„*rumors and murmurs*“ zeigt ab 6. Mai im mumok eine umfassende Personale des Künstlers Martin Beck. Neben Arbeiten der letzten zehn Jahre werden auch eigens für die Ausstellung angefertigte Werke zu sehen sein. Der Künstler, der in New York und auch Wien beheimatet ist, beschäftigt sich vor allem mit Fragen der Installations- und Displaystrategien. Raum und Architektur spielen dabei eine besondere Rolle. Es werden Zeichnungen, Skulpturen, Fotografien, Videoarbeiten, aber auch räumliche Interventionen gezeigt, sowie Serien aus seiner jüngeren Werkgruppe namens „Flowers“. Neben der Personale

Martin Beck wird es mit „*watching sugar dissolve in a glass of water*“ eine Ausstellung geben, die Szenen aus der mumok-Sammlung zeigt. Die beiden Werkschauen werden im mumok in zwei übereinanderliegenden Etagen präsentiert. Wände und Raumstrukturen sollen einerseits als Präsentationsflächen dienen, auf der anderen Seite sollen dadurch die Grenzen zwischen den Kunstwerken ausgelotet werden. mumok.at

***rumors and murmurs* - 6. Mai bis 3. September 2017**
***watching sugar dissolve in a glass of water* - 6. Mai 2017 bis 14. Jänner 2018**



Pasolinis Erbin

Für ihre erste Regiearbeit „In weiter Ferne“ wurde Ingrid Lang für den Nestroypreis nominiert. Ihr neues Werk, die Inszenierung von Pier Paolo Pasolinis „Orgie“, feiert am 9. Mai im Theater Nestroyhof-Hamakom Premiere.

Pier Paolo Pasolinis „Orgie“ stammt aus dem Jahr 1966. War es für Sie schwierig, das Stück in die heutige Zeit umzusetzen? „Orgie“ handelt von dem Dilemma, in dem sich Menschen befinden, die nicht der „gesellschaftlichen Norm“ entsprechen. Es handelt von Liebe, von Lust, vom Tod, von den Auswirkungen des Kapitalismus, von der Schwierigkeit, sich in einer vermeintlichen Freiheit zurechtzufinden, und von der Verzweiflung, in die ein Mensch geraten kann, wenn er sich unter diesen Umständen mit sich und der Welt wirklich auseinandersetzt. Beantwortet das Ihre Frage?

Denken Sie, wir bewegen uns auf eine Zeit zu, in der Normvorstellungen in unserer Gesellschaft wieder mehr an Bedeutung gewinnen? Der Trend zum Nationalismus in sämtlichen europäischen Staaten führt dazu, dass diese Grenzen wieder enger gesetzt werden. Erst muss man ja sehr genau definieren, was normal ist, damit man Fremdenhass, Homophobie, Antisemitismus und Frauenfeindlichkeit zum angeblichen Schutz der Gesellschaft, die sich innerhalb dieser festgesetzten normativen Regeln bewegt, legitimieren kann.

Pasolini wurde im Alter von 53 Jahren ermordet. Wie würde Pasolini Ihrer Meinung nach in der heutigen Zeit leben? Ermordet wurde Pasolini, weil er nicht aufhörte, die Realität zu durchdringen. Das autonome Denken, zu dem er in der Lage war, war das eigentlich Bedrohliche an ihm. Als Homosexueller galt er zu seiner Zeit im katholischen Italien noch dazu als Perverser. Selbst wenn er die Option gehabt hätte, mit einem Mann zusammenzuleben, hätte er sich immer für ein Leben mit seiner geliebten Mutter entschieden. Er hätte einen Berlusconi oder einen Trump erleben müssen. Er hätte erlebt, dass all die Dinge, die ihn beunruhigten und die er voraussah, so und noch schlimmer eingetreten sind. Wenn ich mir Pasolini 2017 beim Zeitungslesen vorstelle, bin ich froh für ihn, dass er das nicht erleben muss, und traurig für die Welt, dass es ihn nicht mehr gibt. ☒

Das ganze Interview ist nachzulesen unter: wiener-online.at/orgie-pasolini

„Orgie“ von Pier Paolo Pasolini ist vom 9. bis 24. Mai im Theater Nestroyhof-Hamakom zu sehen. hamakom.at

LETZTE CHANCE



RE_UNION. Die Ausstellung, die sich der österreichischen Künstlerin Brigitte Kowanz widmet, ist seit Ende April in der Galerie Krinzingler zu sehen, an dem Ort, an dem Kowanz ihre erste große Einzelausstellung hatte. Im Mittelpunkt ihrer Arbeiten stehen Raum und Licht, in ihren neuesten Werken befasst sich die Künstlerin mit der digitalen Revolution der letzten Jahre. Präsentiert werden Arbeiten aus Kowanz' neuester Werkgruppe, in der die Künstlerin Datentransfer, das Internet und die Globalisierung thematisiert, sowie einige ausgewählte ältere Arbeiten. Die Ausstellung läuft noch bis 24. Mai in der Galerie Krinzingler. galerie-krinzingler.at

KULTURFENSTER



WIENER KLANG. „wean hean“ vereint an zwölf Tagen verschiedene Künstler rund um das Thema Wienerlied. Im Rahmen des Festivals spielen Ramsch & Rosen (Foto) am 7. Mai im Ottakringer Bockkeller. Das Wienerliedfestival „wean hean“ läuft noch bis 18. Mai. weanhean.at

+++ 11.5. Sugarhill Gang Die Schöpfer des Hip-Hop-Klassikers „Rapper's Delight“ spielen im Conrad Sohm in Dornbirn. conradsohm.com **+++ 17.5. Test.Test.Liegen** Romana Hagyo und Silke Maier-Gamauf zeigen Rauminstallationen und Fotografien im Wiener Sehsaal. sehsaal.at **+++ 17.-19.5.** Bilderbuch spielt aufgrund großer Nachfrage gleich drei Konzerte in der Arena. arena.wien **+++ 21.5. Kiss** Die Alttrocker heizen in der Wiener Stadthalle ein. stadthalle.com **+++ 28.5. Letzte Wiener Lesebühne** im Kabarett Niedermair mit HP Falkner und Daniel Wiser. niedermair.at **+++30.5. Angel Olsen** Die US-amerikanische Folksängerin gastiert im Wiener WUK. wuk.at

SCHNELLER, LAUTER, HELLER

LED-Beleuchtung, Plastikanzüge, viel Schweiß und nackte Haut – was sich nach einem besonderen Fetisch anhört, sind die Zutaten einer Liveshow von Gudrun von Laxenburg. Wenige Bands sind live so intensiv für Augen und Ohren. Nach acht Jahren erscheint am 5. Mai das erste Studioalbum.

REDAKTION:
JOHANNES WAGNER



Daniel Helmer, July Skone und Christoph Mateka sind Gudrun von Laxenburg. Für unser Fotoshooting legten die drei ihre beleuchteten Anzüge ab.

Die erste Liveshow spielten Gudrun von Laxenburg 2009 im Wirr. Schon damals gab es Kostüme, Brillen und Perücken, irgendwann wurden daraus leuchtende Anzüge. Der Band war es von Anfang an wichtig, live zu spielen, also keine fertigen Beats aus dem Computer zu verwenden. „Es ging immer darum, dass wir Musiker sind, die ein Instrument spielen“, erzählt Christoph Mateka, der gemeinsam mit Daniel Helmer für Synthesizer, Sampler und Vocoder verantwortlich ist. Am Schlagzeug sitzt July Skone. Während ihrer Auftritte wird alles live gespielt, nichts wird geloopt. Bei Beats jenseits der 150 bpm ist das viel Arbeit, das spüren die drei auch. „Es wird schön warm in den Anzügen“, erzählt Daniel. Kennengelernt haben sich die Bandmitglieder in der damaligen Favoritner WG von Daniel und July, wo Christoph oft zu Besuch war. Die Wohnung lag genau an der Ecke Gudrunstraße/Laxenburger Straße, so kam es zum Namen der Band. Die WG gibt es heute nicht mehr, ihren Proberaum haben sie aber immer noch im zehnten Bezirk.

Ihre über die Jahre immer aufwendigeren Liveshows begeistern nicht nur Leute aus der Elektronikszene, auch eingefleischte Rocker oder kopfnickende Hip-Hopper bewegen sämtliche Körperteile zu den schnellen Beats. Den typischen Gudrun-von-Laxenburg-Hörer gibt es nicht. Die Leute kommen wegen der Liveerfahrung und nicht, um auf ein Elektronikkonzert zu gehen. Eines sollte man als Konzertbesucher allerdings wissen: „Unsere Shows sind schnell und laut, wenn man das nicht mag, hat man ein Problem“, erzählt Daniel. Das wirkt sich auch auf das Publikum aus. Es ist deutlich spürbar, wie die Energie von der Bühne auf die tanzende Menge überspringt. Das macht ihre Konzerte zu einem besonderen Erlebnis und die meisten Gäste verlassen ein Gudrun-von-Laxenburg-Konzert schweißgebadet. Dass es beinahe acht Jahre gedauert hat, bis die Band ihr erstes Studioalbum im Kasten hat, liegt an ihrer Erwartungshaltung und an ihrem Zugang. „Wenn dich die Leute von der Bühne kennen, wo alles laut ist und scheppert, ist es schwer, die Erwartungen zu erfüllen, man hinkt dem Liveerlebnis nach“, schildert Daniel. ☐



„PANIC!“
Ob das Album genauso überzeugen kann wie ihre Konzerte, wissen wir ab dem 5. Mai, da erscheint „Panic!“. Die Releaseshow findet am 12. Mai im Flex statt. Infos dazu unter: gudrunvonlaxenburg.com

AUF TOUR



Wiener Aromen

Locker und lässig, so könnte man die Musik von 5/8erl in Ehr'n beschreiben. Die Band schafft es scheinbar völlig mühelos, dem oft als hart empfundenen Wienerischen etwas Süße zu verleihen. Ab Mai ist die Band auf Tour.

Mit ihrem fünften Studioalbum schleicht die Wiener Band irgendwo zwischen Wiener Schmah und Lethargie herum. Es bleibt aber auch Platz für politische Texte, die kritischen Botschaften verstecken sich oft zwischen den gekonnt getexteten Zeilen. Und natürlich gibt es auf dem aktuellen Album auch Liebeslieder, eine der leichteren Übungen für die charmanteren Wiener. „Duft der Männer“ heißt das neue Album, das sowohl Frauen als auch Männer ansprechen sollte. Der Körpergeruch ist laut wissenschaftlichen Studien ausschlaggebend für unsere Partnerwahl, doch auch unser Musikgeschmack kann darauf Einfluss haben. Wir bekommen jedenfalls kaum genug vom „Duft der Männer“. Besonders angetan sind wir von der Nummer „Cheesy Kern“. Am 12. Mai startet die „Duft der Männer“-Tour in Salzburg, danach folgen Termine in Dornbirn, Innsbruck, Graz, Linz und Wien. **Alle Termine unter:** 5achterl.at

LAUT & STARK

Charaktermusik

Gute Platten



LINKIN PARK: ONE MORE LIGHT

Entweder man liebt sie oder man hasst sie. Ihre Songs sind immer unglaublich gut produziert und bleiben im Ohr hängen, hochglanzpolierte Rockmusik eben. Nicht umsonst ist ihr Album „Hybrid Theory“ in den USA das meistverkaufte Album dieses Jahrhunderts. Aber ihre Songs sind auch schwermütig und können schnell nerven. Die aktuelle Single „Heavy“ knüpft genau dort an. Am 19. Mai erscheint mit „One More Light“ ihr siebentes Studioalbum. linkinpark.com

ALTE-SÄCKE-ECKE

Die Toten Hosen: „Laune der Natur“



Seit 35 Jahren stehen die Hosen auf der Bühne. Ihr neuntes Nummer-eins-Album ist vor fünf Jahren erschienen. Es folgte eine schwierige Zeit. 2015 verstarb Manager Jochen Hülder an den Folgen einer Krebserkrankung, knapp ein Jahr später der ehemalige Schlagzeuger Wolfgang „Wölll“ Rohde. Auf „Laune der Natur“ verarbeiten die Hosen diese Erfahrungen, beziehen aber auch Stellung zu aktuellen politischen Ereignissen. Das neue Album erscheint am 5. Mai.

Louie zum Muttertag

Ein echter Crooner muss wissen, was zu tun ist. Und das ist selbstverständlich: die liebe Mutter ehren. Oder noch besser: beehren. Mit ein paar netten G'stanzln, die der jüngst 70 und auf einer Ranch in Kritzendorf („mit Pferden, Eseln, Enten und noch viel mehr ...“) ansässig gewordene Louie Austen quasi nebenbei, aber so charmant wie immer zum Anlass aus dem Ärmel schüttelt: „That's Amore“, „Smile“, „You Are The Sunshine Of My Live“, von Dean Martin also zu Stevie Wonder über Elvis und zurück, all das am 13. Mai ab 19:30 Uhr im Wiener Theater Akzent. Karten unter: akzent.at



**Von
SALZBURG ...**

**... über
KREMS**

**... nach
WIEN**

Festwochenintendant Tomas Zierhofer-Kin ist gut gelaunt, klingt aber verkühlt nach einem langen Flug. Im riesigen Altbaubüro herrscht hektisches Treiben, aber er ist ruhig und entspannt. Noch drei Wochen bis zur Eröffnung, dann darf er sein erstes Programm zeigen.

INTERVIEW: MANFRED REBHANDL / FOTOS: MAXIMILIAN LOTTMANN

Es ist ganz schön kalt in Wien, drei Wochen vor Eröffnung Ihrer Festwochen. Ja, und für mich fühlt es sich noch frischer an, denn ich war gerade für eine Nacht in Los Angeles, also für eine Übernachtung und zwei Nachtflüge, wegen eines Künstlers, den ich für 2019 ins Programm nehmen möchte. Dort hatte es 26 Grad und die ganzen Zitronenbäume, die wir hier verzweifelt versuchen auf der Terrasse zu ziehen, stehen dort gerade in schönster Blüte. Morgen wird es dort übrigens 35 Grad haben. Ich bin ja über Zürich zurückgefliegen, und dann sehe ich da überall Schnee auf den Alpen und dazwischen ...

Kälte ist also nichts für Sie? Nein, furchtbar! Ich bin sehr kälteempfindlich. Aber seit ich einen Hund habe, muss ich hinaus, egal ob Schnee oder Sonnenschein.

Jeden zweiten Tag irgendwohin fliegen – das hört sich aber trotzdem nach einem gelungenen Leben an. Das sagen immer alle, die das nicht beruflich machen müssen. Aber wie anstrengend das auch ist, das sieht natürlich niemand.

Können Sie denn überhaupt weg, drei Wochen vor der Eröffnung? Das Schöne an so großen Festivals ist ja, dass sie im Prinzip ohne künstlerische Leitung funktionieren, sobald das Programm einmal steht. Ich nenne diese Zeit dann meine Mickey-Mouse-Tage, weil ich nur noch herumstehen und repräsentieren muss.

Sie sind gar nicht nervös? Eine Grundanspannung ist natürlich da. Man möchte ja, dass andere auch das sehen, was man selbst in den Produktionen gesehen hat, die man einlädt.

Für einen Kulturmanager ist es heute nicht ganz unwichtig, dass er gut aussieht und covertauglich ist. Mir persönlich ist das natürlich nicht wichtig. Lustigerweise werde ich aber immer mit Almdudler-Chef Thomas Klein verwechselt, obwohl ich finde, dass wir uns gar nicht ähnlich schauen. Neulich hat ein Taxifahrer richtiggehend insistiert, dass ich doch endlich zugeben soll, dass ich der Klein bin. Das passiert aber anderen auch. Als ich das Donaufestival in Krems geleitet habe, ging ich am Abend mal mit Sänger Owen Pallett essen, da kamen die Fans begeistert zu ihm und ließen sich ihre James-Blake-CDs signieren! Der hat das dann aber gerne gemacht ... James Blake kannte übrigens damals niemand, als wir ihn verpflichteten. Das erste, bescheidene Angebot, das wir ihm machten, hat ihn sehr geehrt, er wollte gerne kommen, und er hätte uns praktisch nichts gekostet. Aber plötzlich erschienen die ersten guten Kritiken, und er wurde immer teurer. Schließlich mussten wir das fünfzehnfache des ursprünglichen Angebotes bezahlen, so schnell kann das gehen. Am Ende hätte ich ihn zehnmal ausverkaufen können.

Will man da nicht selbst auch Kunst machen, mit eigenen Fans? Nach meiner Festwochenzeit werde ich tatsächlich etwas Eigenes machen. Jedoch werde ich mir dafür irgendwo im Mittelmeerraum einen Wohnsitz suchen müssen, in Nordafrika oder Richtung Griechenland hinunter, oder in Richtung Portugal hinüber ...

Am Ende wird es wie bei allen anderen Kunstfuzzis auch Barcelona werden, oder? (lacht) Ja, genau!

Der zurzeit „angesagteste Künstler“, den Sie eingeladen haben, heißt Tianzhuo Chen, so steht es in einer Aussendung. Wissen Sie, wer es vor ihm war? Nein, das sind immer so viele! (lacht)

Wie schafft man sich denn ein Standing in der Kunstszene? Durch provokante Auftritte? Durch harte Arbeit? Durch Charisma? Schläft man sich hinauf? Sehr profan durch gute Arbeit und vielleicht mit ein bisschen Charisma. Auf keinen Fall durch Letzteres! (lacht)

Muss man Festwochendirektor werden wollen, so wie man im Sport etwas unbedingt wollen muss, um eine Medaille zu kriegen? Und wie geht man dann nach dem Triumph mit den ausgebooteten Mitbewerbern um? Man hofft halt, dass die Ideen, die man hat, ankommen und wertgeschätzt werden, und danach kann man ohnehin nur warten, bis der Findungsprozess abgeschlossen ist. Treffe ich danach Mitbewerber, von denen ich ja erst im Nachhinein erfahre, dass sie welche waren, sage ich zunächst nichts. Aber man kennt sich ja untereinander, und der Umgang ist zum Großteil wirklich sehr kollegial und sozial.

Es geht ja bei solchen Jobs auch immer um viel Geld. Wenn jemand um die Fünffzig ist und Familie hat ... Ich kenne da selbst einige, die seit Jahren keinen Job mehr bekommen haben. Man ist auch schnell mal wieder weg vom Fenster.

Am Weg hierher bin ich an mindestens zehn geparkten Autos vorbeigekommen, wo bei laufendem Motor welche drinnen sitzen und Handy spielen – hat es überhaupt noch einen Sinn, was Sie machen? Wir merken zum Beispiel beim Kartenvorverkauf tatsächlich, dass sich das Verhalten der Leute auch in diesem Bereich grundlegend ändert, sie warten einfach ewig, bis sie sich für etwas entscheiden ...

So wie bei der Silvesterfeier, wenn bis zum Schluss keiner sagen kann, wo er hingehet? So ungefähr, alle halten sich alles offen. Dann sitzen wir zwei Wochen vor Beginn auf einem Haufen Karten und denken uns: Oh Gott! Was ist denn los? Bis die Leute dann zum jeweiligen Vorstellungstermin in Schlangen auch vor bereits ausverkauften Veranstaltungen

In Warteposition.

Gestern war er noch in Los Angeles, wo es 26 °C hatte und überall die Zitronen blühten. Nun wartet der kälteempfindliche Direktor der Wiener Festwochen auf besseres Wetter und darauf, dass es am 12. Mai endlich losgeht: Die Festwochen eröffnen mit „Isvhara“, einer Produktion des aktuellen Superstars Tianzhuo Chen. Das ganze Programm unter: festwochen.at



stehen, das hat immer irgendwas mit Opinionleadern in sozialen Netzwerken zu tun, aber was? Wir wissen es noch nicht.

Was tun Sie, damit einer wie Jonathan Meese gerne kommt und sich wohlfühlt? Meese ist absolut einfach, ein unglaublich liebenswerter, umgänglicher Mensch. Bei ihm muss ich einfach schauen, dass ich bei den Proben dabei bin, dass ich mit ihm rede, dass ich mit ihm essen gehe, dass ich teilnehme an dem, was er macht. Es gibt aber auch das Gegenteil: Künstler, die dann im Vorfeld sehr zurückgezogen sind.

Arbeiten die ganzen Intendanten, Regisseure und Kuratoren mittlerweile zu viel? Sind sie auch alle geldgierig geworden und lassen nichts aus? Bei manchen merkt man ohne Zweifel an der Qualität ihrer Arbeit, dass sie das Pensum nicht mehr schaffen, und natürlich geht es bei vielen auch ums Geld. Am liebsten sind einem jene, die sagen: Für dich lasse ich jetzt mal alles andere liegen und konzentriere mich ganz auf die eine Sache mit dir.

Donaufestival Krems – wie wichtig war der Wein? Der war enorm wichtig! Da kamen oft an einem Tag gleichzeitig Künstler aus Tokio, New York, Los

Angeles, Lagos usw., und dann stehen sie in Krems und fragen sich, wo sie da gelandet sind. Da hilft es, wenn man ihnen mit einem guten Wein die Augen für diese wunderbare Gegend öffnen kann.

Wie viel werden Sie schlafen während der Festwochen? Ich werde schauen, dass ich nie weniger als sechs Stunden Schlaf kriege. Aber der Hund weckt mich sowieso wieder auf.

Werden Sie zu- oder abnehmen? Ich werde abnehmen.

Wie viele Telefonanrufe pro Tag werden Sie führen? Puuuuh! Ein paar hundert auf jeden Fall!

Sie werden viel Smalltalk machen müssen. Wie heucheln Sie Interesse? Ich sage dann ganz oft „Ja“ in den verschiedensten Sprachen oder „Genau meine Meinung!“ oder „So sehe ich das auch!“ Meine Freunde und Mitarbeiter wissen dann, dass ich mich ausgeklinkt habe. Richtig schwierig wird es aber, wenn umgekehrt z.B. Japaner, wie es mir einmal passiert ist, ständig „Yes! Yes!“ zu mir sagen, und ich erst nach einer Viertelstunde draufkomme, dass sie gar kein Englisch können!

Then we wish you good luck. Yes. ☑

Thomas Zierhofer-Kin

Der 48-jährige Thomas Zierhofer-Kin studierte in Salzburg Gesang. 1993 gründete er das Zeitfluss-Festival, zusammen mit seinem späteren Vorgänger als Festwochendirektor, Markus Hinterhäuser. Ab 2004 führte er das Donaufestival in Krems zu ungeahnten Höhen und Publikumserfolgen, seit 2016 ist er nun Intendant der Wiener Festwochen.



RETTL

1868

KILTS & FASHION

WWW.RETTL.COM

KILTS & FASHION

since 1868

Ab Mai 2017

VILLACH

Zentrale
Freihausgasse 12
+43 4242 26 855

KLAGENFURT

Filiale
Burggasse 8
+43 463 51 50 47

GRAZ

Filiale
Sackstrasse 14
+43 676 6950223

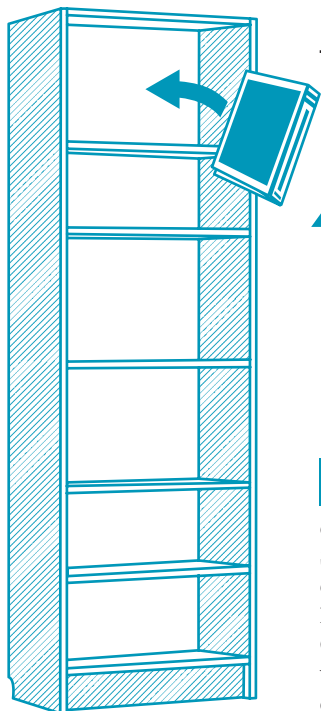
WIEN

Sisi-Vienna
Annagasse 11
+43 1 5130518

SALZBURG

Gehmacher-Home Interiors
Alter Markt 2
+43 662 845506

Best of Billy – Volume 9



BEST OF BILLY stellt in jeder WIENER-Ausgabe ein Buch vor, das einfach in jedes Bücherregal gehört. Ein klassisches 202x80-Billy beherbergt erfahrungsgemäß rund 140 Bücher. Wenn Sie unseren Empfehlungen folgen, haben Sie demnach in nur 14 Jahren ein erlesen bestücktes Bücherregal an der Wand und zur Hand – also bleiben Sie dran.

Abgeblockt

von: Harlan Coben

TEXT: JAKOB HÜBNER

Harlan Coben gehört zu jenen Schriftstellern, die eigentlich immer das Gleiche tun – und dabei nichts falsch machen. Gerade bei den großen Serientätern unter den Krimi-Autoren ist das durchaus nichts Ungewöhnliches, im Gegenteil. Bereits legendäre Genre-Pioniere wie Agatha Christie, Georges Simenon oder Raymond Chandler wussten sehr wohl, dass der Weg zum Mordserfolg eher über die feine Nuancierung eines literarischen Modus Operandi führt. Bei Krimireihen gilt: Der Plot muss den Leser fesseln, das Setting muss den Leser binden. Und diesen heiklen Balanceakt zwischen Unerwartetem und Bewährtem beherrschen nur wenige so souverän wie Harlan Coben. Der 1962 in New Jersey geborene US-Autor, der als erster seiner Zunft mit den drei wichtigsten amerikanischen Krimipreisen („Edgar Award“, „Shamus Award“, „Anthony Award“) gleichzeitig ausgezeichnet wurde, wildert zwar mitunter auch gerne in Thriller-Gefilden, an seine mittlerweile 11-teilige Serie rund um den Sportmanager Myron Bolitar kommen diese „offenen“ Romane aber nicht ganz heran.

Zum ersten Mal ließ Coben seinen kultigen Hobby-schnüffler 1995 von der Leine: In „Das Spiel seines Lebens“ ermittelt Myron im Football-Milieu, weiter ging der muntere „Sport ist Mord“-Reigen mit Tennis („Schlag auf Schlag“) und Basketball („Der Insider“). Die Kritiker liebten die Serie vom Fleck weg, was nicht nur an Cobens lässiger Meisterschaft, scheinbar lose Handlungsfäden zu einem immer dichteren Netz zu verknüpfen, lag, sondern ebenso an dem schön trockenen Humor und dem ergreifend sonderbaren Personal. Da wäre einmal der titelgebende Myron Bolitar, dessen angehender Basketball-Profi-Karriere einst sein Knie einen Schlussstrich durch die Rechnung machte, woraufhin er in Harvard Jura studiert, danach kurz für das FBI arbeitet und schließlich seine Sportagentur MB SportsRep gründet. Myron hasst seinen Namen und liebt es, seine Nase in Angelegenheiten zu stecken, die ihn nicht das Geringste angehen. Außerdem ist er ausgewiesener Experte für blöde Sprüche in den denkbar ungünstigsten Momenten. Sein kongenialer Kumpel heißt Windsor Horne



HARLAN COBEN
ABGEBLOCKT

(Myron Bolitar ermittelt, Band 5)
Deutsch von Gunnar Kwisinski
und Friedo Leschke,
Goldmann TB
Erschienen am: 17.04.2017

Lockwood III, kurz Win. Er ist stinkreich, unfassbar arrogant, trägt stets mehrere Waffen bei sich, beherrscht so ziemlich alle Kampfsportarten und hat einen ausgeprägten Hang zur Selbstjustiz. Dann gibt's da noch die bisexuelle Ex-Wrestlerin Esperanza Diaz, Myrons Sekretärin und spätere Geschäftspartnerin, die unter dem Namen Little Pocahontas ihren Gegnerinnen im Ring genauso die Köpfe verdrehte wie den Männern auf den Rängen. Ihre Spezialität ist es, das letzte Wort zu haben. Abgerundet wird dieser flotte Dreier von Big Cyndi, ebenfalls Ex-Wrestlerin und Rezeptionistin bei MB SportsRep, die extrem übergewichtig, extrem geschminkt und extrem bunt gekleidet, sonst aber recht förmlich ist. Dass Harlan Coben hierzulande nach wie vor als Geheimtipp gehandelt wird, lässt sich wohl am ehesten damit erklären, dass das A und O der aktuellen Krimiszene ein Å und Ø ist. Angesichts der deutschsprachigen Verlagsprogramme tut sich ja bisweilen der Verdacht auf, dass in Skandinavien und Umgebung kaum noch Menschen leben, die nicht Krimi-Autoren sind. Umso erfreulicher ist es daher, dass die Lücke zwischen Band 3 („Der Insider“) und Band 8 („Ein verhängnisvolles Versprechen“) der Myron-Bolitar-Reihe nun endlich geschlossen wird. „Preisgeld“ (4) und „Abgeblockt“ (5) sind bereits erschienen, „Böses Spiel“ (6) und „Seine dunkelste Stunde“ (7) folgen Mitte September bzw. im Jänner 2018. ☐

PERSONAL JESUS

Eine Welt aus den Fugen: Mit dem existenzialistischen Mystery-Mindfuck „The Leftovers“ verabschiedet sich eine der herausragenden Serien dieses Jahrzehnts ins Jenseits – womöglich sogar wortwörtlich.

TEXT: CHRISTOPH PRENNER



Reach out, touch faith.

Die Frage, ob Cop Kevin (Justin Theroux, l.) eine Art unsterblicher Erlöser ist, zählt zu den schillerndsten Mysterien dieser grandiosen HBO-Serie.

Infoporn

The Leftovers.

USA 2017 Staffel: 3

Episoden: 8

Idee: Damon Lindelof, Tom Perrotta

Darsteller: Justin Theroux, Carrie Coon, Christopher Eccleston, Amy Brenneman, Scott Glenn

Produktionssender: HBO

Die dritte und letzte Staffel von „The Leftovers“ kann via Sky On Demand, Sky Go und Sky Ticket geschaut werden.

Für Fans von: „Lost“, „Rectify“, „Twin Peaks“

Das Ende ist nah, die Welt wird untergehen, bald schon. So heißt es nunmehr allerorten, hofft man gar mancherorten. Besonders dort, wo die Welt bereits länger nicht mehr schön war. Und wo war sie das zuletzt schon, seit vor sieben Jahren zwei Prozent der Erdbevölkerung von einer Sekunde auf die andere spurlos verschwunden sind und den Rest ohne Frauen, Männer, Kinder, vor allem aber ohne jegliche Gewissheit zurückgelassen haben? Weitergehen musste das aus dem Gleichgewicht geratene Leben dennoch; wer ihm Sinn und Sicherheit nun kaum noch abringen konnte, der floh in Sekten und spirituelle Seelenfriedensangebote, bisweilen auch in den Suizid. Fürwahr eine grimmige Story, die in der ersten Staffel von „The Leftovers“ dann auch tonnen-schwer aufs Gemüt selbst hartgesottester Serienschauer zu drücken verstand. Einhergehend mit dem Abschluss der Buchvorlage von Tom Perrotta hielt in der zweiten Spielzeit dann jedoch eine neu entdeckte, aufreizende Unberechenbarkeit Einzug, wurden Humor und Hoffnung um den existenzialistischen Erzählkern gewickelt, verstärkten psy-

chedelische und traumlogische Schleifchen nur noch den Eindruck, dass man hier auf einmal Zeuge von etwas echt Unverwechselbarem, gar Herausragendem wurde. Bloß weiterführende Erklärungen, die hatte man immer noch nicht bekommen. Und man sollte sie sich auch von der dritten und letzten Season der HBO-Serie, die zentrale Charaktere wie den möglicherweise messiasgleichen Polizisten Kevin Garvey (Justin Theroux) inmitten der anscheinend anstehenden Apokalypse in Australien stranden lässt, besser nicht erwarten. Zumindest nicht von Showrunner Damon Lindelof, der das Spiel mit der Aufdröselung des düsteren Mysteriums – wohl als Reaktion auf die Häme, die sein „Lost“-Finale erfahren hat – viel lieber mit völlig überdrehten Mindfuck-Momenten und irrlichernder Extravaganz genüsslich unterläuft. Denn wenn diese traurige, verängstigte, verwirrte Welt schon auf den Untergang zusteuert, spricht schließlich immer noch nichts dagegen, sich ihm nicht bloß sehenden Auges, sondern auch mit Fieber im Blick zu stellen. 

Wohldosiertes Horrorgrausen. Nicht nur die Abschnitte der Raumstation, sondern auch die Mimics kommen in allen erdenklichen Formen und Anordnungen daher.



Reine Formsache

Sprechendes Küchengeschirr, tanzende Möbelstücke – was in Disneys „Die Schöne und das Biest“ bezaubert, ist im Gameruniversum dank des Alien-Adventures „Prey“ mit einem völlig neuen Twist angekommen.

TEXT:
MARKUS HÖLLER

Wenn dieses Setting jetzt bei Fans des Klassikers „Prey“ von 2006 für Stirnrunzeln sorgt, kein Wunder – mit dem ursprünglichen Titel hat die 2017er-Version rein gar nichts zu tun, es handelt sich weder um einen Reboot noch eine Fortsetzung. Die Entwickler haben hier lediglich einen griffigen Namen geschnappt und ein neues Spiel gestrickt, das sich bestenfalls als spiritueller Nachfolger von „Prey“ und „System Shock“ versteht. „Prey“ wurde auf den ersten Blick gut aus verschiedensten Klassikern zusammensetzt, kann aber bei genauerer Betrachtung dank einiger kreativer Kniffe doch als unterhaltsames Game mit einigen Alleinstellungsmerkmalen überzeugen. Aber der Reihe nach.

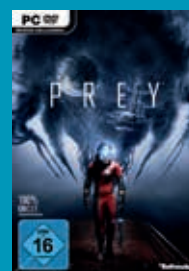
Die Story ist der Star des Spiels. In einer alternativen Timeline überlebt JFK das Attentat und macht das Raumfahrtprogramm zur absoluten Chefsache. Dank der raschen Entwicklung greift eine aggressive Alienrasse namens Typhon die Erde an, doch die Abwehr-Anstrengungen der USA und Sowjetunion sind erfolgreich. Die gemeinsam entwickelte Raumstation namens Talos-1 dient danach als Forschungseinrichtung und Alien-Gefängnis.

Nach ein paar Zwischenfällen an Bord und dem Ende des Co-Projekts übernimmt die private TranStar Corporation die Station und schafft es erfolgreich, mittels Bio-Engineering Alien-Eigenschaften als so genannte Neuromods auf Menschen zu übertragen. Bis etwas schief läuft auf Talos-1 und man in der Rolle von Morgan Yu (wahlweise männlich oder weiblich) der Sache auf der verwüsteten Basis auf den Grund geht ...

Routinierte Zocker werden schon in den ersten Spielminuten von einem Déjà-vu-Gefühl beschlichen. Zum einen liegt das an gewissen Gameplay-Mechaniken, die aus „Dishonored“ übernommen wurden; der sliche Stil, die Lichtsetzung und das Leveldesign erinnern teilweise frappant an Klassiker wie „Unreal Tournament“, „Bioshock“ oder „Portal“. Dennoch wirkt alles nicht wie wahllos aneinandergefügte Showrooms, sondern geht nahtlos ineinander über wie ein Medley der

Infoporn

Prey



Entwickler: Arkane Studios
 Publisher: Bethesda
 Erschienen für: PS4, Xbox One, Windows
 Spieler: Singleplayer
 Engine: Cry Engine


GEWINNSPIEL

Unter wiener-online.at/prey
 verlosen wir
 2 Fan-Packages von „Prey“



beliebtesten Gamedesign-Hits der letzten Jahre – in der Story clever damit begründet, dass die Raumstation ja über viele Jahre von verschiedenen Firmen ausgebaut wurde.

Aliens muss man mit roher Gewalt begegnen, sobald sie jemand entdeckt haben und ihm auf den Fersen sind, klar. Und das passiert meist unverhofft, denn manche Typhons haben die unangenehme Eigenschaft, als sogenannte Mimics auch mal eben in Gestalt einer Kaffeetasse, eines Notizblocks oder einer Vase zu lauern, nur um dann urplötzlich zum Angriff überzugehen. Jumpscare garantiert, daher immer ein offenes Auge auf ungewöhnliche Dinge haben – ein Kleiderschrank mit drei Schuhen drin zum Beispiel!

„Prey“ versteht sich aber nicht als Shooter: Der Witz an der Sache ist, dass man sich selbst dank der Neuromods diese Eigenschaften implementieren kann, nur um dann selbst – etwa als Konservendose – bei nichtsahnenden Gegnern vorbeizurollen. Ein völlig neuer Twist in einem Game dieser Art. Das, und die sogenannte Gloo Cannon. Diese spezielle Waffe verschießt ein Material wie Blitz-PU-Schaum, damit lassen sich Aliens für einen gewissen Zeitraum immobilisieren, Löcher verschließen oder Wege zu sonst unerreichbaren Stellen bauen. Die Recycling- und Fabrikator-Stationen regen zum eifrigen Sammeln und Basteln an, was trotz der abgekapselten Welt auf der Raumstation für ein gewisses Open-Map-Feeling sorgt. In Summe ist „Prey“ also ein raffiniert gemachtes Abenteuer, das weit über herkömmliche und dumbe Aliens-Schlachtereien hinausgeht und Stealth-Skills, Erfindergeist und räumliches Vorstellungsvermögen auf sehr ungewöhnliche Weise fordert. 

Fotos: Hersteller

NEUES GAME



Impact Winter

:Infoporn

Impact Winter

Entwickler:
Mojo Bones

Publisher:
Bandai Namco

Erschienen für:
Windows

Spieler:
Singleplayer

Soundtrack:
Mitch Murder

Überlebenstraining. Das Setting klingt ja sehr nach Emmerich: Nach einem Meteoriteneinschlag herrscht auf der Erde Dauerwinter, man findet sich als Anführer eines kleinen, fünfköpfigen Pulks von Überlebenden wieder, die es in den Schutz einer alten Kirche geschafft haben. Laut eines Funkgespruchs kommt in 30 Tagen Hilfe – nun heißt es durchhalten. In dieser sowohl stilistisch als auch mit schweren Synthie-Pads musikmäßig ziemlich im Retro-Stil früher DOS-Games gehaltenen Survival-Strategie hat man alle Hände voll zu tun, um sein Team zu führen, Ressourcen zu sichern und sich vor marodierenden Überlebenden und der Kälte zu schützen. Ein fesselndes Spiel, das trotz Minimalismus mit liebevollen Details und stimmungsvoller Grafik fesselt!

HARTE WARE



Sichtschutz. Wer kennt es nicht: trockene und irritierte Augen nach längeren Sessions vor PC oder Konsole und noch dazu Schlafprobleme trotz schwerer Lider. Der Grund ist meist das Bildschirmlicht mit unnatürlich hohem kurzwelligen Blauanteil. Abhilfe schaffen spezielle Game Glasses von Gunnar, sie filtern bis zu 65 % des schädlichen blauen Lichts und schützen so die Netzhaut vor Überanstrengung und dauerhaften Schäden. In vielen coolen Styles und zusätzlich auch getönt erhältlich. gunnar.at

Koordinaten: 21°80'N+79°98'W

Was wird er wohl machen, der Präsidentendarsteller, der einer drittklassigen Privatfernsehsender-Castingshow entsprungen zu sein scheint? Grad hat uns noch der große POTUS gezeigt, dass Geschichte nix is, was erst die nächste Generation in Büchern nachlesen kann, scheinbar haben wir höchstselbst erlebt, wie die letzte Staffel der erfolgreichen Reality-Show „The Cold War“ anlief, der böse Latino und der stets siegreiche Gringo sich die Hände reichen. Und jetzt?

Nicht, dass ich alles, was auf Kuba vor sich geht und ging, beschönigen oder gar verteidigen möchte. Die Amandrones, jene Kraftfahrzeuge aus dem amerikanischen Straßenkreuzer-Pleistozän, sind nur für uns Touris schön, den kubanischen Chauffeuren bereiten sie hauptsächlich Mühe. Obwohl: Geliebt werden sie, die anachronistischen Limousinen, und stets wieder auf Trab gebracht. Waren es früher gerne auch mal Fiat- oder Lada-Triebwerke, so hat die Sturheit der US-Amerikaner längst den Asiaten Tür und Tor geöffnet, besonders beliebt als Spenderorgan für Motortransplantationen sind Isuzus, die Fünfzylinder-Dieselmotoren kommen mit Aircondition ins Land, kein Nachteil in der Karibik.

Oft muss der gemeine Kubaner sogar mit noch weniger als auch nur einer Pferdestärke auskommen, kein Problem, der Bedarf an Amazon-Zustellungen innert 24 Stunden hält sich in Grenzen. Vieles von dem, was man braucht, haben ohnehin schon die Conquistadores mitgebracht, und reichlich davon auch noch. Schon interessant, dass in Trinidad, der dritten Stadt, welche die spanischen Eroberer unter Hernán Cortés auf der Suche nach Gold in der Neuen Welt gründeten und die später dank der Zuckerrohrplantagen wahrlich goldene Zeiten erlebte, bis heute genügend luxuriöser Hausrat vorhanden ist, um damit sämtliche Luxusrestaurants standesgemäß auszustatten. Zugegeben, allzu viele sind es nicht.

Wobei Luxus in dem Zusammenhang relativ ist, etliche der Paladares genannten Lokale operieren in ehemaligen Kolonialvillen, dann durchaus in imperialem Rahmen. Auf den Tisch kommt das, was der fruchtbare Boden hergibt und die fleißigen Esel in die Stadt gebracht haben. Seit der kleine Bruder Raúl seinem Volk das „in die eigene Tasche wirtschaften“ (!) aufgetragen hat, funktioniert der Nachschub durchaus passabel. À la carte speist man am Land natürlich selten, dafür stellt der Ober in Küstennähe durchaus auch mal eine überraschende Frage zum gewünschten Hauptgang: „Hummer oder Schwein?“

Jetzt frag ich mich natürlich, was würde der Donald wohl drauf antworten? Ich glaub, ich weiß es, danach vielleicht was zum Rauchen, Vorvorgänger Clinton soll ja kubanische Zigarren sehr geschätzt haben. Die Wirtschaftspolitik kann er auch gleich studieren, abschotten, wenig importieren, für den Binnenmarkt produzieren, sein Rezept klingt doch ganz ähnlich! ☒



Ort: Trinidad, Cuba

Datum: 3. September 2016

Uhrzeit: 17:46

Foto: homolkareist.com

Text: Martin Swoboda

Eckig ist das neue Rund

Quadratische Räder sind der neue Hit bei Longboards.

TEXT: THOMAS BRÜCKNER

Infoporn

SHARK WHEEL

Shark Wheels gibt es in verschiedenen Härtegraden, Farben und Größen

Seitenansicht: Sieht aus wie ein Quadrat in Bewegung

Rückansicht: Sieht aus wie eine Schlange in Bewegung

Preis: ab 69 Euro

Infos: sharkwheel.com
Ab Mai: sharkwheel.eu
(hier ist dann auch zollfreies Bestellen möglich)



BEWERTUNG:

Schwierigkeitsstufe: 2

Hände weg: Skater mit Halfpipe-Ambitionen

Passt für: absolut jeden Longboarder



Shark Wheels heißen die Dinger, und neben der unumstritten originellen Optik bestehen sie angeblich auch durch außergewöhnliche Rolleigenschaften. Sie haben weniger Rollwiderstand, sind somit schneller und bieten mehr Grip bei Regen und auf unebenem Gelände als herkömmliche Räder. Warum quadratische Räder überhaupt funktionieren? Die Shark-Wheel-Radgeometrie ist der Schnittpunkt eines Würfels, einer Kugel und einer dreidimensionalen Sinuswelle. Verstanden? Falls nicht, keine Sorge – auch die Wissenschaft ist bloß durch Zufall auf das fantastische Rollverhalten dieser Erfindung gestoßen.

Test: Ich stelle mich aufs Longboard und die quadratischen Räder rollen über den Asphalt

ohne Stocken und Rucken. Ehrlich gesagt erkenne ich keinerlei Unterschied zu herkömmlichen Rollen. Aber dann wechsele ich den Untergrund. Unzählige kleine Steinchen, Sand, Kies und Dreck liegen auf der verwitterten, teils aufgerissenen Nebenstraße herum. Und was passiert da? Mein Board rollt über die unzähligen kleinen Störfaktoren wie über supersauberen Asphalt hinweg. Kein Stocken, kein Rucken und kaum Erschütterungen sind wahrnehmbar. Das wäre bei klassischer Bereifung zu 100 Prozent anders. Letztlich bewegen sich die Rollen sinusförmig fort, was eine der effektivsten Methoden ist, um von A nach B zu kommen. Schlangen und Haie bewegen sich so. Shark Wheels sind die Zukunft in der Longboardszene. Garantiert. ☑



Great Tit



Sparrow



Wren



Song Thrush



Nightingale



Starling



Skylark



Yellowhammer



Magpie



Wheatear



Bullfinch



Chaffinch



Goldfinch



Dipper



Spotted Flycatcher



Blackbird

The most interesting Tweets need no Hashtags.
Turn off your Smartphone and enjoy your Garden.



WIENER »»TEST

Geh leck!

Die Sommer werden immer heißer, das Eis dazu gibt's in immer depperteren Sorten. Der WIENER hat sich die schrägsten Kreationen auf der Zunge zergehen lassen.

TEXT: GÜNTHER KRALICEK / FOTOS: MAXIMILIAN LOTTMANN, ARTHUR MICHALEK

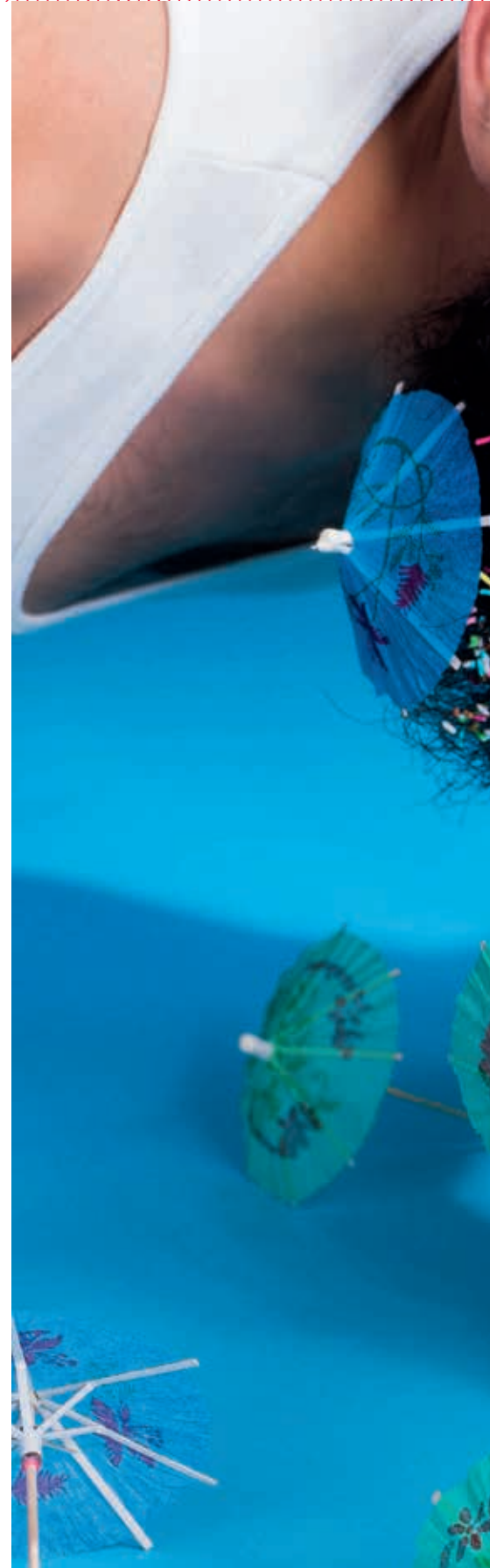
Österreich ist ein Land der Frühaufsteher und Eisesser. Ersteres nervt. Das mit dem Eisessen ist hingegen ein ganz sympathischer Zug unseres seltsamen kleinen Völkchens. Kaum zu glauben, was Eis in der österreichischen Seele zu bewirken vermag! Sobald sich nach dem langen Winter die ersten zarten Sonnenstrahlen breitmachen, frönen alle der kulinarischen Fellatio im öffentlichen Raum. In Wien beherrschten seinerzeit ein paar alteingesessene Platzhirsche das eisige Terrain. Der Eissalon am Schwedenplatz zum Beispiel, die diversen Zanonis, der Tichy und noch ein paar andere. Dann tauchte wie aus heiterem Himmel der Eis Greissler auf und durchlüftete die Szene mit erfrischendem Wind aus der Buckligen Welt. Vor der ersten und damals einzigen Filiale in der Rotenturmstraße bildeten sich regelmäßig meterlange Schlangen, die an von Hugo Portisch eigenhändig aus den Archiven gefischte Szenen aus der Nachkriegszeit erinnerten. Es war aber eh schon 21. Jahrhundert und es gab auch längst Farbfern-

sehen. Man schrieb das Jahr 2011. Seit dieser innovativen Bodenbereitung boomt das Saisongeschäft mit der kalten Ware an heißen und weniger heißen Tagen. In Wien matchen sich immer mehr neue Eissalons um verwöhnte Schleckermäuler. Hyperkreative Jungunternehmer überschlagen sich förmlich darin, noch wildere, noch ausgefallene Sorten zu kreieren – und dabei natürlich nur die allgesündesten Zutaten zu verwenden. Es gibt Eis, Bobo.

Die altvorderen Hasen – Schwedenplatz, Zanoni, Bortolotti usw. – setzen eher auf die klassische Palette. Das dürfte sich dann doch besser verkaufen. Auch einige junge Wilde haben wieder einen Gang zurückgeschaltet. Lakritze oder Avocado, mit der der Eissalon Schelato erst vor wenigen Jahren ins Rennen ging, sind wieder von der Eistafel verschwunden. Manchmal werden, wie in der Tuchlauben, sensationell klingende Sorten (Hanf!) angekündigt, die dann aber nicht verfügbar sind. „Grießkoch“ gibt's hingegen wirklich – beim Benner in Floridsdorf. ☒

Der Test

Im Mittelpunkt dieser Challenge steht die Originalität der Sorten. Möglichst schräg soll es sein, aber natürlich auch gut schmecken! Viele bekannte Namen der Wiener Eisszene plus die ganzen Edel-Italiener fehlen in der Auswahl, weil ihr Sortiment zu konservativ für diesen Wettstreit ist. Die „Note“ ergibt sich als gefühlte Mischung aus Überraschungsfaktor, Geschmack und Preis. Der WIENER-Test erfolgt anonym und ohne jegliche Einbeziehung der vorgestellten Betriebe.







Garda

zanoni-garda.com

Man muss sich nicht allzu weit hinauslehnen, um den Garda auf der Äußeren Mariahilfer Straße als Institution zu bezeichnen. 1970 wurde der Laden eröffnet, seitdem hat man sich mit original italienischem Charme und Geheimwissen einen Platz am kollektiven Gaumen der Wiener Eisesser-Community erarbeitet. Bedienung mit ital. Akzent. Man sagt „Tüte“.

Kalter Dreier: Campari Orange, Zuckerwatte, Cheesecake.

Letzteres ein etwas irreführender Name für eine Kreation, die ebenso gut „Waldbeere“ heißen könnte: Topfeneis (mit leicht säuerlichem Cheesecake-Touch) + Waldfrüchte + Biskuitstückchen. Gut, aber nicht wahnsinnig oho. Daneben zwei echte Entdeckungen: Campari Orange erinnert farblich an Zuckermelone – schmeckt aber total bitter. Sehr authentisch! Ist in der Longdrinkkugel wirklich Campari drin? Oder Grapefruit? Toll auch die Zuckerwatte: Pastellgrün im Aussehen (warum eigentlich nicht rosa?), fluffig und leicht die Konsistenz. Zuckrig, aber gar nicht so süß, wie man es vielleicht erwarten würde. Im Abgang kommen dann tatsächlich Kindheitserinnerungen auf, die einen an umwölkte Holzstangerln und verpackte Mäuler im Pratermilieu denken lassen.

Stanitzel: Etwas klein für die drei Kugeln, es beginnt dann auch bald auf die Finger zu tropfen. Hält aber dicht und ist schön knusprig.

Preis: 2,70 Euro.

Beim nächsten Mal: Granatapfel, Manner Cubi Doo (Haselnusseis und -sauce mit Mannerschnittenbruch).

Filiale: 1150, Mariahilfer Str. 140, tgl. 8:30-23:30 Uhr.



Veganista

veganista.at

Die Erfolgsgeschichte von Veganista schlägt immer weiter ausufernde Wellen. Zwei Schwestern mit Wurzeln im Burgenland, selbst Veganerinnen, eröffnen einen Laden nach dem anderen – den jüngsten erst diesen März in der Taborstraße. Insgesamt gibt's jetzt schon vier Veganistas in Wien. Sehr speziell. Sehr lässig. Sehr teuer.

Kalter Dreier: Heidelbeer-Lavendel, Haferflocken-Zimt, Basilikum.

Die Kräutergartenart schimmert äußerlich nur blassgrün, das Basilikum hält sich auch geschmacklich dezent im Hintergrund. Für mich zu süßlich. Eine Sorte namens Haferflocken-Zimt hingegen muss süß sein. Ist sie auch. Und gut. Schon wieder Kindheitserinnerungen ... Zimt! An Haferflocken erinnern Farbe und die grieselige Konsistenz. Heidelbeer-Lavendel ist sehr lila. Ich bekomme vorab einen Löffel zu kosten. Man ist sich des intensiven Geschmackserlebnisses bewusst und will offenbar unliebsame Überraschungen auf Kundenseite vermeiden. Der Lavendel haut dann auch wirklich ordentlich rein. Wo war noch mal die Heidelbeere? Irre. Muss man aber mögen.

Stanitzel: Ich krieg das größere Modell. Klassisch, knusprig.

Preis: 5,40 Euro (1,60 pro Kugel + 0,30 Aufschlag für Spezial-Sorten, der zweimal verrechnet wird; nur Basilikum ist „Standard“).

Beim nächsten Mal: Orange-Olivenöl-Safran, Carrot Cake, Matcha (japan. Grüntee).

Filialen: 4 x in Wien: 1070, Neustiftgasse 23; 1050, Margaretenstraße 51; 1090, Alserbachstraße 5; 1020, Taborstraße 15; alle tgl. 12-21 Uhr.



Eis Greissler

eis-greissler.at

Perlen vor die Säue: Ein junges Milchbauernehepaar aus Niederösterreich erfindet Eis ein bisschen neu, verpackt es hübsch und wirft es den sensationslüsternen Städtern zum Fraß vor. So ähnlich lautet das Erfolgsrezept des Eis Greisslers, der vor sechs Jahren die urbane Frischeis-Lawine gleichsam ins Rollen gebracht hat.

Kalter Dreier: Reindling, Karamell-Brezel, Kürbiskernöl.

Echt seltsame kärntnerisch-bayrisch-steirische Kombi. Kennt wer die Kärntner Nationalsüßspeise Reindling nicht? Selber schuld! Kleine Krümel von dem geilen Nuss-Zimt-Rosinen-Zucker-Germteig-Zeug finden sich auch in der gefrorenen Variante, die dem Original geschmacklich erstaunlich nahekommt. Karamell-Brezel hat mehr von Karamell als von Brezel, dazwischen ist aber doch ein Hauch von Salz herauszuschmecken und man stößt auf ein paar Soletti-Brösel. Zotter (mit dem man eh auch kooperiert) lässt grüßen. Am ärgsten aber definitiv Kürbiskernöl! Erschreckend hellgrün. Das kommt davon, wenn man Milcheis mit Kernöl mischt. Schmeckt genauso, wie der Name sagt: nach Kürbiskernöl. Ein Muss für alle Kernölsympathisanten.

Stanitzel: Für die drei dicken Kugeln wird ein etwas größeres Stanitzel mit verstärkter Statik genommen, mit Papierschutz. Dickwandig und knusprig bis zum Schluss.

Preis: 3,60 Euro.

Beim nächsten Mal: Apfel-Sellerie, Butterbrot mit Honig.

Filialen: 7 x in Österreich, 2 x in Wien: 1010, Rotenturmstraße 14 (tgl. 11-22 Uhr); 1060, Mariahilfer Straße 33 (tgl. 11-21 Uhr).

Note:



Note:



Note:





Sweet Hell

sweethell.at

Der ziemlich große Laden neben dem Blaustern hat irgendwie mehr von einem Gürtelcafé als einem Eissalon. Man gibt sich ambitioniert, trotzdem scheint die Kundschaft an diesem ziemlich kühlen Nachmittag auszu- bleiben. Um nicht zu sagen: Ich bin hier der einzige Gast weit und breit.

Kalter Dreier: Höllischer Hirsch, Bud Spencer, Schoko-Chili.

Klingt irre, die Kombination, hier die Auflö- sung: Höllischer Hirsch ist Jägermeistereis, da ist wirklich Jägermeister drin, wie die sehr herzliche junge Frau an der Theke betont. Hmm, das schmeckt man. Witzig, erinnert irgendwie an Tee mit Rum. Bud Spencer ist eine Banane-Nutella-Mischung, in Anlehnung an „Banana Joe“, wie mir erklärt wird. Spitzenidee, noch dazu, wo ich Bud-Spencer- UND Bananen-Fan bin. Das Eis aber dann schon übertrieben bananaesk, von Nutella nix zu schmecken. Die Schoko-Chili-Wanne in der Vitrine ist mit ein paar ganzen Chilischoten gespickt, diese werden jedoch nicht in die Kugeln gepackt. Die Eisprinzessin tut sich extrem schwer, eine Portion mit ihrem Werkzeug herauszuholen, so festgefroren ist das. Auf der Zunge Schoko intensiv, mit einem Hauch Chili.

Stanitzel: Ich krieg ein XL-Stanitzel in Hell-Dunkel, wie beim Gugelhupf, geschmacklich ist aber kein Unterschied auszumachen. Hier drin hätten locker auch fünf Kugeln Platz.

Preis: 3,90 Euro.

Beim nächsten Mal: Schlumpf-Gum, Mohn-Zwetschke (mit ganzen Früchten).

Filiale: 1190, Döblinger Gürtel, Stadtbahn- bogen 186, tgl. 13-21 Uhr.



Heiling

heilingeis.at

„Since 1927“ steht auf dem grünen Fir- menlogo – aber noch lang nicht so lang in Wien. Das Stammhaus steht im bur- genländischen Lockenhaus, vor fünf Jahren wurde die traditionsreiche Marke von einem gelernten Steinmetz aufge- kauft, seitdem wird munter expandiert. Alles bio und manches vegan.

Kalter Dreier: Salzburger Nockerln, Omas Apfelkuchen, Bounty. Dreierlei vom Süßspeisenbuffet also, wobei Bounty nur mangels zwingender Alternativen auf meinem Stanitzel gelandet ist. Tat- sächlich kommt die Kugel braun (Schoko) und weiß (Kokos) gestreift daher und ist auch sonst relativ frei von Überraschungen. Der Apfelstrudel von der Oma ist nicht viel mehr als Milcheis mit ein paar Apfelstück- chen drin. Richtig gelungen sind die Salz- burger Nockerln. Ganz in Gelb mit weißen und roten Einsprengseln. Hat echt Eier, also man kann den Dotter schmecken, und auch die flauschige Konsistenz ist gut getroffen. Alles in allem eine sehr süße Angelegenheit, aber das ist natürlich meiner Auswahl geschuldet. Der Eissalon am Schwedenplatz hat jedenfalls, neben dem Castelletto, noch mehr Konkurrenz bekommen.

Stanitzel: Handelsübliches Modell mit Tropfschutz aus Papier. Die Finger picken nachher trotzdem.

Preis: 3,90 Euro.

Beim nächsten Mal: Schokolade (leider zu spät entdeckt: Die gefrorene Schoko glänzt hier wie pechschwarzes Gold!).

Filialen: 9 x in Österreich, 2 x in Wien (neu- erdings auch SCS): 1010, Franz-Josefs-Kai 27 (Schwedenplatz); 1120, Meidlinger Haupt- straße 72; beide tgl. 11-22 Uhr.



Gelateria Hoher Markt

gelateria-hohermarkt.at

Ein kleiner Klassiker, seit knapp zwanzig Jahren wird am prominenten Standort gutes Eis ausgegeben. Italienischer Background, auch die Dame am Tresen radebrecht mit entzückendem Akzent, sie ist extrem freundlich. Als ich mich dann in die angeschlossene Caffetteria (mit Aida-Charme) setzen will, weil's draußen regnet, werde ich von einer Kollegin allerdings eher unsanft davongescheucht.

Kalter Dreier: Cassata, Cubana, Mou Mou.

Von den üblichen Verdächtigen in der Inneren Stadt hat die Gelateria am Hohen Markt noch die am interessantesten klin- genden Sorten in der Vitrine. Die Cassata ist eine sizilianische Schichttorte, die mit allerlei Deko geschmückt wird. Auch in meiner Kugel finden sich kandierte Früchte, Schokostückchen und sonstiges crunchy Zeug. Sehr gut. Cubana schmeckt nach mildem Milchkaffee, mit einer zarten Rum- note, obwohl mir versichert wird, dass hier kein Alkohol drin ist. Mou Mou ist Erdnuss- eismasse, die mit Karamellsauce durch- zogen ist. Drei milchige Kugeln, die weniger aufgrund ihrer Originalität als vielmehr durch gediegene Qualität überzeugen. Ich schlecke hier einfach gutes Eis.

Stanitzel: Anders als in den anderen Salons gibt es hier nicht die knusprigen, waffel- artigen „Grobkarotüten“, sondern ein eher kleines, doppelwandiges Old-School- Stanitzel mit doch etwas trockenem und papierernem Ende.

Preis: 3,50 Euro.

Beim nächsten Mal: Croccolino.

Filiale: 1010, Hoher Markt 4, Mo-Sa 8:30-23 Uhr, So 10-23 Uhr.

Note:



Note:



Note:



GENUSS

REDAKTION: ROLAND GRAF



#WIENERKÜCHE

Was wird das?

VON ROMAN WURZER

Beschwipste Nachspeise:
wiener-online.at/wienerkueche



KOLUMNE

Morgen-Messe

Letzten erwachte ich in drei Tagen in ebenso vielen Ländern. Das klingt nach Jetset, ist aber leicht machbar im Alpenraum: Südtirol, Allgäu und Steiermark als kulinarische Perlenkette. Da man frühestens um 15 Uhr eincheckt, zeigen sich die Hotels nach einem Wellness-Rundgang (zu viel Chlorgeruch, zu wenig Liegen!) eh bald von der besten Seite. Wenn es nämlich um das Abend-Menü geht. Sechs Gänge, zwei davon zum Auftürmen im Babel- oder Pisa-Stil am Buffet, gab es bei den Italos, Bayern und Steirern. Auch preislich schenken sich die 140 Euro/Nacht-Häuser nichts. Spannender aber ist für Vielreisende das Frühstück. Erstens weil man weiß, dass ein Tag voller Unbill wartet, und sich vorher was Gutes tun will. Und zweitens, weil das ausgiebige Frühstück den wahren Luxus darstellt. Wer es eilig hat, kämpft zeitgleich irgendwo um einen Kaffee „to go“, während man im Hotel gern einmal drei Minuten in die Luft starren kann. Mach das einmal an der Budel beim Ströck oder Felber-Bäck' um acht Uhr morgens! Auch die

sattsam bekannte Gebäck-Lotterie erspart man sich: Erwischt du heute eine Semmel wie ein labbriges Furzkissen oder doch das bössartig gehärtete Modell Splittergranate a.k.a. Vortagsrest? Doch mit einem lauten „Paff!“ zerplatzt die Tagtraum-Blase. Denn zum dritten Mal fehlt Entscheidendes am mächtigen Morgenbuffet. Kein Fisch! Nicht einmal der dunkelrote Zuchtlachs, der die Farbe einer Knieabschürfung aufweist, war zu sehen. Dafür hätte man mit den Cornflakes einen ganzen Kindergarten verköstigen können. Vom Granola ganz zu schweigen. Nur, wer braucht das? Irgendwie wirkte das wie reich bepflanzte Blumenkästen am Ziegel-Rohbau. Denn in zwei von drei Fällen waren auch die Würstel aus (die Allgäuer Weißwurst-Winzlinge geben nur einen halben Morgenmuffel-Punkt). Wie soll man da die unerreichte Frühstückskomposition Speck-Eier-Würstel erstellen? Schließlich fährt man auch deshalb so gern weg, um sich diese ohne Vorwurfsblick und Schwimmreifen-Griff der Liebsten einzuverleiben. ☒



„Roland Graf. Ist als bekennender Genussmensch unermüdlich auf der Suche nach dem guten Geschmack.“

GADGET

Mahl-Werker

Spleens soll man pflegen, und dieses Teil lässt einen bei jedem Restaurantbesuch als originellen Charakter in Erinnerung bleiben. Etwas größer als ein Edel-Füllhalter ist die kleine Pfeffermühle der französischen Gewürz-Lady Karine Blanc. Sie wird einfach mit Edelpfeffer (Kampot? Timut?) nach Wahl befüllt und dann bedeutungsschwanger aus dem Sacko gefischt, wenn das Essen kommt

Sarabar, Pfeffermühle „Nomade“, um 12,90 Euro bei lavinothequeroche.com



KLANG SCHALEN

Mit Musik geht alles besser. Das gilt offenbar auch für Lebensmittel-Erzeuger. Der WIENER hörte sich um zwischen Wein-Tanks mit Boxen, Schallwellen-Cocktails und Konzerten für Brote.

TEXT: ROLAND GRAF

Der Unterschied ist wirklich gewaltig“, schwärmt Elisabeth Wolff vom Fassmuster des Gemischten Satzes. Denn der schmeckt für Wiens Weinkönigin deutlich anders als der bereits abgefüllte 2015er. Dabei war die Neustifter Winzertochter anfangs gar nicht so überzeugt von jener Innovation, die ihr Vater Peter im Weinkeller installierte. Wie auch? Lautsprecher im Fass klingen schließlich auch für die Generation iPod erst einmal gewöhnungsbedürftig. Zumal dann, wenn „die Schallwellen positiv auf die Entwicklung von Hefestämmen und anderen bioaktiven Stoffen wirken“ sollen, wie Markus Bachmann verspricht. Der Wiener hat das Unternehmen Sonor Wines gegründet, um mit eigens ausgesuchten Musikstücken der Weinveredelung zu dienen.

Wolffs Weißwein des Jahrgangs 2016 etwa beschallte Bachmann mit einem Jagdhorn-Ensemble. Der Lautsprecher und seine Longitudinal-Wellen versetzen für den obersten Stahltank-Tonmeister vor allem die Hefe „in eine höhere Arbeitsleistung“. Die Vergärung im Stahltank eignet sich dabei besonders, wobei aber auch die Hefe von reiferen Weinen „wieder zum Leben erweckt“ werde, wenn dies gewünscht sei. Lediglich der Lautsprecher muss für einen echten „Sonor Wine“ innerhalb der Flüssigkeit platziert werden. Weit unten im Tank angebracht kann die Box dann ihr Werk verrichten.

Der Einsatz von Schall in der Lebensmittelproduktion mag neu sein und einigermaßen esoterisch wirken, doch er findet zumindest in vielen Bereichen seine Anhänger. Wobei



Schall und Rausch.
Vom Wiener Heurigen bis nach New York:
Alkohol-Beschallen ist zurzeit in.

es ähnlich wie bei der Musik selbst und ihren Genres – von Barockmusik bis zu Speed Metal – deutlich unterschiedliche Zugänge zum Beschallen gibt. Während sich der Wein in Neustift also Zeit lassen kann, um den Horn-Klängen zu lauschen, kann es einem Belgier nicht schnell genug gehen.

„Warum nicht mit Klang reifen?“, fragte sich Ran Van Ongevalle aus Knokke. Sein Rum-Cocktail „Clarita“ sollte nicht in einem Holzfässchen lagern, wie man sie häufiger auf Barthecken sieht, sondern stattdessen die volle Ladung Schall abbekommen. Auch wenn anfangs nicht klar war, ob diese Schnell-Version überhaupt funktioniert. Statt den Drink ins Holz zu geben, ging der Chef der Pharmacy-Bar dennoch den umgekehrten Weg. Holzspäne von Ahorn oder Eiche wurden in den Cocktail getan, dem nun eine Intensiv-Beschallung bevorstand. Das technische Equipment dafür fand er bei Maxime Willems im Proef!-Foodlabor in einem schon fast irritierend gut zum Sound-Experiment passenden Ort namens Schellebelle (www.proef.club). Mit 20.000 Hertz, einer Frequenz, die nur Hunde wahrnehmen können, nimmt sich Willems Gerät die „Clarita“ vor. „Vibration, aber ohne Erhitzen“, lautet das Ziel des Duos, „denn Wärme ist einer der großen Feinde der Geschmacksträger“. Zwar gibt Van Ongevalle offen zu, dass es sich um keine exakte Wissenschaft handelt, doch die vier Minuten dauernde Schallwellen-Einheit lässt sich für ihn im Ergebnis mit „drei Jahre langer Reifung im Holzfass vergleichen“. Experiment gelungen! Oder, in den Worten des Barchefs: „Es ist schon fast krankhaft faszinierend.“

Die Geschichte weiß der Belgier bei seinen Klangexperimenten zumindest auf seiner Seite. „Rum wurde durch die Temperaturschwankungen, vor allem aber die Bewegung der schlingernden Segelschiffe von einer harschen Spirituose zu einem echten Genuss, bis er aus der Karibik ankam“, formuliert es der kanadische Chemiker und Barmann Darcy O’Neil. Bewegung sei nämlich wichtig, um die Reifung zu intensivieren, zitiert er die Spirituosengeschichte als Beweis. Ohne Vibration würden immer nur die äußersten Ränder der Flüssigkeit mit dem Holz in Berührung kommen. Umso länger dauere die Aromenabgabe in den Lagerhäusern, in denen die Fässer nur statisch liegen.

In den USA hat man O’Neil offenbar schon erhört. So hat die erste neu eröffnete Brennerei seit Jahrzehnten in New York gleich



einmal in ein Soundsystem für ihren Whiskey investiert: In der Tuthilltown Distillery hat sich Ralph Erenzo, einer der beiden Gründer, aber bewusst gegen klassische Musik entschieden. Die Bass-Frequenzen, die früher via Subwoofer eingespielt wurden, sind essenziell für die Fässer mit „Hudson Bourbon“. Doch seit es durch die Elektronik zu einem Brand gekommen ist, stiegen die Erfinder der „sonic maturation“ auf sogenannte Bass Shaker oder Körperschallwandler um. Und auch das Musikprogramm hat sich verändert; während es früher East Coast Hip Hop war, der durch das Lagerhaus zu hören war, ist es heutzutage eher Dubstep. Kraddys „Android Porn“ zählt etwa zu den besten Songs für die New Yorker Whiskey-Macher.

Doch nicht nur Flüssiges wird beschallt. Im Waldviertel kommt Musik immer dann zum Einsatz, wenn Erich Kasses sein Brot bäckt. „Ich muss meine Haustiere füttern“, lacht Kasses, wenn er sich wieder um den Sauerteig nach altem Rezept kümmert, der den Traditionsbetrieb aus Thaya weithin berühmt gemacht hat. Im Ruheraum, in dem die Teige beim „Slow Baker“ einen ganzen Tag lang ungestört fermentieren, werden sie nicht nur präzise auf fünf Grad gekühlt, sondern auch bespielt. Für den Bäcker, der unter anderem Mehl am Graben beliefert, ist aber weniger der Klang selbst, als vielmehr die Zeit des Rastens der Schlüssel zum besseren Geschmack. Doch Kasses zögert auch keine Sekunde, wenn es darum geht, was man einem klassischen Sauerteig denn so vorspielen sollte: „Mozart!“ Wer hätte gedacht, dass diese Mikroorganismen so musikalisch sind. ☒



Die Verstärker.
Maxime Willems (l.) und Ran Van Ongevalle pimpen die „Clarita“ (kleines Bild).

WEIN-BESCHALLER

ROCK THE RIESLING!

Vier Winzer listet Markus Bachmanns „Sonor Wines“ derzeit als Kunden auf, die ihre Weine während der Vergärung mit Musik „berieseln“. Der Pionier dieser Methode in Österreich selbst sieht „aufgrund der musikalischen Verarbeitung mehr Geschmack“ in den Weinen. Unbehandelte und beschallte Weine ließen sich klar unterscheiden. Zum Beweis führt der Wiener Musiker diese „Sonor Wines“ auch in seinem Webshop – vom Cello-beschallten Kamptaler Riesling bis zum Weinviertler Zweigelt (der Falcos „Garbo“ hören durfte). Damit im wahrsten Sinne des Wortes die Wein-Gläser klingen. sonorwines.com

EINFACH GUT

Starke Aromen statt langer Kochzeit – die britische Instanz Diana Henry hat ihre Rezepte gebündelt: Es gibt deftiges Frühstück, viel Huhn und maskuline Desserts.

REDAKTION: ROLAND GRAF

Orangen-Oregano-Brathähnchen und Olivengremolata

Zutaten: (für sechs Personen)


12 Hühnerschenkel mit Haut und Knochen / 8 Knoblauchzehen / 1 Bund Oregano, gehackt / Saft von 2 Orangen / geriebene Schale von einer Bio-Orange / 2 mittlere Bio-Orangen, möglichst dünn geschälgt, in feinen Scheiben / 5 ½ Esslöffel (EL) natives Olivenöl / 1 Prise Kristallzucker / Meersalzflöckchen / Pfeffer aus der Mühle

GREMOLATA

200 Gramm schwarze und grüne Oliven, entkernt und fein gehackt / 2 Knoblauchzehen, fein gehackt / 2 rote Chilischoten, entkernt und fein geschnitten / Zeste von einer Bio-Orange / 5 EL natives Olivenöl / 1 EL frisch gepresster Orangensaft / 1 EL weißer Balsamico / 1 Spritzer Zitronensaft / Blätter von 2 Stängeln Oregano, grob gehackt

Die Zubereitung. Hühnerschenkel mit einem Messer an der Unterseite mehrfach anstechen und in einem flachen Gefäß mit Oregano, Knoblauch, Orangensaft, vier Esslöffeln Öl und Pfeffer mischen. Gekühlt und zugedeckt über Nacht marinieren. Alle Gremolata-Zutaten miteinander mischen und in einer Schüssel ziehen lassen.

Backofen auf 190 Grad vorheizen. Überschüssige Marinade vom Hähnchen schütteln. Restliches Öl in einer großen, feuerfesten Pfanne erhitzen und die Schenkel darin portionsweise rundum anbräunen. Mit der Hautseite nach oben in die Form schichten. Mit Meersalzflöckchen bestreut 20 Minuten im Ofen braten.

Anschließend einige Orangenscheiben unter die Schenkel legen, einige darüber. Bratensaft über die Scheiben löffeln und Zucker darüberstreuen. Weitere 20 Minuten braten bzw. bis Huhn und Orangen gar sind. In der Pfanne mit Gremolata beträufelt servieren. 



Schnell was G'schmackiges.

Simple. Kleiner Aufwand, grandioser Geschmack. Diana Henry, Ars vivendi, 336 Seiten, 30,90 Euro, arsvivendi.com

Warum kaufen? Die BBC-Köchin hasst Tussi-Küche, auch Salat ist definitiv nicht ihr Thema. Sie lässt sich – etwa bei der kräftigen Würzung – weltweit inspirieren. Einzige Voraussetzung: Es muss schmecken.

Coolster Satz: „Wenn Sie es schaffen, ein paar Paprikaschoten ins Rohr zu schieben und ein paar Nudeln al dente zu kochen, bringen Sie großartige Mahlzeiten zustande.“

WIENER-Favorit: Henrys würzige Hühner-Gerichte (ein ganzes Kapitel!) und die Linguine mit Sardellen.

JUGO? LOGO!

Der Fladenbrot-Bäcker lebt gut vom neuen Merak. Denn praktisch alles im Lokal unweit des Westbahnhofs kommt in die Teigtasche – und lässt wenig Raum für Kritik.

TEXT: ROLAND GRAF



Gegen sein Laufpensum bei Arminia Bielefeld (zweite deutsche Liga) oder dem bosnischen Nationalteam ist Mirnel Sadovićs neuer Job eine Stehpartie. In der äußeren Mariahilfer Straße hat der aktuell bei Bruck in der nō. Landesliga aktive Kicker ein gerade mal 25 Personen fassendes Grill-Lokal eingerichtet. Hell und mit netten Details wie einem asymmetrischen Wandteppich pflegt man im Merak die Spezialitäten Sarajevos. Worum sich diese Küche dreht, wird auf einen Blick klar: Selbst eine Schankanlage hat man zugunsten des mächtigen Grillers eingespart, die

Getränke kommen aus einem Cola-Kühlschrank – balkanisch lässig halt.

Dass dieser Rost ständig glüht, liegt nicht nur am Holzkohlefeuer, sondern auch an der Nachfrage nach „Ćevape“ und Co. Denn die Tür steht zwölf Stunden am Tag offen und der Bosnien-Geschmack „to go“ erfreut sich offenbar vieler Freunde. Das setzt Geduld voraus, doch das Warten lohnt sich im Falle des saftigen Hühnerfleisches (als „Burger“ angepriesen, aber zum Glück viel besser als die ubiquitären Fleischlaberln!). Die Balkan-Version des Burgers, Pljeskavica, kommt wie die in zwei



Infoporn

MERAK

Mariahilfer Straße 139, A-1150
Wien, täglich von 11 bis 22 Uhr.
fb.com/MERAK-Traditional-Charcoal-Barbecue-1170407813056037

Preise: Kleine Portionen, z.B. würzige Bratwürstel im Fladenbrot, um 4,90 Euro, die ausgewachsene Version um 7,90 Euro. Bosnischer Kaffee (top!) kostet 2,90 Euro.

Pflicht-Kauf: Eh klar, die Ćevapčići! Zum Kennenlernen des Lokals empfiehlt sich die Mix-Platte (19,90 Euro) für zwei. Für Zaghaft: Hühnerspieß (7,90 Euro).

Ideal für: Alle, die immer noch „Jugoslawien“ sagen. Und jene, die rohe Zwiebeln auch löffelweise vertragen.

Leistungskoeffizient:

78

0-25=kann nix • 25-50=Luft nach oben
50-75=solid • 75-100=überzeugend

Preisband:

52

0-25=läppisch • 25-50=leistbar
50-75=leicht gehoben • 75-100=Luxus



Portionsgrößen – fünf oder zehn Stück – abrufbaren Ćevapčići eher mild daher. Das liegt zum einen daran, dass man auf reines Kalbfleisch setzt, statt des würzigeren Lamms als Brät-Zugabe. Aber auch daran, dass eine Fuhre rohe Zwiebeln und Ajvar als Beigabe die individuelle Würzung ermöglichen soll. Wer Eigengeschmack für überschätzt hält und einen ordentlichen „Muru“ zu schätzen weiß, hält sich eher an die kleinen Bratwürstel. Die sind pikant und passen genauso in das angegrummelte Fladenbrot wie alle anderen sieben Gerichte mit Ausnahme des Hühnerspießes. Und man sollte

gleich mehrere davon ordern, denn ein Teller des Grillguts ist für echte Männer zu wenig. Zwei wiederum sind fast schon zu viel. Und noch eine kleine Warnung: Vegetarier werden hier allenfalls mit dem Bauernsalat glücklich. Aber Bobo und Bosnien sind ohnehin keine Buddies. Ebenfalls vergeblich sucht man Bier im Merak, was lustige Poster auf standard.at schon vom langen Arm saudiarabischer Fundis nach Wien schwadronieren ließ. Solange es zum bosnischen Kaffee auch Baklava oder Hurmasica gibt, plagen uns ganz andere Probleme: Wer hat dafür noch Platz? ☑

Fotos: Geli Goldmann

JUNG SPRITZER

VIER FLASCHEN

Man fühlt sich fast schlecht, wenn man kein Start-up hat, das um Crowdfunding buhlt. Denn überall machen sie jetzt eigene Getränke. Über den neuen Limo-Boom.

TEXT: ROLAND GRAF



1. Lustig sauer

Der Zusatz „Sonst nix“ findet sich bei Pona sogar im offiziellen Firmen-Wortlaut. Vor allem die Zitrusfrucht-Varianten aus Sizilien setzen dieses Versprechen um. Unser Favorit unter den Erfrischungen aus dem 7. Bezirk wäre die saure Grapefruit.

Pona, „Pink Grapefruit“, um 2,99 Euro (0,33 Liter) bei der Lieferei, lieferei.at

2. Frische Minze

Der Hummer ist ein Salzburger: Christoph Humer rief „Lobsters“ ins Leben, vor allem die Mischung aus Bitterkeit und Süße ist dem Werber wichtig. Neben Tonic und Ginger Ale für die Bars sorgt er mit „Lemon Mint“ für eine Sommer-Note im Glas.

Lobsters, „Lemon-Mint“, um 1,70 Euro (0,2 Liter) bei Sussitz, sussitz.eu

3. Adria-Hoch

In Rimini hat man die honorige Mineralwasser-Abfüllung von Galvanina um fruchtige Limos erweitert. Hermann Wilfinger entdeckte die Retro-Fläschchen und importiert u.a. das zwischen Alpenkräutern und Tonic angesiedelte „Ginger“.

Galvanina, „Ginger“, um 30 Euro (12 x 0,355 Liter) bei Rossobianco, shop.rossobianco.eu

4. Rosa Melone

Der bereits beim ersten mexikanisch inspirierten Drink („Pink Grapefruit“) aus Norddeutschland angewandte „Trick“, mit ein wenig Salz in der Dose gegen die Süße zu arbeiten, funktioniert auch bei der Melonen-Version von „Paloma“.

Paloma, „Pink Watermelon“, um 0,99 Euro (0,355-Liter-Dose) bei Interspar, interspar.at

Ginger Beer, Eistee oder Algen-Limo, aktuell verliert man schnell den Überblick in den Getränkekarten der Hipster-Lokale. Wobei das Rezept der meisten flüssigen Newcomer recht einfach ist: Weniger ist mehr. Vor allem in puncto Zucker legt man es sehr zurückhaltend an bei den Start-ups. Dafür darf mehr Frucht in die Limos, und wenn ein guter Zweck mit dem Getränk verbunden ist, sollte das auch kein Fehler sein. Parallel zum Boom des Craft Beer hat sich auch die alkoholfreie Nische neu erfunden – und das ist grundsätzlich gut so.

Natürlicher Geschmack, aber auch erfrischendes Mineralwasser als Zutat schlagen pastellfarbige Drinks mit Süßstoff allemal. Und längst ist nicht mehr Ingwer, um den kurzfristig ein kleiner „Ginger Beer“-Kult entstand, das Maß aller

Limo-Dinge. „Bärnstein“ mit Kornelkirschen aus dem Pielachtal, „Hakuma“, nach Eigendefinition ein „Remix des traditionellen japanischen Matcha-Tees“, oder der Fanta-Gegenentwurf „Pona“ bringen heimische und exotische Zutaten in die Flasche. Mit Erfolg, denn mittlerweile entdecken auch die großen Hersteller, dass die vermeintliche Nische weniger künstlich aromatisierter Getränke größer ist als vermutet. Die Suche nach neuen Geschmäckern sorgt aber nicht nur für heimische Neugründungen, auch Importeure bringen spannende Varianten (etwa Melone mit Salz – siehe nebenstehende Auswahl!) nach Österreich.

Ja, selbst Red Bull bastelt nach seiner „Natural Cola“ Gerüchten zufolge an weiteren „Fillern“, wie die Limos von Bar-Profis genannt werden. Kurz: Uns blühen spritzige Zeiten! ☑

Wir Spießer

Es muss nicht immer Steak sein, wenn die Grill-Saison anläuft. Beim Spieß dreht sich alles um die Hardware, egal, was man aufgesteckt hat. Diese vier gehen für Sie jedenfalls durchs Feuer.

REDAKTION: ROLAND GRAF

1. Schön praktisch: Der Motor macht hier die ganze Arbeit – und er bringt auch ein ganzes Hendl locker auf Touren. Profi-Qualität in emailliertem Gusseisen (inkl. Wind-Schutz) sorgt für gleichmäßige Bräunung.

Weber Grill, Drehspieß „Q 300“, um 199,99 Euro bei weber.com

2. Brasiliens Version des Tafelspitzes nennt sich „picanha“ und krönt die „Churrasco“-Grillerei. Für derart massive Rindfleischstücke empfiehlt sich dieser 65 Zentimeter lange Doppelspieß aus dem Samba-Land.

Tramontina, Doppelspieß, um 16,99 Euro bei tramontina-churrasco.de

3. En garde! Die belgische Spieß-Variante sieht aus wie aus dem Fecht-Unterricht, hat aber einen Clou für bequeme Grillmeister eingebaut: Dank der beweglichen Scheibe am Ende lässt sich das Grillgut leicht „abräumen“.

Barbecook, Grillspieße, 12,48 Euro (vier Stück) bei fong.at

4. Wie beim Türken: Durch den Aufsatz bleibt genügend Abstand zur Glut, und so klebt bei diesem Set nichts an. Dank Gewinde-Schliff lassen sich die cleveren Schaschlik-Spieße auch einfach in der Halterung drehen.

Napoleon, Schaschlik-Set, um 79 Euro bei grillheaven.at



GESCHMACKSFRAGE

Das **WIENER**-Wissen zum Bissen

Durch welches Essen entstanden schwarze Zungen und Vampir-Gerüchte?

- A.** Kaffee-Pralinen **B.** Bärlauch-Suppe
C. Mais-Brei **D.** Rote-Rüben-Salat

Die Sklavenhalter von Carolina sprachen von „black tongue disease“. Dieses Krankheitsbild, das bis in die 1920er-Jahre in den Südstaaten auftrat, entstand aus Mangel an Vitamin B3 (Niacin). Es ließ sich auf die Ernährung der Armen zurückführen, die aus übermäßig viel Maisbrei bestand. Beschrieben wurden die Symptome von „Pellagra“ aber bereits 1735 in Italien: Gerötete Gliedmaßen, die Sonnenlicht nicht vertragen, von Blut angeschwollene dunkle Zungen und Demenz. Mais, der sich vom osmanischen Gebiet her verbreitete – „Türken“ und „Hadn“ (=Heiden) sind bis heute österreichische Synonyme –, soll daher auch hinter den ersten Vampir-Beschreibungen stehen. Übermäßiger Genuss ohne Einweichen der Körner, ein von den Mayas praktiziertes, aber in Europa unbekanntes Verfahren, war vor allem an der ungarisch-türkischen Grenze üblich – woher auch die Vampir-Berichte stammen. ☒



SUPERMARKT

Es muss nicht immer Kaviar oder Bio-Laden sein. Manchmal tut's auch die Kette. Wir stellen vor, was man im prall befüllten Regal nicht übersehen sollte.

TEXT: ROLAND GRAF

Spargel-Mantel

Ja, auch Schinken richtet sich nach den Jahreszeiten. Und solange es frischen Spargel gibt, umwickelt man in Sieghartskirchen damit den Schinken Nr. 26 (insgesamt hält man bei Fleischwaren Berger aktuell bei 60 Varianten). Genauer gesagt geben grüne und gelbe Spargelstückchen die frische Hülle für den gluten- und laktosefreien Frühlingsboten ab – und drehen so das klassische Rezept „Spargel im Schinkenmantel“ einfach um. Aromatisch jedenfalls funktioniert auch das bestens. Aber halt nur bis Ende Mai.

Gesehen bei: Spar um 1,89 Euro (100 Gramm)

Ideal für: Spargel-Süchtige oder Wurstsemmel-Upgrading



Saugut.
„Ein Schweinchen namens Babe“ und der (Spargel-) Schinken Nr. 26 von Berger.

GENUSS-ABC



wie Wipferl

Preisfrage: Wann sammelt man wohl Maiwipferl? Der Ansatz von natürlichem Hustensaft ist allerdings nicht ihre einzige Verwendung.

TEXT: ROLAND GRAF

Honig, Kandis oder weißer Zucker – das war je nach Großmutter Rezept Geschmacksache, unbestritten gehören aber Nadelbaum-Triebe in einen Maiwipferl-Sirup. Solange die Spitzen der Fichten oder Tannen noch weich und geschlossen sind, müssen sie gesammelt werden. Und das geschieht in der Regel im Mai. Danach

kommt das „Lasagne-Prinzip“ zur Anwendung: Mit Wipferl beginnen, dann Zucker aufschichten, dann wieder Wipferl ... und das Ganze im Glas in die Sonne stellen. So kennt man das alte Erkältungsmittel, das längst auch in einer modernen Variante zubereitet wird. Inspiriert vom Sirup produziert „Dr. Filler“ in Graz Fichten-Cola,



eine weiße Limonade, die wie Zirbenlikör schmeckt. Im Grunde lässt sich alles mit den grünen Spitzen veredeln, was ein wenig „waldigen“ Geschmack verträgt. Gelee oder Marmelade beispielsweise, aber auch langsam mit Knoblauch in

Butter gebratenen Champignons (Wald zum Quadrat!) bekommt diese Aromatisierung durchaus. Selbst in einer kräftigen Rindsuppe setzen die Fichten- oder Tannen-Triebe Glanzlichter. Und sogar im Gin-Tonic-Glas wäre Platz für ein Wipferl. ☑

HUCH!

MANCHMAL KOMMT DAS PHANTOM FRÜHER ALS ERWARTET.
VOLLMUNDIGE TRAUBEN, EINE FRUCHT MIT UNGLAUBLICHER KRAFT,
EIN WEIN, DER HERAUSDRÄNGT INS LEBEN, DREI MONATE FRÜHER ALS ERWARTET,
JA, ABER NICHT ZU FRÜH, UM DIE WELT ZU RETTEN UND SIE IN EINE BESSERE
ZUKUNFT ZU TRINKEN. GLÜCKLICH JENE, DIE EINE DER WENIGEN
FLASCHEN ERHASCHEN WERDEN KÖNNEN.

kratys.net



WEINGUT K+K KIRNBAUER
7301 DEUTSCHKREUTZ, ROTWEINWEG 1
02613 / 89722
KIRNBAUER@PHANTOM.AT
WWW.PHANTOM.AT

ORGASMUS SYNCHRON:

Come Together

3 von 4 Frauen kommen bei der Selbstbefriedigung immer zum Orgasmus, immerhin 2 von 5 Frauen gelegentlich beim Geschlechtsverkehr mit Männern. Warum aber ist das gemeinsame Kommen so kompliziert?

TEXT: MANFRED SAX

Previously, bei einem Comedy-Gig um die Ecke: Kein Scherz, meinte der Mann auf der Bühne, es gibt diese Webseiten für Frauen, die ihre Männer mit Hingabe nerven, tipp mal „wie mache ich meinen Mann glücklich“ in die Suchmaschine. Und tatsächlich, dort sind sie – auf Pinterest und anderen Socials und zig Portalen: hunderte Wege des männlichen Glücks, wie sie es sich vorstellt – ihm beim TV-Konsum die Fernbedienung überlassen; ihm ein Bier aus dem Kühlschrank holen; ihm in Anwesenheit von Bekannten ein Kompliment machen; sein Lieblingsmagazin abonnieren (1); und so weiter. Eigentlich alles dabei. Bis auf das, was der Mann zum Glück braucht. Offenbar hat es sich noch nicht herumgesprochen: Es gibt nur einen Weg, den Mann glücklich zu machen. Sein Glück ist ein Kleinsturlaub im Minutenbereich. Drei bis zehn Sekunden mehr oder weniger ekstatische Wunschlosigkeit, die ein paar Minuten des Gehirnstillstands triggern, in welchen der orbitofrontale Cortex (2) ausgeschaltet ist. Diese paar Minuten werden ohne Selbstreflexion, ohne Vernunft und ohne bewusste Entscheidungen Geschichte, du hast weder Kontrolle noch Ängste. Du hast also Glück. Anders gesagt: Du bist glücklich, wenn du gerade einen anständigen Orgasmus hast. Das ist happy. Kein Denken, keine Vergangenheit, keine Zukunft; nur das hirnlose Jetzt. Dein Auto steht in der Verbotszone, du bist hinten mit der Miete, Trump hat gerade auf den roten Knopf gedrückt? Alles egal, wir feiern gerade Orgasmus, wir können uns nicht kümmern. Und frag mich jetzt nicht, ob ich ein Bier will, Darling, weil: wunschlos. Auch war es nett, wenn du diese kostbaren Momente nicht mit dem obligaten

„was denkst du?“ ruinierst, denn dann weiß ich, dass du nicht so glücklich bist wie ich; dass du keinen Orgasmus hattest. Genau das wär's, um das männliche Glück perfekt zu machen: gemeinsam kommen – deine Kontraktionen synchronisiert mit meiner Ejakulation. Glücklicher geht nicht. Gemeinsam kommen, sagte mal wer, ist wie ein psychedelischer Jackpot, der das Universum erleuchtet. Eine Rarität. Wie es eben ist mit Jackpots. Es ist selten so, dass die Gründe für das fehlende gemeinsame Glück exklusiv bei ihr oder bei ihm zu deponieren sind. Ihr frustriertes „du kannst mich nicht befriedigen“ ist in etwa so armselig wie sein launiges „passiert dir das öfter?“, wenn er keinen hochkriegt. Weder Frau noch Mann brauchen den/die andere(n), um einen Orgasmus zu haben. Was ein Mann ist, verbringt ohnehin sein halbes Leben mit der Hand am Schritt. Und Frauen haben in den vergangenen Jahrzehnten fleißig geübt. Erst vor 64 Jahren hat Alfred Kinsey die westliche Welt informiert, dass der weibliche Orgasmus existiert (3). Heute kommen drei von vier Frauen bei der Selbstbefriedigung immer zum Orgasmus, beim Sex mit einem Mann kommen immerhin noch zwei von fünf Frauen. Leider nur gelegentlich. Das macht den gemeinsamen Orgasmus so kostbar. (4) Wenn es nur um ihren Orgasmus geht, braucht sie keinen „Back-up-Tänzer“, wie sie sagt. Sie braucht keine optischen Vorlagen zur Stimulation, schon gar nicht braucht sie einen Penis ohne Kontext. Sie braucht eine Story. Ein Drehbuch, das von ihrer Fantasie geschrieben wird. Und das ist ihr Problem, mein Freund, beim Sex mit dir. Sie hat häufig Schreibblockade. Du bist ja nicht Ryan

Gosling oder wer. Und selbst Gosling allein wär noch keine Story, es müsste schon ein knisterndes Kapitel vom „Tag, an dem ich Gosling traf“ sein. Dankenswerterweise beschäftigt sich die Wissenschaft seit ein paar Jahren mit diesem Thema. Warum ist es für Frau und Mann so kompliziert, ihre Orgasmen zu synchronisieren? Der letzte Wissensstand: Wahrscheinlich will es die Natur, dass der gemeinsam genossene Höhepunkt schwer zu erreichen ist. Es hat mit Evolution zu tun, dank seiner Denkfähigkeit hat sich der Homo sapiens zu einer kulturellen Spezies entwickelt. „Unser Sexualverhalten“, meint der amerikanische Neurologe Adam Safron (5), „ist durch kulturelle Gestaltung, abstrakte Ziele und nicht-reproduktive Motivationen charakterisiert.“ Soll heißen, Sex ist weit komplizierter, als es etwa die Stimulus-Response-Theorie erklären kann. (Du kommst mit deinen Stimulationsversuchen nicht sonderlich weit, wenn sie dabei ans Bügeln denkt.) Sexuelle Haltung stößt schnell an Grenzen, wenn die kulturellen Werte – wie seit Beginn des Monotheismus – eine Entsexualisierung des Menschen zugunsten einer intellektuelleren Berufung vorsehen. Evolutionspsychologen glauben, dass die schwierige Erreichbarkeit des gemeinsamen Orgasmus mal sinnvoll war. Mit der Entwicklung des Gehirns – und entsprechender Vergrößerung des Kopfes – musste die Frau das Baby früher gebären und suchte daher den Kindesvater an sich zu binden, um das Kind in seinem Schutz durch die patscherten ersten Jahre zu bringen. Und nichts verbindet mehr als ein gemeinsam genossener Höhepunkt. Gemeinsames Kommen sorgt für den perfekten Austausch der



üblich verdächtigen Botenstoffe, die anhänglich machen (Oxytocin) und loyale Gefühle erzeugen, die mitunter sogar in Liebe ausarten, also jene zerebrale Wolke, die im Lauf eines Lebens mehr Kummer als Vergnügen schafft. Im Übrigen hatte der griechische Denker Aristoteles einst dem Sex entsagt, weil er den postorgasmischen Serotoninrausch mit einer Verdämlichung des Intellekts gleichsetzte. Insofern hat sich gar nicht viel geändert. Sex zwischen Frau und Mann hat immer was Paradoxes. Der Mann will einen Orgasmus und nimmt dafür, wenn's sein muss, auch Liebe in Kauf. Die Frau will auch einen Orgasmus, nur glaubt sie häufig, sich verlieben zu müssen, um imstande zu sein, sich ohne

Hemmungen einzubringen. Die kulturellen Werte, wie gesagt. Und irgendwann, in der Raumzeit zwischen Liebespaar der ersten Stunde und langjähriger Partnerschaft, mag auch eine gemeinsame Liebe blühen – die Liebe zu Sex, genährt von synchronen Orgasmen. Im Idealfall finden sie einen gemeinsamen Rhythmus, der ihre Emotionen und seine Aggressionen beschwichtigt, bis an ihre Stelle ein Trance-ähnlicher Zustand gerät und ihr Herzschlag ein Echo des seinen ist. Nicht auszuschließen, dass dann sie zu seiner Aphrodite wird – eine Liebesgöttin, nicht weniger – und er, in großen Momenten, zu ihrem Ryan Gosling. Allerdings wird dieser Orgasmus nie synchron bleiben, das passt nicht zum

Wesen der Evolution. Letztlich ist es so, dass alles fließt und nichts so bleibt, wie es ist. Was bleibt, ist die Sehnsucht. Die Sehnsucht nach dem, was er Sex und sie Liebe nennt. Das ist – in seinen Augen – das Malheur der langjährigen Liebespaare. Du kannst dich nicht nach etwas sehnen, das du ohnehin hast. ☐

(1) futurescopes.com

(2) ein Teil des Frontallappens der Großhirnrinde

(3) **Alfred Kinsey:** Sexual Behaviour in the Human Female (1953)

(4) huffingtonpost.co.uk/entry/women-work-female-orgasms-omgyes_uk_58c01037e4b0d1078ca2a77b und: **Jonathan Margulis:** The Intimate History of the Orgasm, London 2004

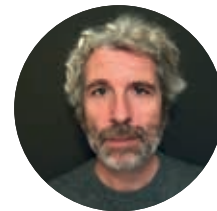
(5) Adam Safron, Northwestern University, Evanston USA: Inter- and intra-personal synchrony

Fast wie im richtigen Leben. **An den großartigen Gerhard** **Polt musste ich denken, als** **ich im Landesstudio Wien** **einem Radio-Wien-Kollegen** **gegenübersaß.**

Ich kam gerade von einem Interview, in dem es um mein neues Kabarettprogramm ging, und wurde von einer Mitarbeiterin am Gang aufgehalten. „Gut, dass ich Sie treffe“, sagte sie. „Wir müssten noch kurz etwas mit Ihnen aufnehmen.“ Sie winkte einem Kollegen. „Könntest du mit dem Herrn Stermann kurz etwas aufnehmen? Ich kann gerade nicht.“ Der Kollege nickte und wir setzten uns in ein kleines Studio. Wir setzten uns beide Kopfhörer auf und schauten uns freundlich an. „Um was geht es denn“, fragte ich höflich. „Keine Ahnung“, antwortete er. „Wir sollen etwas aufnehmen.“ „Ja, klar. Das hab ich schon verstanden. Aber was?“ Er zuckte mit den Schultern und begann, die Aufnahme vorzubereiten. „Gut“, sagte er. „Ich bin so weit. Die Aufnahme läuft.“ Ich schaute auf das Rotlicht und ihn fragend an. „Ganz ehrlich, ich hab keine Ahnung, was ich sagen soll. Stellen Sie Fragen?“ „Was denn für Fragen?“, antwortete er. „Ich hab ja überhaupt keine Ahnung, um was es geht.“ „Ich auch nicht“, sagte ich. „Am besten ist, Sie fangen einfach an“, sagte er. „Womit?“ „Das weiß ich nicht. Haben Sie irgendeine Idee, um was es gehen könnte?“ „Nein, ich weiß es nicht. Die Dame hat gesagt, ich soll irgendwas mit Ihnen aufnehmen.“ „Ja, das hat Sie mir gesagt. Ich soll irgend-

was mit Ihnen aufnehmen. So drei oder vier Minuten.“ „Aber was?“ „Ich weiß es nicht, das hat sie mir nicht gesagt.“ Wir schauten uns leer an. „Vielleicht sollten wir sie noch einmal fragen, was wir eigentlich aufnehmen sollen“, schlug ich vor. Er schaute aus dem Studiofenster auf einen unbesetzten Schreibtisch. „Sie ist nicht auf ihrem Platz. Wir können sie nicht fragen. Aber es soll eh nur ein paar Minuten lang sein“, sagte er. „Ja, schon. Aber es wäre ganz gut, wenn ich wüsste, worüber ich sprechen soll.“ Er nickte verständnisvoll. „Das würd’s mir auch erleichtern“, sagte er. „Aber ich weiß es nicht. Sagen Sie doch einfach irgendetwas.“ „Worüber?“ „Keine Ahnung.“ „Geht’s vielleicht um mein neues Kabarettprogramm?“ „Nein, das glaub ich nicht. Da waren Sie ja schon bei einem anderen Kollegen, soweit ich weiß.“ Ich nickte. „Ja, da hab ich gerade ein langes Interview gegeben.“ „Eben. Darum geht’s bestimmt nicht.“ „Verstehe. Aber um was geht’s jetzt?“ „Wenn ich das wüsste!“ Er seufzte. „Aber es soll ja eh nur ganz kurz sein. Ein paar Minuten.“ „Ja, das hab ich begriffen. Aber ein paar Minuten können ganz schön lang sein, wenn man nicht weiß, worüber man sprechen soll.“ „Ja, da haben Sie recht. Es ist mir auch

unangenehm, dass ich Ihnen da nicht mehr sagen kann. Aber vielleicht fangen Sie einfach mal mit irgendetwas an. Vielleicht ergibt sich ja dann der Rest.“ „Woran hatten Sie gedacht?“ „Na ja, vielleicht sagen Sie einfach mal Ihren Namen.“ „Aber das dauert nicht ein paar Minuten. Mein Name ist eher kurz.“ Er schien langsam die Geduld zu verlieren. „Passen Sie mal auf. Ich komm hier auch zum Handkuss. Es ist mir scheißegal, was Sie sagen, Hauptsache, es ist lang genug!“ Ich resignierte. „Gut. Also, mein Name ist Dirk Stermann. Ich schaue jetzt auf die Stadiuhr und zähle drei Minuten herunter. Drei Minuten, zwei Minuten und 59 Sekunden, 58, 57 ...“ Nach drei Minuten verabschiedete ich mich. Auf dem Gang trafen wir die Dame wieder, die uns mit der Aufnahme beauftragt hatte. „Habt ihr die Aufnahme gemacht?“ Wir nickten. Zu Hause sah ich mir auf YouTube den Gerhard-Polt-Sketch mit Professor Sonnblum an. Fast wie im richtigen Leben. ☐



Dirk Stermann.
 Kolumniert seit Jahren im
 WIENER, heißt wöchentlich
 Österreich willkommen und
 ist erfolgreicher Autor.

BRINGING ADS TO LIFE

JOIN IN AND TAKE CONTROL



Digitale und interaktive Werbemedien
ziicon.com

Ziicon



LONDON *by* Citiz



Entdecken Sie das Citiz Design und genießen Sie Ihr Kaffeeritual inspiriert von den außergewöhnlichsten Städten der Welt.

Citiz The ultimate coffee in town.